

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Vierteljahr 3.90 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 jährlich 11.40 Mk., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Post-
 abonnement: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
 liste. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erste Ausgabe außer Montags.

Die Inserations-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Zeilen
 oder deren Raum 60 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Bekanntheits-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das fertige
 Wort 20 Pf. (zählend 2 fertige
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
 Stellenangebote und Schließanzeigen
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
 staben zahlen für zwei Worte. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Vorwärts Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Wittwoch, den 6. Dezember 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Bethmanns Doppelschwengung.

Wieder einmal hat der Deutsche Reichstag gezeigt, daß er in der Jugend der Bescheidenheit alle anderen Parlamente der Welt übertrifft. Er hat ganze drei Stunden in seiner letzten Sitzung der wichtigsten Frage der Reichspolitik gewidmet, die Deutschland nicht nur, sondern auch ganz Europa tief erregte, und dann schritt er den Sozialdemokraten das Wort ab. Die Auseinandersetzungen im Deutschen Reichstag am 9. bis 11. November, die fünfzügigen Debatten in der Budgetkommission und dann die Verhandlungen des englischen Parlaments, auf welche die ganze Welt mit Spannung blickte, hatten gerade Stoff genug geboten für eine gründliche Erörterung. Sind doch noch viele Fragen aufzuklären, die das Verhältnis Deutschlands zu England berühren und für den Frieden der Welt von Bedeutung sind. Über die Reichsboten der bürgerlichen Parteien waren mit dem Reisesack in der Hand erschienen und wollten keine Viertelstunde ihrer kostbaren Zeit auf diese wichtige Aufgabe verschwenden. Die Regierung war nämlich wieder so schlau gewesen, zu veranlassen, daß die Marokkodebatte auf die letzten Stunden vor dem geplanten Sessionsantritt verschoben würde und Herr Bahnschaffe, der Adjutant Bethmanns, hatte unter der Hand bei den bürgerlichen Parteien darauf hingewirkt, daß die Redner sich doch mit kurzen Erklärungen begnügen möchten. Bis auf die Sozialdemokraten kamen denn auch alle Parteien diesen Regierungswünschen nach.

Zunächst erstattete Freiherr v. Hertling als Referent der Budgetkommission Bericht über deren Verhandlungen. In der Hauptsache kam sein Referat auf die Empfehlung des unter Zustimmung der Regierung von der Kommission eingebrachten Gesetzentwurfes hinaus, der für künftige Neuverordnungen oder Abtretungen von Kolonialgebieten die Genehmigung des Reichstages vorschreibt. Der Zentrumsdiplomats verhielt sich dabei die Tatsache, daß anfänglich die Mehrheit der Kommission auf dem von der Sozialdemokratie zuerst vertretenen Standpunkt gestanden hatte, die vorgelegten Verträge bedürften der Genehmigung des Reichstages. Die Zentrumspartei war es, die durch ihren Umsturz die Mehrheit in eine Minderheit verwandelt hatte und damit den eigenen Rechtsstandpunkt preisgab. Es ist aber notwendig, das hier zu betonen, um nicht die Darstellung des Herrn v. Hertling als richtig in die Welt hinausgehen zu lassen.

Sobald der Zentrumsredner geendet hatte, ergriff der Reichskanzler das Wort. Ton und Inhalt seiner Rede hoben sich in bemerkenswerter Weise von seinen Darlegungen vom 9. und 10. November ab, und zwar nach zwei Richtungen hin. Er milderte erheblich den Gegensatz ab, in den er damals zu Herrn v. Heydebrand getreten war. Andererseits verschärfte sich seine Sprache gegen England, obgleich er sich natürlich bemühte, seine Ausführungen in Versicherungen des Wohlwollens und der Friedfertigkeit gegen England ausklingen zu lassen.

Jemand, den Bethmanns Reden am 9. und 10. November unbeeinträchtigt wären, würde aus seinen Ausführungen am 5. Dezember absolut nicht entnehmen können, welche starke Differenzen sich damals zwischen ihm und der Junkerpartei aufgetan hatten. Um diesen Gegensatz in Vergessenheit zu bringen, grub der Kanzler diejenigen Sätze aus seiner Rede wieder aus, in denen er die patriotische Stimmung des versloffenen Sommers als einen wertvollen Beweis opferbereiter Vaterlandsliebe gepriesen und erklärt hatte, daß sie ihm eine wertvolle Stütze gewesen sei. Er knüpfte jetzt daran noch den Wunsch, daß die in jener wohlthätigen Stimmung betätigte Gesinnung sich dauernd in schwierigen politischen Lagen bewähren möge. Da diese hochgepriesene Stimmung zweifellos durch die vieldeutige Schweigetaktik der deutschen Regierung nach dem Panthersprung künstlich erzeugt war, und da andererseits in den bramarbasierenden Worten Heydebrands nur die Enttäuschung der „wahren Patrioten“ über die Nichterfüllung der erwarteten Hoffnungen zutage getreten war, so verkappte sich in diesen ganzen Ausführungen Bethmanns offenbar die Vermählung, sich mit Heydebrand und Konsorten wieder zu vertragen. Dieses Kanzlermanöver entspricht ja auch den Bedürfnissen des schwarzblauen Blocks und seiner Handlanger im Regierungslager unmittelbar vor den unheilbringenden Wahlen, es kann aber nicht dazu beitragen, das Bild des Herrn v. Bethmann mit dem Zuge hochgemuter Charakterstärke zu versehen.

Um so mehr rechte der Kanzler sich auf gegen England. Er versicherte zwar, daß er sich nicht in retrospektive Betrachtungen ergäben wolle, da dabei nichts herauskomme. Aber diese Entschuldigungsverklärung diente nur zur Einleitung für eine längere retrospektive Betrachtung, in der er das Verhalten der englischen Regierung während des Verlaufs der ganzen Marokkofrise Revue passieren ließ. Entkleidet man seine Worte ihres diplomatischen Gewandes, so kamen sie auf die Betonung einer Anzahl Beschwerdepunkte der deutschen Regierung gegen England heraus. So meinte er, Lloyd George habe zu Unrecht die Beforgnis ausgesprochen, daß England Gefahr gelauten sei, „nicht mehr geachtet zu werden im Rate der Nationen.“ Wohl aber hätten England und Frankreich bei ihren Abmachungen über Nordafrika im Jahre 1904 tatsächlich Deutschland nicht gebührend geachtet.

Mit besonderem Nachdruck wies der Kanzler dann auf die Enthüllungen des Kapitän Faber über mehr oder minder

weitgehende Kriegsvorbereitungen Englands hin. Der Kanzler zog aus all dem die Schlussfolgerung, daß Deutschland unbeirrt in ruhiger Stärke bei seiner bisherigen Politik, also wie erläutert hinzugefügt werden muß, auch bei dem bisherigen Rüstungstempo beharren müsse.

Es kam dem Kanzler offenbar nicht zum Bewußtsein, daß in diesem Rüstungstempo der tiefere Grund für die Erregbarkeit und den Argwohn der öffentlichen Meinung Englands gegenüber Deutschland zu suchen ist. Er betonte zum Schluß allerdings stark, daß wir aufrichtig Frieden und Freundschaft mit England wünschen; seine ganzen Auslassungen zeigen aber, daß er nicht geneigt ist, Wege einzuschlagen, die Frieden und Freundschaft mit England dauernd sichern würden.

Recht bemerkenswert war das Verhalten der Parteien während dieser Kanzlerrede. Im allgemeinen wurde sie ruhig und aufmerksam, ohne irgendwelche polemische Unterbrechungen von irgendeiner Seite angehört. Beifall spendeten eigentlich nur die Nationalliberalen dem Kanzler bei denjenigen Stellen, in denen ein gesteigertes Selbstgefühl gegenüber England zum Ausdruck kam. Die Konservativen, deren Gunst er zurückzugewinnen suchte, verhielten sich gegen seine Näherungsversuche völlig kühl.

Trotzdem ist äußerlich der Friede zwischen dem leitenden Oberbureaufakten und der regierenden Junkerpartei offenbar hergestellt. Wie die Junker aber den Zwist und dessen Schlichtung angesehen haben wollen, das kam in der Rede des Grafen Westarp deutlich zum Ausdruck. Der konservative Redner hatte seine gedankenarmen Ausführungen wörtlich zu Papier gebracht und trug sie halb ablesend vor. Das machte sie nicht gerade zu einem anregenden oder anmutigen Ohrenschauspiel. Aber er betonte, daß er auf Grund eines einmütigen Beschlusses der Fraktion, deren volle Uebereinstimmung mit der Rede Heydebrands vom 9. November erklären könne. Auch seine sonstigen Ausführungen ließen erkennen, daß er keineswegs gegen England von freundschaftlicherem Gefühle befeelt ist als Herr von Heydebrand.

Genosse Bebel, der nunmehr zum Wort kam, stellte zunächst fest, daß in der schriftlich aufgesetzten Rede des Grafen Westarp Wendungen enthalten seien, die nur verständlich wären, wenn der Kanzler ihm vorher Aufschluß gegeben hätte über das, was er über gewisse Punkte sagen würde. Unser Redner war durchaus nicht zufrieden mit den Rechtfertigungsversuchen des Kanzlers wegen der Schweigsamkeit der Regierung nach dem Panthersprung. Die Anwesenheit des Kriegsschiffes hätte Frankreich nicht nur, sondern auch England als eine permanente Drohung empfinden müssen. Durchaus zufrieden erklärte Bebel sich aber damit, daß in dem eigentlichen Marokkovertrage Deutschland auf jeden Besitz in Marokko verzichtet und die offene Tür für Deutschland nicht nur, sondern für den Weltmarkt gesichert habe. Er hob hervor, daß eine Besitznahme von Stücken Marokkos für Deutschland nur eine schwere gefahrbringende Last gewesen sein würde, wie ja überhaupt die gesamten Kolonien, die Deutschland erworben habe, für die Befriedigung seiner Handelsbedürfnisse völlig überflüssig seien und sonst nur nur Ungemach verursacht hätten. Bebel rügte aber auch die Rede von Lloyd George, die er für einen schweren Fehler erklärte. Er konnte sich für dieses Urteil auf eine ganze Reihe englischer Politiker berufen, insbesondere aber auf unseren Genossen Keir Hardie, der erklärt hatte, die Diplomaten und Staatsmänner hätten sich „wie Schulbuben“ benommen. Im Zusammenhang damit kritisierte Bebel die diplomatische Geheimnistuerei, die nur neuen Bündnistoff vorbereite. Zum Glück seien die Völker überall zu der Notwendigkeit erwacht, die Führung der öffentlichen Angelegenheiten aus der Dunkelkammer der Diplomaten herauszubringen. Schließlich wies er darauf hin, daß die Wirtschaftspolitik Englands für Deutschland gegenwärtig günstiger sei, als die irgendeines anderen Großstaates. Würde nun durch das deutsche Vertrauen England zu weiteren eigenen Rüstungen angetrieben, so würde ihm die Ausbringung der Mittel dazu schließlich den Schutzoll aufnötigen und dadurch allerdings Deutschland Schädigungen bereiten. Die Hauptaufgabe für uns sei deshalb eine Verständigung mit England über Beschränkung der Rüstungen. Bellinge das nicht, so trieben wir dem Zusammenbruch zu.

Unter den Rednern der übrigen Parteien war es gerade der nationalliberale Abgeordnete Wassermann, der in seiner Rede eine weltpolitische Polemik gegen Bebel einflößt. Er warf ihm vor, daß er sich zu sehr in die Seelen der Gegner Deutschlands versenke, und bekannte sich selbst zu dem anrüchigen Grundsatz Disraelis: „Recht oder Unrecht, mein Vaterland“. Wassermann vermochte es nicht im geringsten einzusehen, daß auch der Marokkohandel Anlagematerial gegen die kapitalistische Gesellschaft liefere und begognete sich mit dem Grafen Westarp in Scharfmachereien gegen England.

Dem gerechtfertigten Wunsch der Sozialdemokraten, auf diese Wassermannischen Angriffe eine gepefferte Antwort zu erteilen, offenbar zum Trotz, schlossen die bürgerlichen Parteien die Debatte.

Dann wurde noch rasch abgestimmt und nach den Anträgen des Zentrums in das Schlußgebiet die Bestim-

mung aufgenommen, daß künftighin koloniale Besitzveränderungen der Genehmigung durch den Reichstag und Bundesrat bedürfen. Der Reichstag des Spottentententwählchwindels hatte damit sein Ende gefunden.

Der Krieg.

Die Verdoppelung der italienischen Streitkräfte in Tripolis hat seit Ende November ein offensives Vorgehen ermöglicht. Seit dem 26. November ist es den Italienern dank ihrer Uebermacht und überlegenen Bewaffnung gelungen, die Türken und Araber aus den bisherigen Stellungen zurückzudrängen. Wochenlang hat es die türkische Leitung fertig gebracht, die Italiener in einem kleinen Irtel um Tripolis herum festzuhalten und durch Scharmützel zu ermüden. Jetzt ist sie offenbar nach energischer Gegenwehr einem Massenangriff gewichen und hat sich in südöstlicher Richtung in das Gebirgsland zurückgezogen. Dieser Rückzug braucht noch keine Niederlage zu sein, sondern kann aus taktischen Gründen erfolgt sein. Die Italiener feiern natürlich ihr Vordringen nach Ain-Jara als einen großen Sieg. Wichtig ist, daß ihre Operationsbasis ungefähr 10 Kilometer weiter nach Süden vorgeschoben werden konnte.

Die Befestigung von Ain-Jara bedeutet den Abschluß der ersten, für die Italiener wenig rühmlichen Epoche des tripolitischen Raubzuges. Jetzt kommt voraussichtlich die Periode des Guerillakrieges, der sehr lange dauern kann. Die Schwierigkeiten, die die Italiener bei ihrem weiteren Vordringen ins Binnenland zu überwinden haben, sind von uns schon früher in ihren Einzelheiten geschildert worden. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die jetzt auf afrikanischem Boden stehenden Truppen nicht ausreichen, den etappenmäßigen Einmarsch in das wasserarme Fezzan durchzuführen, und daß dem italienischen Volke auch nach dem gefügigen „Sieg“ von Ain-Jara noch schwere Opfer an Blut und Gut zugemutet werden.

Der italienische Vorstoß auf Ain-Jara.

Tripolis, 5. Dezember. (Weidung der „Agenzia Stefani“) Gestern reichten die italienischen Truppen ihrem Siege vom 26. November einen neuen Sieg an, indem sie Ain-Jara, den Mittelpunkt des Widerstandes der dort konzentrierten regulären türkischen Truppen, im Sturm einnahmen und acht Kanonen, Munition, Getreide, Vorräte, kurz alles erbeuteten, was die Türken und mit ihnen Araber und Beduinen aus ihrer überstürzten Flucht in das Innere des Landes zurückließen. Der gestrige Tag war damit für Tripolitaniern entscheidend, denn er macht Tripolis und die Oase frei, trennt die noch vorhandenen türkischen Truppen vom Meere und von ihrer Zufuhrbasis und schließt eine Kriegperiode ab, an deren Stelle nunmehr ein einfacher (?) Guerillakrieg tritt. Der Kampf begann gestern früh um 6 Uhr mit einer Beschießung der Oase östlich von Amruh und Journaci durch die italienische Flotte. Die Avantgarde befand sich um 8 Uhr in Fühlung mit dem Feinde, der sich hinter den Dünen vor seiner Hauptstellung verborgen hielt. Gegen 9 Uhr war der italienische Vormarsch allgemein. Er wurde unterstützt durch die Gebirgsbatterien, welche die Angriffskolonnen begleiteten, und durch die festen italienischen Stellungen. Nunmehr erfolgten von der Oase und rechts von Gargarech her zwei Angriffsversuche auf den italienischen rechten und äußersten linken Flügel seitens arabischer Haufen. Die Türken benutzten dies, um sich von ihrer ersten in eine zweite Verteidigungsstellung zurückzuziehen, aber nach zwei Stunden waren die Italiener schon über die früheren feindlichen Stellungen vorgezogen, und der erste Staffel der Division Pecori gelang es, die Feinde aus ihren Schützengraben zu werfen. Um 8 Uhr nachmittags nahmen die Italiener die letzten feindlichen Verteidigungswerke von Ain-Jara ein. Die Division Pecori und die Brigade Rainaldi zogen in die verlassenen Lager ein und verbrachten dort die Nacht. Die italienischen Verluste sind noch nicht genau festgestellt, aber sie betragen nicht mehr als etwa hundert Kampfunfähige. Die Verluste des Feindes belaufen sich nach einer Depesche des Generals Pecori aus Ain-Jara auf mehrere hundert Tote und viele Verwundete.

Kämpfe bei Benghasi.

Rom, 5. Dezember. (Weidung der „Agenzia Stefani“) Bei Benghasi wurde während der Nacht eines der kleinen italienischen Forts von einer feindlichen Abteilung angegriffen. Der Feind wurde jedoch mit erheblichen Verlusten zurückgewiesen, während auf italienischer Seite vier Mann getötet und vier verwundet wurden. Wie aus Tobruk gemeldet wird, ist dort der Torpedobootszerstörer Veraglieri mit zwei aufgebrauchten türkischen Seglern angekommen.

Die italienische Aktion im Roten Meere.

Rom, 5. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massaua: Der Kreuzer „Calabria“ ist von seiner Kreuzfahrt auf dem Roten Meere hierher zurückgekehrt und berichtet folgende Einzelheiten: Am 30. November entdeckte der „Volturno“ zahlreiche Fahrzeuge im Hafen von Mokka; er zerstörte fünf davon durch Geschützfeuer und ließ die übrigen durch eine Landungsabteilung versenken. Die türkischen Truppen machten einen Angriff, wurden aber durch das italienische Geschützfeuer zurückgeworfen. Zehn Meilen nördlich davon zerstörte die „Volturno“ sieben andere Schiffe und gab einige Schüsse auf feindliche Kavallerie ab. Unterdessen entdeckte die „Calabria“ bei Schell Said ein türkisches Lager und wurde von dort beschossen. Das Schiff brachte durch seine Artillerie das Feuer zum Schweigen und

zerstörte das Lager. Die „Calabria“ fuhr dann an der Insel Perim vorbei und streich die Flagge zur Kapselung der neutralen Gewässer. Raum war sie jedoch an der Spitze von Perim vorübergefahren, als das Fort das Feuer aus einigen Geschützen mittleren Kalibers eröffnete. Die „Calabria“ antwortete und zerstörte zwei Kanonen und einen Teil des Forts und des Lagers. — „Vulturno“ kehrte am 1. Dezember nach Neapel zurück und zerstörte oder beschädigte dort fünfzehn weitere Schiffe. „Calabria“ und „Vulturno“ untersuchten dann nochmals die ganze Küste, ohne auf Schiffe zu stoßen. Die italienische Flottenaktion macht jede weitere Bedrohung der gegenüberliegenden italienischen Kolonie unmöglich. Die italienischen Schiffe sind nicht beschädigt, die Mannschaften unversehrt.

Die Dynamitattentate bulgarischer Banden.

Konstantinopel, 5. Dezember. Eine amtliche, im Ministerium des Innern eingetragene Depesche über das Bombenattentat in Jitip meldet: Gestern explodierte in Jitip, Wilajet Kossowo, eine von Bulgaren in der Moschee Tscharschibiani gelegte Bombe. Die Moschee flog in die Luft. Durch die Explosion wurde unter der muslimanischen Bevölkerung eine derartige Aufregung hervorgerufen, daß es zu Tumulten kam, in deren Verlauf 12 Personen getötet und 20 verletzt wurden. Das Ministerium des Innern hat dringend Aufklärung darüber verlangt, welcher Nationalität die getöteten Personen angehören. Abends trat ein Ministerrat zusammen, der sich mit dem Dynamitattentat beschäftigte. Nach dem Ministerrat teilte der Minister des Innern den Journalisten ein Communiqué mit, worin es heißt, es sei außer Zweifel, daß dieser Anschlag und die beiden an einem so heiligen Tage wie dem Weihnachtsfest verübten verbrecherischen Anschläge auf Postzüge darauf abzielten, unter der muslimanischen Bevölkerung Aufregung hervorzurufen und glauben zu machen, daß die öffentliche Ordnung gefährdet sei. Die Regierung habe jedoch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, den Kaimalam Reschid nach Jitip geschickt und die nötigen Befehle gegeben. Die Urheber der verbrecherischen Anschläge würden ihren Zweck nicht erreichen.

Die Dardanellenfrage.

Konstantinopel, 5. Dezember. Offiziell wird erklärt, die Verston, daß die Dardanellen neutralisiert werden sollen, sei falsch. Italien würde dadurch volle Aktionsfreiheit bekommen und die Türkei ihrer natürlichsten Gegenwehr beraubt werden. Neutralität habe niemals existiert, und die Durchfahrt durch die Dardanellen hänge ausschließlich von der Erlaubnis des Sultans ab.

Frankfurt a. M., 5. Dezember. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Rußland hat nunmehr zu dem schon einige Zeit erwarteten Schritte ausgeholfen und der Pforte eine Note überreicht, in der es die Forderung auf freie Durchfahrt für die russische Schwarzmeerflotte durch die Meerenge des Bosporus und der Dardanellen erhebt und verlangt, daß den Kriegsschiffen der anderen Mächte der Zugang zu den Meerengen auch weiterhin verweigert werde.

Oesterreich und Italien.

Wien, 4. Dezember. Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses wurde heute die Verhandlung über das Budgetprovisorium fortgesetzt. Der Tiroler Schraffl führte aus, das Vorgehen bei der Sicherung der Reichsgrenzen in Tirol habe eine gewisse Unruhe hervorgerufen, weil dort ein förmlicher Fidschikus bemerkt werde, der geeignet sei, die Einwohner an der Grenze des Landes zu beunruhigen und zu schädigen. Das Land Tirol sei friedliebend und wünsche nichts weniger als Krieg mit dem Nachbar. Gerade darum müsse die militärische Sicherung der südlichen Grenze Oesterreichs in genau derselben Weise erfolgen, wie der Nachbar seine Grenze gegen Oesterreich sichere. Oesterreich liege jeder Gedanke eines Angriffs fern. Aber was gegenüber einem so friedliebenden Staate wie Oesterreich dem Nachbar unerlässlich scheine, müsse auch im Interesse des eigenen Reiches unerlässlich sein. Redner verwies auf die militärischen Maßnahmen an der italienischen Nordgrenze, während die Hälfte der österreichischen Grenze jeder Grenzsicherung entbehre. Die österreichische Grenze müsse entweder durch Forts oder gute Verbindungen oder auf andere Weise militärisch gesichert werden.

Die Revolution in China.

Waffenstillstand.

London, 5. Dezember. Aus Peking wird den „Times“ gemeldet, die chinesische Regierung verleihe allen Vizekönigen und Gouverneuren durch ein Dekret im Amtsblatt, daß mit den Revolutionären ein dreitägiger Waffenstillstand verabredet worden sei. Die Ausfahrten zum Frieden sind gefördert worden. Juansschikai teilte telegraphisch nach Hankau mit, daß er bereit sei, den Waffenstillstand auf 14 Tage zu verlängern. Diese Verlängerung gilt nicht nur für die Operationen in Hankau und Wuichang, sondern auch für alle anderen, Rankung mit einbegriffen. Die Regierung verpflichtet sich, keine neuen Truppen in diese Gebiete zu entsenden, bevor die geplante Konferenz zwischen Vertretern der Revolutionäre und der Regierung ihre Beschlüsse gefaßt haben wird. Juansschikai hat bereits eine Truppenabteilung, die per Bahn über Hankau und Tientsin nach Rankung gehen sollte, zurückgehalten.

Zur Beruhigung Tibets.

Petersburg, 5. Dezember. Der gewesene Dalai Lama wird demnächst mit Einwilligung der chinesischen Regierung nach dem Tibet zurückkehren. Die chinesische Regierung hofft, dadurch eine Verbesserung der sich für sie immer kritischer gestaltenden Lage herbeizuführen.

Ein Boykott deutscher Kaufleute in Schanghai.

Schanghai, 4. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Deutschen Firmen ist heute eine anonyme Warnung zugegangen, die im Zusammenhang steht mit dem Vorschlage, die deutschen Kaufleute zu boykottieren, weil einige von ihnen die Kaiserlichen mit Munition unterstützt haben sollen. Die Angelegenheit wird untersucht und mit dem Schuldigen wird kurzer Prozeß gemacht werden, gleichviel, ob er ein Fremder oder ein Chinese ist.

Rußlands Raubzug.

Schlag auf Schlag ist in den letzten Tagen in der anti-perfischen Politik Rußlands erfolgt. Auf das erste Ultimatum, dem Herr Heratow, der Vertreter des russischen Ministeriums des Auswärtigen, unvorsichtigerweise sein Aktionsprogramm gegen Persien vorausgeschickt hatte, ist ein noch zynischeres zweites Ultimatum gefolgt, und da auch dieses, wie nicht anders zu erwarten war, von der persischen Regierung abgelehnt wurde, sind die russischen Truppen bis nach Teheran vorgezogen. Der Augenblick für das Vordringen in Persien ist von der russischen Diplomatie sehr geschickt gewählt worden. Die neuerliche Verschärfung der deutsch-englischen

Beziehungen hat die englische Diplomatie in noch stärkerem Maße als früher zum Basallen der russischen Politik in Vorderasien gemacht. Die Zustimmung der deutschen Diplomatie ist bereits im vorigen Jahre in Potsdam erfaßt worden. Und hinsichtlich der Türkei, deren Vordringen im Urmiasgebiet Rußland stets eifersüchtig verfolgte, braucht es sich jetzt, während des türkisch-italienischen Krieges, kein Kopfzerbrechen zu machen. Die internationale Lage ist also dem russischen Raubzuge nach Persien günstig, und der russischen Regierung bietet sich die langsehnte Gelegenheit, den Spuren des Kosakenobersten Tschadow zu folgen und wieder die Herrschaft des Säbels und der Knute in Teheran zu etablieren. Nach dem Mißerfolg des Czarschs Mahommed Ali, dessen offenkundig von Rußland unterstützter Putzversuch einen bösen Eklat für die russische Regierung bedeutete, blieb dieser auch kein anderer Weg übrig, als einen Streit mit Persien vom Saume zu brechen, denn die erfolgreiche Reformarbeit in Teheran drohte die Früchte der langjährigen Wählerreien Rußlands und damit dessen Hoffnungen auf die persische Beute zu machen.

Es ist kaum anzunehmen, daß es schon jetzt zu einer offenen Teilung Persiens zwischen Rußland und England kommen wird. In den offiziellen russischen Kreisen fühlt man sich nicht vorbereitet, einen langwierigen, hartnäckigen Kampf mit den persischen Komadenstämmen aufzunehmen, und will vielleicht auch nicht die englische „Freundschaft“ auf die Probe stellen, indem man den Puffer zwischen der russischen und englischen Grenze zerstört. Und in England sehen sogar die regierungstreuen Blätter mit großer Besorgnis der Möglichkeit entgegen, daß Rußland der Grenzachse Englands werden könnte. Aber wenn diese Möglichkeit auch nicht eintritt, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die russische Politik in Persien in ein neues, höchst gefährliches Stadium eingetreten ist, dessen Endergebnis die Okkupation Nord-Persiens sein wird. Rußland will um jeden Preis die dominierende Rolle in Persien wiedergewinnen, die es unter Mahommed Ali gespielt hat, als der russische Botshofier v. Gortzow, der Kosakenoberst Tschadow und der Kommandeur des kaukasischen Militärbezirks die Fäden der persischen Politik in den Händen hielten. Um dieses Ziel zu erreichen, soll nun vor allen Dingen der englische Reformator Persiens, der amerikanische Finanzbeirat Morgan Schuster, beseitigt und die persische Regierung soweit gedemütigt werden, daß die Berufung von Ausländern in persische Dienste in erster Linie von dem Willen der russischen Regierung abhängt. Neben der starken russischen Truppenmacht, der finanziellen Vorherrschaft der russischen Banken, der Nebenregierung der russischen Konsulate bedeutet diese Einmischung die Vernichtung der letzten Ueberreste der Selbstständigkeit und Integrität Persiens, deren „Wahrung“ sich England und Rußland in ihrem Abkommen von 1907 heuchlerischerweise zur Aufgabe gestellt haben. Dieses Abkommen hat übrigens — wie die „Nowoje Wremja“ schreibt — bisher einen mehr theoretischen Charakter getragen, und soll nun von seiner „Lebensfähigkeit“ Zeugnis ablegen, wenn es die jetzige „ernste Prüfung“ übersteht.

Ein Appell des persischen Parlaments.

Teheran, 5. Dezember. Der Reichsrat hat das britische Parlament telegraphisch gebeten, ihm darin zur Seite zu stehen, daß eine Prüfung der russischen Forderungen erfolge. Ebenso sollen Telegramme an die Parlamente der anderen Länder, auch an die Duma, abgesandt werden.

Die Frauen nehmen an den gegen Rußland gerichteten andauernden Kundgebungen tätigen Anteil. Alle Parteierkenntnisse im Reichsrat verschwanden; er erhält Unterstützung aus Kreisen, von denen man es nicht erwartete. Die Meldung von der Ermordung des Prinzen Firman Firman stellt sich als unwahr heraus. Offizielle Telegramme aus Isfahan belagen, daß sich der dortige russische Konsul mit seiner Wache wie ein Diktator benehme und das Völkerrecht mißachte. In Depeschen aus Ardabil wird die Haltung der russischen Truppen als die von Eroberern geschildert, obwohl der Krieg noch nicht erklärt sei.

Die Haltung Englands.

London, 5. Dezember. Unterhaus. In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte der Parlaments-Untersekretär Nelson: Die britische Regierung hält an der Erklärung fest, welche durch die Vertreter Großbritanniens und Rußlands im September 1907 in Teheran abgegeben worden ist, und wir haben niemals etwas getan, noch werden wir je etwas tun, um sie abzuweichen. Die russische Regierung hat die kategorischen Versicherungen abgegeben, daß ihr Vorgehen einen rein provisorischen Charakter trägt, und daß sie nicht die Absicht hat, die Grundzüge des englisch-russischen Abkommens zu verletzen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Dezember 1911.

Der innere Kampf im Zentrumslager.

Zwischen der Kölner oder, wie sie auch genannt wird, der Köln-München-Gladbacher Richtung des Zentrums und der sogenannten Berliner Richtung, die die angeblich interkonfessionellen „christlichen“ Gewerkschaften als der katholischen Lehre widerstrebende Organisationen betrachtet und sie deshalb durch katholische Hochvereine unter kirchlicher Autorität (das heißt kirchlicher Leitung und Aufsicht) ersehen will, herrscht zurzeit Waffenstillstand. Um den politischen Gegnern während des Wahlkampfes nicht das Schauspiel einer inneren Zerfleischung der beiden Parteirichtungen im katholischen Lager zu bieten, scheint man sich verständigt zu haben, die bisher skrupellos gegeneinander angewandten Waffen der Verleumdung, Verdächtigung, Fälschung und Lüge zurzeit nur gegen die politischen Gegner, besonders die Sozialdemokratie, gebrauchen zu wollen — bis die Reichstagswahlen vorüber sind. Dann wird unzweifelhaft der Zweikampf auf Grund der hehren kirchlichen Moral von neuem beginnen; denn allzu tief sind die Gegensätze zwischen dem „fanatischen, weltfremden Osten“ und dem „versauhten Westen“ geworden, als daß so schnell eine Versöhnung oder auch nur eine gewisse gegenseitige Duldung eintreten könnte; hatte doch die von Korum und Kopp aufgepöppelte und begünstigte Berliner Richtung vor einigen Jahren den deutschen Episkopat und die römische Kurie dermaßen gegen die christlichen Gewerkschaften aufgebracht, daß die Zentrumsfraction, um den Sturm zu beschwichtigen, den Abgeordneten Gröber zur Fuldaer Bischofskonferenz entsenden mußte, und darauf im Oktober 1908 der Kardinal Fischer in Begleitung von Herrn

F. Wagem, dem Verleger der „Köln. Volksztg.“, nach Rom fuhr, um dort eine vorläufige Duldung der christlichen Gewerkschaften durchzusetzen. Wie schroff damals die Gegensätze geworden waren, zeigt ein vom 17. Oktober 1908 datierter Brief des Generalsekretariats des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands an den damals in Rom weilenden Herrn F. Wagem. In diesem von der „Frankf. Ztg.“ (Nr. 337, Morgenblatt) wiedergegebenen, in den nächsten Tagen in den „Süddeutschen Monatsheften“ erscheinenden Brief heißt es nämlich:

„Die gestrige Konferenz mit Herrn Bischof Korum hat zu keinem Ergebnis geführt. Die Situation hat sich allerdings seit Ihrer Konferenz wieder etwas verschoben, und zwar reimen wir uns den Zusammenhang, auf Grund von Ausfahrungen in Trier und Saarbrücken, wie folgt zusammen:

Sie waren Dienstag, den 8. Oktober, in Trier. Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. Oktober, erschienen in der Dr. Krüdemeyerschen Zeitung die bekannten Artikel, in welchen am Schluß zu Protestverfammlungen gegen Wiesbarts aufgefordert wurde. Unsere Uebersetzung ist, daß die Artikel von Trier aus inspiriert wurden. Damit glaubte man, Verwirrung unter unseren Mitgliedern anstellen zu können, die bei der gegenwärtigen Beitragstreueorganisation den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter außerordentlich schwer getroffen hätte. Wir veranstalteten vom 10. bis 15. Oktober im Saarrevier 51 Versammlungen mit 12 000 bis 15 000 Besuchern. Damit wurde das Gegenteil des „Berliner“ Anschlages erreicht und unsere Position bedeutend befestigt. Offenbar hat diese Aktion Herrn Bischof Korum schwer geärgert, denn in der Besprechung, die 3 1/2 Stunden dauerte, zeigte er sich weniger entgegenkommend als Ihnen gegenüber. Die Aussprechung der Katholizität in bezug auf die Gewerkschaften billigte Herr Korum auch uns gegenüber nicht; dagegen sagte er nichts davon, daß die Kanzel nicht zur Anti-Gewerkschaftsagitiation gebraucht werden dürfe. Die Herren Pfarrer Stein und Treich, die schon lange vor der angelegten Zeit mit großen Kappen da waren, müssen Korum schwer bearbeitet haben; kurz, Herr Bischof Korum sagte: Solange Herr Redakteur Reurer („Saarpf.“) und Häsel im Saarrevier sind, gibt es keinen Frieden.

Im übrigen ist uns im Verlaufe der Aussprache erst richtig klar geworden, welche gewaltige Gegensatz zwischen den schauerlichen opportunistischen Kreisen — um das angeführte Wort Rodernismus nicht zu gebrauchen — und der doktrinären, weltfremden Richtung im deutschen Katholizismus besteht. Herr Korum ist in einer unbeschreiblichen Weise erbost, daß die von ihm vertretene Richtung in Deutschland als Schandmarke behandelt wird und nirgends durchdringt. Er ärgert sich, daß auf den Katholikentagen die „Berliner“ Resolutionen meist unter den Tisch fallen, andere aber erst völlig umgeändert zur Annahme gelangen. Wegen die „Köln. Volkszeitung“ sagte er unter anderem: „Wäre ich, anstatt Bischof von Trier, noch Professor in Straßburg, so würde ich einen rücksichtslosen Kampf gegen die „Köln. Volkszeitung“ führen. Wenn ich das Geld hätte, würde ich längst eine eigene Zeitung gegen die „Köln. Volkszeitung“ gegründet haben. Es war eine Anmaßung ohne Gleichen, daß auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz Herr Gröber den Bischöfen einen Vortrag hielt, was sie zu tun und zu lassen hätten. Ich mußte meine ganzen Tugenden zusammennehmen, um ruhig zuhören zu können. Für die Gladbacher Richtung existiert das Fuldaer Postale von 1900 gar nicht. Ebenso, wie im Mittelalter die Kirche das Judentum beherrschte, müssen auch heute die katholischen Grundzüge wieder maßgebend werden.“

Als wir ihm die harten Wirtschaftstatafachen auseinandersetzen, darauf hinwiesen, daß die größten Industrieländer (Vereinigte Staaten von Amerika, England und Deutschland) nur einen kleinen Teil, und zwar noch keine 20 Proz., katholische Bevölkerung aufwiesen, die ganze Großindustrie fast ausschließlich von Protestanten geleitet würde, den gewaltigen Einfluß des Protektionismus auf das Staatsleben erwähnten, darauf hinwiesen, daß die antikerischen Strömungen, die von Frankreich auch auf Süddeutschland überspringen, auch im deutschen Wirtschaftsleben in die Erscheinung treten, daß weiten Unternehmungskreisen alles Christliche verhaßt sei, daß viele Unternehmungen lieber mit Sozialdemokraten als mit Christlichen verhandeln, die seitherige und zweifellos künftige Entwicklung des Tarifwesens hervorhoben usw., antwortete er kurz, das sei eben unsere Uebersetzung, er habe eine andere: „Sucht zuerst das Reich Gottes und das andere wird Euch gegeben werden!“ Auch seien Staat und Unternehmer stark genug, die Sozialdemokraten zurückzuwerfen. Kurz: wir bemerkten, daß Herr Bischof Korum viel wütender ist auf „Köln. Volkszeitung“, Volksverein, Prof. Hise als auf die christlichen Gewerkschaften.

Ihre gute Absicht erkennen wir gerne an; hätten wir indes Herrn Bischof Korum so gut gekannt wie heute, hätten wir uns überlegt, ob wir hingehen sollten. Denn mit geistlichen Herren, die mit solchem Fanatismus die Welt in ein von unserer Anschauung abgrundtief verschiedenes System hineinzuwürgen zu können glauben, ist eine eheliche Verständigung und ein halbwegs brauchbarer modus vivendi einfach unmöglich.

Zum Schluß schlug Herr Korum zwar etwas feierliche Töne an und meinte, vielleicht ließe sich später, wenn der Kampf in ein ruhigeres Stadium eingetreten sei, ein besseres Nebeneinander erzielen. Wir bemerkten aber, wie selbst sadistische Notizen der „Kölnischen Volkszeitung“ gegen das von Herrn Korum vertretene System von ihm als hämische Bekämpfung angesehen werden. Den Katholiken Deutschlands um den Volksverein, die „Kölnische Volkszeitung“ usw. wird also einseitig kaum etwas anderes übrig bleiben, als Fanatismus eben möglichst links liegen zu lassen.

Ich habe Ihnen ausführlich geschrieben, weil bei Ihrer Anwesenheit in Rom Ihnen diese Orientierung nicht unerwünscht sein dürfte. Ueber die Verhältnisse im Saarrevier und den Dr. Krüdemeyerschen Brief können wir vielleicht reden, wenn Sie von Rom zurückgekehrt sind.“

Der Brief zeigt nicht nur, wie skrupellos sich trotz ihrer vielgepriesenen katholischen Ethik die Berliner und die Kölner Richtung bekämpfen, sondern er widerlegt auch aufs schönste die kuriose Legende von der Interkonfessionalität des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften.

Die Polizei und die ministeriellen Verfügungen.

Die konservative „Schlesische Zeitung“ schreibt: „Der preussische Minister des Innern hat bereits im September die Behörden darauf

hingewiesen, daß die Heranziehung an sich unzureichender Gesichtspunkte und die Verwendung von Scheingründen, wie sie bei Entwürfen auf Genehmigung von Verfassungen unter freiem Himmel und von öffentlichen Aufzügen mehrfach ersichtlich wurden, nicht gebilligt werden können. In einem weiteren Erlaß vom Anfang November hat der Minister den Behörden die genaue Beachtung derjenigen Vorschriften des Reichsbereinsgesetzes nachdrücklich zu besonderen Pflicht gemacht, bei deren Anwendung erfahrungsgemäß häufiger Mißgriffe vorgekommen sind, so bei den Bestimmungen über Einreichung von Vorstandsmitglieder-Verzeichnissen, Erteilung von Bescheinigungen über Anmeldung von Versammlungen, Entsendung von Beauftragten in öffentliche Versammlungen, Genehmigung von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel und öffentlichen Aufzügen u. a. m. Endlich hat sich der Minister auch darüber ausgesprochen, inwieweit die Polizeistunde auf das Versammlungsrecht beschränkend einwirkt, und es hierbei als selbstverständlich bezeichnet, daß eine schlanke Handhabung der Polizeistunde und eine aus politischen Gründen ungleichmäßige Behandlung der hierauf bezüglichen Anträge nicht eintreten dürfe, von den amtlichen Befugnissen zur Durchführung der Polizeistunde vielmehr nur dann Gebrauch zu machen sei, wenn dies zur Erreichung der Zwecke des § 305 des Reichsbereinsgesetzes (Verhinderung der Schärfe, der Trambucht usw.) erforderlich werde."

Noch dieser ministeriellen Hinweise und Anordnungen kommen fast täglich Klagen über die polizeiliche Handhabung des Vereinsgesetzes in Vorkommen. Und noch vor einigen Wochen mußte sich der Reichstag mit den polizeilichen Maßnahmen, die nicht dem Vereinsgesetz entsprechen, befassen. Kommen denn die Ministerialverfügungen den unteren Polizeiorganen nicht zur Kenntnis?

Wändlerisch-sozialdemokratische Verbrüderung.

Unter dieser Ueberschrift brachte am Sonnabend der Hamb. Korrespondent in seinem politischen Teil eine Notiz, die zurzeit die Kunde durch die deutsche bürgerliche Presse macht. In derselben heißt es:

Der Kandidat der bürgerlichen Parteien, Postsekretär Klein, hielt in dem lübischen Dorfe Gurau eine Wählerversammlung ab, die einen recht interessanten Verlauf nahm. Die Versammlung bestand zur Hälfte aus Sozialdemokraten, zur anderen Hälfte aus Wändlern. In der Debatte ergriffen zunächst die ersteren Wort, um den liberalen Kandidaten zu bekämpfen. Weit anders kam es aber, als der Vertrauensmann des Bundes der Landwirte, Röper aus Gurau, das Rednerpult betrat. Er gab sofort die Parole aus: Auf zum Kampf gegen links, gegen den Liberalismus, und richtete an seine Gesinnungsgenossen die Aufforderung, lieber den sozialdemokratischen Kandidaten Schwarz zu wählen, als den Liberalen Klein. „Lieber lauter Schwarz“ und Wobels im Reichstage als Raumanns und Meins“, rief er, und weiter: „Der muß ein Schuft sein, der für Klein stimmt.“ Klein konnte die sozialdemokratische agrarische Verbrüderung nicht verhindern. Röper brachte am Schluß der Versammlung ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, nahm dann den sozialdemokratischen Redner beim Arm, zog ihn an die Lekanen, um das Bündnis durch einen Trank zu besiegeln."

Soweit die Verbrüderungsnotiz, die selbstverständlich nur zur Irreführung der öffentlichen Meinung bestimmt ist, obwohl sie einige richtige Tatsachen enthält. Zunächst sei festgestellt, daß die Liberalen wie im Jahre 1907 so auch bei der jetzigen Wahl die Landbändler zum Eintreten für ihren Kandidaten zu bewegen versuchten. Die Landbändler lehnten jedoch dieses Bündnis ab, stellten jedoch dem Liberalen Stichwahlhilfe in Aussicht. Dann zog der von den Rechts- und Linksliberalen aufgestellte Kandidat Klein auf die Dörfer, um dort Stimmen für sich zu ergattern. In den Versammlungen schimpfte der Mann ausfällig auf die Sozialdemokraten, allerdings ohne Eindruck zu machen, denn von unseren Genossen wurde ihm mit wünschenswerter Deutlichkeit geantwortet. In Gurau wurde dieses Geschimpfe auf die Sozialdemokratie selbst den Bauernbäckern zu dumm, und so erklärte denn deren Führer Röper, daß die Sozialdemokratie sowohl wie die Liberalen die Gegner der Agrarier seien. Die Sozialdemokraten wählten wenigstens was sie wollten, was man von Liberalen nicht sagen könne. Deshalb sei es richtiger, wenn die Wändler, die doch nur einen Wahlkandidaten aufgestellt hätten, lieber gleich für Schwarz stimmen würden.

Vorher hatte sich unser Genosse Stellung als Diskussionsredner scharf gegen die Liberalen und gegen die agrarische Politik ausgesprochen. Nach Schluß der Versammlung tranken dann allerdings unsere Genossen und auch der Führer der Wändler ein Glas Bier am Schenkisch. Wie man daraus aber eine „bändlerisch-sozialdemokratische Verbrüderung“ oder gar ein „Bündnis“ konstruieren kann, ist uns unverständlich. Sicher ist nur eins, daß die konsentischen Liberalen den Bestand darüber verloren haben, daß ihr Liebeswerben um die Gunst der Landbändler bei diesen kein Gehör gefunden hat.

Inbequeme Tatsachen.

Gegen Feststellungen, die freilich den herrschenden Klassen und ihrem Organ, der Regierung, höchst unangenehm sind, wendete sich in einer Sitzung der Ortsgemeinde Berlin des Deutsch-evangelischen Frauenbundes der Geheimen Oberregierungsrat Jahn. Fortwährend hat im Reichsschatzamt. Dieser Herr verbreitete sich über die Ziffern des Reichsbudgets und machte den schwächlichen Versuch, die von sozialdemokratischer Seite aus diesen so berechneten Ziffern gezogenen Schlusfolgerungen zu entkräften.

Die Sozialdemokratie hat ja wiederholt darauf hingewiesen, daß 19 Spanntafel der wirklichen Einnahmen des Reiches für militärische und weispolitische Zwecke ausgegeben werden. An diesen Tatsachen selbst konnte auch der Schatzfänger aus dem Reichsschatzamt nichts ändern. Er gab zu, daß die Nettoeinnahmen des Reiches 1770 Millionen betragen, wovon 1454 Millionen auf Meer, Marine und Kolonien entfallen. Rechnet man dazu noch die 180 Millionen Schuldverzinsung — was unbedingt geschehen muß, da unsere Schulden ja fast ausschließlich für militärische Zwecke kontrahiert worden sind —, so ergibt sich, daß circa 1700 Millionen für unseren Militarismus verausgabt werden!

Auch gegen die Nettoeinnahme selbst konnte der Herr Oberregierungsrat selbstverständlich nichts einwenden, da ja nur sie ein Bild von den wirklichen Einnahmen und Ausgaben des Reiches gibt, während die Bruttoeinnahme, die z. B. die Einnahmen aus den Staatsbetrieben sowohl unter Einnahmen und Ausgaben erscheinen läßt, ja nur dazu angetan ist, das wirkliche Bild der Finanzen zu verfehlern.

Dennoch wagt der Herr Geheimen Oberregierungsrat der Sozialdemokratie „große Irreführungen und Entstellungen“ vor. Denn die Sozialdemokratie verfährt völlig richtig, daß außer dem Reich auch noch die Bundesstaaten existieren, und daß gerade in diesen Bundesstaaten die Befriedigung der sogenannten Kulturaufgaben zugewiesen sei.

Diese Behauptung ist freilich nichts als eine grobe Irreführung und Entstellung des Geheimen Oberregierungsrats selbst. Denn die Sozialdemokratie hat bei ihrer Kritik auch die Existenz der Bundesstaaten und ihrer Aufgaben selbstverständlich nicht unberücksichtigt gelassen. Aber in den Bundesstaaten liegt es eben leider

auch so, daß dort die Kulturaufgaben schmächtigst kollektieren, daß für eine vernünftige Volksschule, für eine vernünftige Wissenschaftspflege, für anständige Bezahlung der Staatsarbeiter und Unterbeamten, für hygienische und sanitäre Maßnahmen usw. kein Geld übrig ist! Und außerdem sollte doch auch das Reich nicht nur den Militarismus mästen, sondern auch sozialpolitische Aufgaben lösen! Dafür aber ist gerade wegen der Riesenausgaben und der nie zu stillenden Unerfälligkeit des Kolonialmilitarismus und Marinismus leider nie das nötige Geld vorhanden! Insofern also ist die sozialdemokratische Kritik an dem Reich, das nichts ist als eine Mastanstalt für den Militarismus, vollauf berechtigt.

Wenn dann aber der Herr aus dem Reichsschatzamt auch allerhand Unrichtigkeiten über die wesentlich gestiegene Lebenshaltung auch der arbeitenden Massen vorbrachte und sich zum Beweis dafür auf das Wachstum der Sparkasseneinlagen berief, so gebraucht dieser Herr auch wieder nur den alten unehelichen Trick, die Sparkasseneinlagen einfach als Beweis der arbeitenden Massen auszugeben, während wir bereits wiederholt schlagend nachgewiesen haben, daß auch das Vermögen, das in Sparkassen niedergelegt ist, zum weitaus größten Teil den Besitz der besser situierten Klassen darstellt.

Doch darauf sowie auf das ganz unterhältnismäßige Wachstum des Einkommens und des Vermögens der Kapitalistenklasse werden wir in den nächsten Wochen noch des näheren zurückzukommen haben.

Geheime Pläne des Hansabundes.

Gelegentlich einer Versammlung, die der Präsident des Hansabundes, Dr. Rieher, für den „nationalen“ Kandidaten Nobbe in Magdeburg, den Freisinnigen, Nationalliberalen, Konservativen und Zentrum unterstützten, abhielt, fand eine vertrauliche Besprechung unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Brunen statt, zu der nur durchaus zuverlässige Leute eingeladen worden waren. Trotzdem hat die Magdeburger „Volkstimme“ über die Sitzung einen Bericht erhalten. Als den Zweck der Sitzung gab der Vorsitzende Brunen an, daß man vor der öffentlichen Versammlung erst eine Aussprache über etwaige Streitpunkte haben möchte; es sei sonst möglich, daß in der Versammlung Fragen gestellt würden, die unnötig seien, wenn man sich vorher ausdrücke. Dann sprach Rieher, der es darauf anlegte, etwaiges Mißtrauen gegen den Hansabund zu zerstreuen, und — Geld für den Hansabund locker zu machen. Dabei plauderte Herr Rieher folgendes aus:

„Bei den 20 Kandidaten, die der Hansabund bei der bevorstehenden Reichstagswahl aufgestellt habe, hoffe er, auch eine große Anzahl Mandate zu bekommen. Wenn er diese erfüllt habe, werde man mit einer eigenen Gründung in irgendeiner Form vorgehen. Darüber dürfe man aber um des Himmels willen noch nichts in die Öffentlichkeit kommen lassen, denn die kleinste Indiskretion könnte den Plan gefährden.“

Diese „Enthüllung“ hatte nicht den geringsten Erfolg. Man sagte Herrn Rieher, daß man für ihn kein Geld habe, sondern es selbst dringend in Magdeburg benötige. Dem Plan des Hansabundes, hinter dem man die Gründung einer neuen Partei witterte, wurde widersprochen. Riehers Versicherung, daß es sich nur um eine wirtschaftliche Bildung handle, vermochte keinen Stimmungsumschwung herbeizuführen.

Welcher Art die beabsichtigte „eigene Gründung des Hansabundes“ sein soll, wurde nicht näher angegeben; aber es muß wohl dabei Bauernschaft beabsichtigt sein, denn Rieher hat noch zum zweiten, dritten und vierten Male dringend um Geheimhaltung seiner Mitteilungen.

Enttäuschte Veteranen.

Am 11. Juni fand im Großerzogtum Sachsen-Weimar ein allgemeiner Aornblumentag statt. Diese Sammlung sollte für die Kriegsveteranen bestimmt sein. Von der sozialdemokratischen Presse wurde damals darauf hingewiesen, daß jedenfalls nur die dem Kriegsveteranen angehörenden Veteranen der Unterstützung teilhaftig werden. Das leugnete die bürgerliche Presse ab. Jetzt stellt sich aber heraus, daß die Parteipresse damals recht hatte, denn der bürgerlichen Presse wird jetzt berichtet:

„Der Großsächsische Krieger- und Militärdereinsbund hat auf an ihn ergangene Besuche um Unterstützung aus den beim Aornblumentag am 11. Juni d. J. zur Unterstützung der Kriegsveteranen gesammelten Gelder geantwortet, daß von den zur Verteilung kommenden Rinsen in erster Linie die Veteranen bezogen werden sollten, welche Mitglieder des Bundes und bedürftig sind, unterstützt werden. Sollten dann noch Mittel verfügbar sein, so können auch andere, dem Bunde nicht angehörige, bedürftige Veteranen bedacht werden. Den Unterstützungsgeldern ist der Militärpomp und auch eine obrigkeitliche Bescheinigung über Bedürftigkeit und Würdigkeit beizulegen.“

Die enttäuschten Veteranen sind sehr ungehalten, weil vorher betont worden ist, daß alle bedürftigen Veteranen gleichmäßig ohne Rücksicht auf ihre Mitgliedschaft beim Großs. Sächsischen Militärdereinsbunde unterstützt werden sollten. Die Aornblumentage dient in erster Linie zur Stärkung der Bundeskasse, die man als Rodmittel braucht zur Werbung neuer Mitglieder.

Oesterreich gegen die Schiffsabgaben.

In der gestrigen Sitzung des Industriekomitees erklärte der österreichische Handelsminister unter Zustimmung der Versammlung zur Frage der deutschen Schiffsabgaben, daß es der unerschütterliche Entschluß der derzeitigen Regierung sei, in dieser Frage an der ablehnenden Haltung der früheren Regierungen festzuhalten.

Aufrechte Bayern.

Der (alt-)bayerische, zumeist aus katholischen Landwirten bestehende Bauernbund — nicht zu verwechseln mit dem nationalliberalen, in Franken verbreiteten deutschen Bauernbund — hat jetzt Stellung zu den Landtagswahlen genommen.

Der bisherige bauerndemokratische Abgeordnete Eisenberger hat in stark behuteten Verhältnissen die Parole ausgegeben, es gelte, unter allen Umständen die Majorität des Zentrums zu brechen. Eisenberger verurteilte die Gewaltpolitik des Zentrums und sprach sich für unbedingte Gleichberechtigung aus. Es dürfen seinem Mann daraus Nachteile entstehen, daß er sich offen zur Sozialdemokratie bekannte. Sonst könne, was heute dem Süddeutschen Eisenbahnerverband geschehe, morgen dem Bauernbund widerfahren.

Eisenbergers Ausführungen fanden bei den Bauern stürmische Zustimmung.

Frankreich.

Die Marokko-Verhandlungen.

Paris, 5. Dezember. Ueber die bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen schreibt der „Revue“: „Ministerpräsident Canalejas habe in der Eisenbahnfrage die Lösung ins Auge gefaßt, einen schmalen Gebietsstreifen der spanischen Zone an die französische Regierung abzutreten, um ihr den Bau der Eisenbahn von Larzajsch nach Tanger zu ermöglichen. Wenn das nur einigermaßen richtig sei, dann würde damit einer der wichtigsten Punkte des fran-

zösisch-spanischen Zwistes geregelt sein. Andererseits hätten der gegenwärtig mit der Leitung der politischen Angelegenheiten des Ministeriums des Innern betraute Vizepräsident Louis und der Vizepräsident in Madrid, Geoffroy, eine Formel gefunden, durch die das künftige französische Protektorat mit dem Regime der spanischen Zone in Einklang gebracht werden könne. Man gebe sich in Paris auch der Hoffnung hin, daß Spanien einsehen werde, wie notwendig es sei, zwischen seiner und der französischen Zone eine natürliche aus Flüssen und Gebirgsketten bestehende Grenze festzustellen, da eine künstliche Grenze eine Quelle beständigen Zwistes bilden würde.“

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wollen mehrere radikale Deputierte, darunter der frühere Minister Pelletan, dagegen Einspruch erheben, daß die Kammer nur das Kongoa bloß kommen genehmigen soll. Pelletan beabsichtigt, darauf hinzuweisen, daß dem Parlament im Jahre 1881 der Vertrag von Madrid über das tunesische Protektorat zur Ratifizierung vorgelegt worden sei.

Vom Luftmilitarismus.

Paris, 5. Dezember. Nach dem von der Kammer kürzlich bewilligten Kredit wird die französische Armee im kommenden Jahre 234 Flugzeuge zur Verfügung haben.

Belgien.

Kongogreuel.

Brüssel, 5. Dezember. In der Kammer gab heute der Kolonialminister Erklärungen zu den Anschuldigungen, welche Genosse Vandervelde gegen die im Kongo tätigen Missionen richtete. Vandervelde hatte Material beigebracht, wonach Missionare Eingeborenenfinder gewaltsam auf den Missionen zurückgehalten, sich ferner schwerer Missethaten von Eingeborenen schuldig gemacht haben. Des weiteren wagt Vandervelde dem Minister vor, daß gegen einen Missionar eingeleitete gerichtliche Verfahren niedergeschlagen zu haben. Ein weiterer Missionar hatte einen Eingeborenen niedergeschossen, war vom Gericht wegen Tropenkollektors freigesprochen worden, später aber auf seinen Posten wieder zurückgeführt. Die Gerichtsbehörden hätten sich den Behauptungen Vanderveldes zufolge wiederholt über unüberzeugende Eingriffe der Missionen in gerichtliche Angelegenheiten beschwert. Kolonialminister Renkin antwortete auf alle diese Anklagen nur sehr kurz. Er begnügte sich, darauf hinzuweisen, daß er inzwischen das Verbot von Alkohol im Kongo verboten habe. Das Verfahren gegen mehrere Beschuldigte habe er auf Grund von Anordnungen maßgebender Stellen einstellen lassen, da sich die Anklagen vielfach auf unvollständige Dokumente stützten. Die Erklärungen des Ministers wurden von den Sozialisten und Liberalen wiederholt mit Hochrufen und Gesängen aufgenommen.

England.

Spionier.

London, 5. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Portsmouth, daß dort heute früh ein deutscher Offizier unter dem Verdacht der Spionage festgenommen wurde. Es soll sich um einen Hauptmann namens Heinrich Grosse handeln, der beschuldigt wird, in Cooves Spionage getrieben zu haben. Er wurde heute dem Polizeigericht vorgeführt. Der Staatsanwalt sagte, das Verfahren sei auf Grund des Gesetzes über den Verrat von Dienstgeheimnissen vom Jahre 1911 eingeleitet worden. Der Angeklagte sei ein im Dienst befindlicher oder pensionierter Kapitän der deutschen Handelsmarine und habe sich in Portsmouth mehrere Wochen aufgehalten. Der Angeklagte habe versucht, herauszufinden, wieviel Kohlen in den Marinewerks von Portsmouth lagerten und auf wieviel Tonnen sich die gesamten Kohlenvorräte im Hafen beliefen, ebenso wieviel Kohlen sich in den verschiedenen Häfen im Besitz von Kaufleuten befänden. Der Angeklagte suchte auch zu erfahren, wie stark die Kasernen besetzt seien. Darauf wurde die Verhandlung auf eine Woche vertagt und der Angeklagte in die Untersuchungshaft zurückgeführt. Das Gericht lehnte einen Antrag auf Haftentlassung gegen Bürgschaft ab.

Türkei.

Die neue Partei.

Ein parlamentarisches Ereignis ist die Bildung der Partei der liberalen Opposition, d. h. der Zusammenstoß der verschiedenen oppositionellen Gruppen zu einer gemeinsamen Partei unter dem Namen „Eintracht und Freiheit“. Diese parlamentarische Kombination zeigt, daß man auf allen Seiten den Zeitpunkt für geeignet hält, um einen allgemeinen Sturm auf die parlamentarischen Positionen des „Komitees“ zu wagen.

Das Programm dieser liberalen Vereinigung legt das Schwergewicht auf die Dezentralisation. Das ist der Trumpf, den sie gegen die Partei „Union und Fortschritt“ ausspielt. Im übrigen ist ihr Liberalismus ebenso verjüngt wie ihre Demokratie.

Ein wichtiger Nebenumstand der neuen Parteigruppierung ist die Spaltung innerhalb des Offiziercorps, die, da Oberst Sahyl Bey mit an die Spitze der liberalen Vereinigung tritt, nunmehr zur vollendeten Tatsache wird. Daß Oberst Sahyl Bey einen bedeutenden Teil der unteren und mittleren Offizierschargen hinter sich hat, ist allgemein bekannt. Das Offiziercorps zerfällt also jetzt politisch in zwei Teile: den einen Teil, der dem „Komitee“ treu bleibt, den anderen, der in Opposition zu diesem tritt.

Um diese Tatsache richtig einzuschätzen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Türkei seit der Revolte vom 13. April de facto unter Militärdiktatur steht. Das Offiziercorps betrachtete sich als Retter der Konstitution. „Die Armee“ trat zwar formell von der Politik zurück, in Wirklichkeit aber gebährte sich das Offiziercorps als der eigentliche Herr im Hause bzw. als die oberste politische Autorität. Dieses Offiziercorps, mit dem ihm eingesetzten autoritären Prinzip war die eigentliche Stütze der jakobinischen Politik des „Komitees“. Solange sich nun das Komitee auf die Armeestützen stützte, war es Herr der Situation. Es ignorierte einfach die Opposition, zwang sie zum Schweigen, wobei es sich des Kriegsgerichts und, durch dieses gebildet, auch anderer Pressionsmittel bediente. Allmählich wurde die Sache anders, und jetzt ist der Bruch vollzogen: das Offiziercorps lernte selbst, Opposition zu machen, es ist gespalten, kann nicht mehr als einheitliche Macht auftreten.

Wie sehr sich der türkische Parlamentarismus von der militärischen Autorität freigemacht hat, das zeigte sich dieser Tage sehr drastisch bei der Einbringung des Budgets durch den Finanzminister. Der Finanzminister verlangte, daß vom Militärbudget 1 Million türkische Pfund gestrichen werden. Mahmud Scheffet Pascha willigte aber nur in die Streichung von 100 000 Pfund ein. Ein weiterer Konflikt zwischen beiden bezieht sich auf die Art der Abrechnung des Militärbudgets. Nunmehr trug der Finanzminister den Konflikt vor das Parlament, bestand mit aller Entschiedenheit auf seinen Forderungen und erzielte einen lösenden Verfall durch diese Erklärungen.

Nach vor einigen Monaten genügte das Auftreten von Mahmud Scheffet Pascha im Parlament, um jede beliebige Summe bewilligt zu bekommen.

Gewerkchaftliches.

Der Kampf in der Berliner Metallindustrie.

Die Einigungsverhandlungen zwischen den streitenden Parteien haben gestern vormittag um 10 Uhr im Vorsighause, Chausseestraße, begonnen und wurden bis zum späten Abend fortgesetzt. Diesmal handelt es sich nicht allein um den Formstreik, sondern auch um die seit den letzten Verhandlungen vorgenommene Aussperrung, die aber den Unternehmern selbst schon sehr un bequem geworden ist. Wie es heißt, sollen die kleinen und mittleren Firmen im Verbande Berliner Metallindustrieller ihre großen Verbandskollegen befestigt gedrängt haben, eine Beendigung der bestehenden Konflikte herbeizuführen. — Das Resultat der Beratungen der Verhandlungskommission wird einer Versammlung der streitenden Former und Gießereiarbeiter, die für heute einberufen ist, zur Beschlussfassung unterbreitet werden.

Der Streik in der Damenkonfektion.

In drei vom Schneiderverband einberufenen, außerordentlich zahlreich besuchten Versammlungen, die im großen Saale der Vordrauerlei, Chausseestraße, in den Andreasköfen und in Rixdorf bei Hoppe stattfanden, berichteten gestern nachmittag die Organisationsvertreter Knoop, Kunze und Frau Reimann über die gescheiterten Verhandlungen mit den Konfektionären. Es wurde zunächst mitgeteilt, daß die Arbeiterschaft der Damenkonfektion in Breslau am Montag in einer überfüllten Versammlung durch eine einstimmig angenommene Resolution der Berliner Kollegenschaft ihre Solidarität kundgegeben hat. Dies verdient umsomehr Beachtung, als es sich in der Mehrzahl um Arbeiterinnen und Arbeiter handelt, die bisher den Weg zur Organisation nicht gefunden hatten, und daß sie nun zum Solidaritätsbewußtsein erwacht sind, ist zu einem guten Teil den Berliner Konfektionären zu verdanken. Bei diesen bestand nämlich tatsächlich die Absicht, eine allgemeine Aussperrung in der deutschen Damenkonfektion zu veranstalten. Mit diesem Plan sind sie nicht durchgedrungen, haben aber damit in anderen Städten eine Erregung unter den Arbeitnehmern hervorgerufen, die nun in Sympathie- und Solidaritätserklärungen zum Ausdruck kommt. — Was die Redner über die Verhandlungen selbst und das Angebot der Konfektionäre ausführten, ließ von neuem erkennen, daß auch in der jetzigen Lage des Kampfes volle Einmütigkeit zwischen dem Schneiderverband und der Meisterorganisation besteht. Die Redner sagten unter anderem: Erst leugneten die Konfektionäre, daß von „üblichen“ Löhnen in der Damenkonfektion die Rede sein könne, jetzt wollen sie auf die „üblichen“ Löhne Zuschläge gewähren, weigern sich aber, die üblichen Löhne tatsächlich festzusetzen. Die gebotenen Zuschläge selbst sind so gering, daß selbst wenn sie sichergestellt werden könnten, von einem Vorteil keine Rede sein könnte. Wollten die Kommissionsvertreter den Versammlungen die Vorschläge empfehlen und der Arbeiterschaft eingureden, sie hätte damit etwas erreicht, so wäre das ein Betrug und die Arbeiterschaft würde ihre Vertreter auslachen. Die Unternehmer zeigen sich immer wieder so besorgt um die Lage der Heimarbeiterrinnen; aber das gehört nur zu ihrem ständigen Bestreben, die beiden großen Gruppen der Streitenden auseinanderzutreiben. Die Zwischenmeister haben sich ja bereits mit den Heimarbeiterrinnen geeinigt über das, was sie zahlen wollen, und, ist es den Unternehmern ernst mit ihrer Sorge um das Los der Heimarbeiterrinnen, so brauchen sie sich nur mit den Zwischenmeistern zu einigen. — Wie wertlos die Garantien sind, die die Konfektionäre für die Durchführung ihrer Lohnhöherungen bieten, zeigt sich auch in ihren Vorschlägen zur Zusammenlegung der Ueberwachungskommission. Die soll aus drei Meistern und einer Heimarbeiterrin bestehen, und nur praktisch in der Branche tätige Personen sein zulassen; aber andererseits soll ein „unparteiischer“ Vorsitzender, also doch ein nicht in der Branche tätiger Mann, die Entscheidung in Händen haben, welche Löhne „üblich“ sind. Organisationsvertreter, die durch jahrelange Uebung sich besonderes Geschick im Verhandeln erworben haben und unabhängig vom Unternehmertum dastehen, sollen auf jeden Fall ausgeschaltet werden. Ueberhaupt muß es an sich schon als ungehörige Annäherung bezeichnet werden, der anderen Partei Vorschläge zu wollen, was für Leute sie zur Vertretung ihrer Interessen wählen soll. Es ist ebenso, als wenn man von Arbeitnehmerseite den Konfektionären zumutete, sie dürften keine Kommerzienräte, die wohl Geschäftsinhaber sind, sich aber um die praktische Arbeit nur noch sehr wenig kümmern, zu ihren Vertretern wählen. Dergleichen Vorschläge zu machen, liegt den Arbeitnehmern natürlich gänzlich fern.

Im Laufe des Montags und Dienstags hat sich wieder eine ganze Anzahl von Konfektionären gemeldet, die bereit sind, den Tarif abzuschließen, ein neuer Beweis dafür, daß man in ihren Kreisen die tarifliche Regelung also doch für möglich und unter den obwaltenden Umständen für notwendig erachtet. Inzwischen hat sich aber auch wiederum der Verband der Fabrikanten, zwar diesmal nicht an den Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe, wohl aber an die Vorstände der Innung und des Meistervereins, die in enger Verbindung mit dem Meisterverband stehen, gewandt und erneute Verhandlungen vorgeschlagen, bei denen die ganze Lohnfrage zur Sprache kommen, und festgestellt werden soll, welche Löhne in den niedrigsten Genres gezahlt werden. Man kommt also der Forderung des Tarifs schon ein gut Stück weiter entgegen, möchte aber offenbar nicht mehr mit den bisherigen Kommissionsvertretern verhandeln. Wenn die Unternehmer in so kurzer Frist immer mit neuen Vorschlägen kommen, werden sie auch unserem Ziele immer näher rücken und der Kampf braucht nicht mehr lange zu dauern. Erst haben sie den Montag abgewartet, in der Hoffnung, die Bewegung würde abflauen; darin haben sie sich getäuscht. Die Streitenden hielten geschlossen aus, und werden ausbarren bis das Ziel erreicht ist. — Die Einmütigkeit und der unerschütterliche Wille, den Kampf mit aller Energie fortzusetzen, trat auch in der Diskussion hervor sowie darin, daß die Versammlung sich einstimmig mit der von den Meistern angenommenen, gestern im „Vorwärts“ veröffentlichten Resolution einverstanden erklärte. In der Vordrauerlei, Chausseestraße, reichte übrigens der große Saal bei weitem nicht aus und es mußten dort zwei Versammlungen nacheinander abgehalten werden, um den Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter der Branche Gelegenheit zu geben, den Bericht zu hören und ihre Meinung über die Lage zu sagen. —

Auf das oben erwähnte Ersuchen des Unternehmerverbandes um erneute Verhandlungen, haben die Vertreter

der Meister erwidert, daß sie wohl bereit seien, zu verhandeln, dies aber für sich selbst und allein nicht tun könnten, sondern nur gemeinsam mit den anderen an der Bewegung beteiligten Organisationen. Sie hätten deshalb das Schreiben ihren Arbeitnehmern zur weiteren Erklärung überwiefen.

Wie wir erfahren, hat sich die Kommission des Schneiderverbandes ebenfalls zu erneuten Verhandlungen bereit erklärt und dies dem Fabrikantenverband mitgeteilt. — Jedenfalls werden die Unternehmern sich nun bequemen müssen, wieder mit denselben Vertretern wie bisher zu verhandeln, und da sie in der Sache selbst ja auf dem Wege des Entgegenkommens sind, wird das Zustandekommen der neuen Verhandlungen wohl nicht an dieser Nebenfrage scheitern. —

Auffehen erregt hat der Zwischenmeister und Hausbesitzer Behold in Rixdorf, Hafenside 92. Er hatte durch Zeitungsbanner Bügler gesucht, und da kamen dann auch Konfektionsarbeiterinnen in größerer Anzahl zu ihm, um zu sehen, ob der Mann nicht auch Mansfeld brauchte. Der aber rief, wie uns berichtet wird, die Polizei und ließ, offenbar ohne jeden Grund, drei Arbeiterinnen zur Wache bringen, die er wegen Hausfriedensbruch verklagen will, obwohl sie sich in keiner Weise geweigert hatten, sein Haus zu verlassen, als sie sahen, daß es mit der Arbeit bei ihm nichts ist. Der Mann wird jedenfalls mit seiner Klage kein Glück haben.

Gestern abend beschäftigte sich auch eine vom Verein „Frauenwohl und Frauenstimmrecht“ einberufene öffentliche Versammlung in den Armishallen mit dem Streik. Auf der Tagesordnung stand „Heimarbeiterschutz und Konfektionsstreik“ und als Referenten sprachen der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt und dann Fräulein Lüders. Der erste Redner schilderte eingehend die Schäden der Heimarbeit sowie die geringen Fortschritte und großen Mängel des nun vom Reichstag beschlossenen Hausarbeitgesetzes. Des weitern erörterte er die Frage der tariflichen Lohnregelung in der Damenkonfektion und wies nach, wie unzureichend das Gebot der Unternehmer von der „technischen Unmöglichkeit“ des Tarifs ist. Haben doch auch die Unternehmer in anderen Berufen, wo jetzt seit langen Jahren Tarifverträge durchgeführt sind, früher für die betreffenden Berufe ebenso hartnäckig dasselbe behauptet, wie z. B. die Unternehmer im Dampferbau unter Berufung auf die große Verschiedenheit der Bauten, Lohnverhältnisse für ganz unzulässig erklärten, ebenso die Unternehmer in der Holzindustrie und in so vielen Industrien, wo man es nun immer wieder erlebt, daß, wenn die Arbeiter einmal eine Zeitlang ohne Tarif arbeiten möchten, die Arbeitgeber sogar einen Kampf nicht scheuen, um einen neuen Tarif zu erlangen. Der Redner erinnerte namentlich an die Möbelindustrie mit ihrem außerordentlichen Reichtum in Art und Form des Produkts, die kein Hindernis der tariflichen Regelung der Löhne bilden. Durch das Hausarbeitgesetz konnte für die Regelung der Lohnfrage nichts erreicht werden, da die betreffenden Anträge abgelehnt wurden. Durch die eigene Kraft der Organisation muß die Regelung geschaffen werden, und in diesem Kampf für den Tarif verdient es nun die Arbeiterschaft der Damenkonfektion, mit aller Energie unterstützt zu werden. — Im selben Sinne äußerte sich über den Streik auch Fräulein Lüders, die besonders die Entwicklung und die gegenwärtige Lage des Kampfes schilderte. — Die Versammlung schloß mit der Annahme einer Resolution, in der die Anwesenden sich verpflichten, die Streikenden in jeder Weise zu unterstützen, und Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß das Hausarbeitgesetz keine Lohnregelung bietet.

Die Tarifffrage der Buchdruckerhilfsarbeiter.

Der Tarif für die im Buchdruckgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen läuft am 31. Dezember ab. Der Tarif besteht aus einem für ganz Deutschland geltenden Teil, den sogenannten Allgemeinen Bestimmungen, und aus örtlichen Tarifen, welche die Lohnhöhe festsetzen und von den örtlichen Organisationsinstanzen vereinbart werden, nachdem die Allgemeinen Bestimmungen durch zentrale Verhandlungen festgelegt sind. Die Beratung der Allgemeinen Bestimmungen hat kürzlich in Leipzig stattgefunden. Ueber den Verlauf derselben berichtete Moriz am Sonntag in einer Versammlung der Berliner Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Er führte unter anderem aus: Während die Arbeiter keine Forderungen auf materielle Verbesserungen gestellt hatten, sondern sich mit einer Festlegung der bereits bestehenden Verhältnisse begnügten wollten, hatten die Prinzipale eine umfangreiche Vorlage eingereicht, die in verschiedenen Punkten wesentliche Verschlechterungen der bestehenden Arbeitsverhältnisse forderte. Die Anträge kamen nur zum Teil zur Beratung, denn die Verhandlungen scheiterten schon an der Frage der Arbeitszeit. Die Unternehmer verlangten zunächst, daß die Hilfsarbeiter täglich eine halbe Stunde länger arbeiten als die Buchdrucker. Als die Arbeiter das entschieden ablehnten, erklärten sich die Unternehmer wohl bereit, die wöchentliche Arbeitszeit auf 54, schließlich auch auf 53 Stunden festzusetzen, jedoch unter der Bedingung, daß die Tarifbestimmung gestrichen werde, welche besagt, daß günstigere, als die im Tarif angegebenen Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert werden dürfen. Eine Aufhebung dieser Bestimmung würde für einen großen Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen eine Verschlechterung hinsichtlich der Arbeitszeit in sichere Aussicht gestellt haben. Aus diesem Grunde konnten die Arbeitervertreter der Streikung der betreffenden Bestimmung (§14 des Tarifs) unter keinen Umständen zustimmen. Darauf erklärten die Prinzipale die Verhandlungen als gescheitert. — Was wird nun geschehen? Wird am 1. Januar eine tariflose Zeit eintreten? Wir glauben, sagte der Redner, daß das letzte Wort in der Tarifffrage noch nicht gesprochen ist. Jedenfalls wird das Tarifamt der Buchdrucker vermitteln eingreifen. Sollte es zu neuen Verhandlungen kommen, dann werden die Unternehmer wohl nicht wieder solche Anträge stellen, die für uns unannehmbar sind, denn unser festes Zusammenhalten muß sie belehren haben, daß sie mit den lediglich ihren Interessen dienenden Forderungen nicht durchkommen. Doch verlassen können wir uns nicht auf eine Lösung der Tarifffrage in diesem Sinne. Deshalb müssen wir für alle Fälle unsere Vorbereitungen treffen. Wir werden den Berliner Prinzipalen unsere Tarifvorlage einsenden und fragen, ob sie in örtliche Verhandlungen mit uns eintreten wollen. Rechnen sie das ab, dann werden wir den einzelnen Firmen unsere Forderungen unterbreiten und alles versuchen, um mit ihnen vom 1. Januar ab in ein neues Tarifverhältnis zu kommen. Inzwischen ist es Pflicht der Kollegen, die Organisation zu stärken und für alle Fälle gerüstet zu sein.

Die Ausführungen des Referenten fanden ungeteilten Beifall. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, welche sagt:

„Die von 2000 Personen besuchte Versammlung nimmt Kenntnis von den Verhandlungen über die allgemeinen Bestimmungen. Die Versammlung ist empört über die Zumutung der Prinzipale, die ohnehin schon sehr schlechten Arbeitsverhältnisse der Hilfsarbeiterschaft noch mehr zu verschlechtern, sie hoffen aber, daß es dem Einfluß der einflussreicheren Prinzipale gelingen werde, trotzdem einen Tarifvertrag mit der Hilfsarbeiterschaft zustande zu bringen, um den Frieden im Gewerbe für die nächste Zeit zu sichern. Die Versammlung spricht ihren Vertretern bei den Leipziger Verhandlungen ihre volle Anerkennung für ihr correctes Verhalten aus und erwartet, daß dieselben auch fernerhin jeder Verschlechterung ihre Zustimmung versagen. Die Versammlung

erklären, den Kampf in jeder Weise zu führen und in Betracht der nun eingetretenen Situation für die Ableitung der beschlossenen Extrabeiträge mit aller Energie Sorge zu tragen.“

Auch in München beschäftigte sich eine Versammlung im Franziskanerkeller mit der gleichen Materie. Dort berichtete Soulester Albert Schmidt über das Scheitern der Verhandlungen. Er streifte alle Verschlechterungsanträge der Unternehmer und kam zu dem Schlusse, daß es bei so realistischen Anschauungen der Unternehmer im Buchdruckgewerbe jedenfalls im Interesse der Gesamtarbeiterschaft gelegen hätte, die Verhandlungen abzugeben. Genosse Berthmann sprach in gleichem Sinne für die in Frage kommenden Transportarbeiter usw. Die Ausführungen der beiden Redner wurden mit Begeisterung aufgenommen und folgender Resolution einstimmig zugestimmt:

„Die heute tagende demonstrativ besuchte Versammlung der unter dem Tarif für das Buchdruckerhilfspersonal fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt Kenntnis von dem Scheitern des Tarifs bei Beratung der allgemeinen Bestimmungen in Leipzig und begreift die die Arbeiterinteressen wahrnehmende Stellungnahme der Vertreter des Hilfsarbeiterverbandes. Gegenüber den ungeheuerlichen Verschlechterungsanträgen der Unternehmer des Buchdruckgewerbes, die nur Verpflichtungen ohne jede Rechte den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen aufbürden wollten, war an eine Fortsetzung und Erweiterung des Tarifverhältnisses nicht mehr zu denken. Trotz des Scheiterns des Tarifs in Leipzig beauftragt die heutige Versammlung die leitenden Personen der bei dem Münchener Tarif in Betracht kommenden Verbände, ungehäumt die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen bei dem Verein Münchener Buchdruckerhilfsarbeiter einzubringen und bei der bereits im gegenseitigen Einverständnis festgesetzten Verhandlung zu versuchen, den gewerblichen Frieden für das Buchdruckgewerbe in München auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten. Wie schon in der Versammlung vom 9. August versprochen auch heute die Anwesenden, allen in der nächsten Zeit seitens der Verhandlungen der Organisationen ergehenden Anordnungen strikte nachzukommen, und sollten auch in München die Verhandlungen scheitern, dann in dem der Arbeiterschaft aufgedrängten Kampfe unentwegt zu ihrem Verbands zu stehen.“

Ein Droschkenführerstreik.

Königsberg i. Pr., 5. Dezember. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Heute früh haben die Parameterlutscher und Chauffeure der hiesigen Fuhrgeschäfte ihre Tätigkeit eingestellt, um gegen die harten Polizeivorschriften, die in letzter Zeit verhängt wurden, zu protestieren. Beteiligt an dieser Maßnahme sind die drei größten Königsberger Betriebe: Königsberger Fuhrgesellschaft, Königsberger Droschkenbesitzerverein, die Königsberger Automobil-Droschken-Betriebsgesellschaft sowie die größere Anzahl der kleinen Fuhrwerksbesitzer.

Letzte Nachrichten.

Aus der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 5. Dezember. Damour begründete in der heutigen Sitzung der Kammer einen Antrag, der die Regierung auffordert, die Veröffentlichung eines Gelbbuches über die französisch-deutschen Verhandlungen zu beschleunigen. Das Abkommen müsse mit möglichst geringer Verzögerung in der Kammer besprochen werden. Dazu sei es nötig, daß die Kammer alles Material zur Beurteilung des marokkanischen Teiles des Abkommens besitze. Jaurès und Charles Benoist unterstützten den Antrag. Der Minister des Aeußeren de Selve erklärte, er befände sich mit Damour in Uebereinstimmung über die Wichtigkeit der Besprechung des Abkommens. Er sei bereit, alle erforderlichen Aufklärungen zu geben, aber die Veröffentlichung eines Gelbbuches erfordere lange Zeit und man könne davon die Besprechung des Abkommens nicht abhängig machen.

Ministerpräsident Caillaux sprach in dem gleichen Sinne und erklärte, Gründe der auswärtigen Politik sowie die damit eng verbundene Würde der Kammer (?) widerlegten sich einer Veröffentlichung, die übrigens keine Regierung verweigert habe.

Caillaux stellte hierauf die Vertrauensfrage über den Antrag Damour. Der Antrag wurde mit 342 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Gegen die Politik Caillaux.

Paris, 5. Dezember. (W. Z. B.) Der Postkoffer Geoffroy ist heute abend nach Madrid abgereist und die Marokkoverhandlungen mit der spanischen Regierung werden sofort nach seiner Ankunft beginnen. Die „Liberté“ greift den Ministerpräsidenten Caillaux heftig an, weil er für die Verständigung mit Spanien alles große Opfer bringe und durch die übereilte Entsendung Geoffroy nach Madrid die öffentliche Meinung und das Parlament vor eine vollendete Tatsache stellen wolle. — Auch das „Journal des Debats“ kritisiert in überaus scharfer Weise die äußere Politik Caillaux, die den Gegnern der Entente cordiale in die Hände gearbeitet, die Spanien bei den Verhandlungen mit Deutschland zur Seite geschoben und dadurch deren Mißtrauen wachgerufen habe, was sich bei den bevorstehenden Verhandlungen schwer rächen werde. Die Kammer möge das Ministerium darüber zur Rechenschaft ziehen, allerdings erst nach der Abstimmung über das deutsch-französische Abkommen, das selber nicht mehr verbessert werden könne.

Die Botschaft an den Kongreß.

Washington, 5. Dezember. Die jährliche Botschaft des Präsidenten Taft wurde heute dem Kongreß übermittelt. Sie handelt nur von der Traktfrage und gibt bekannt, daß noch einige andere Botschaften über wichtige Gegenstände folgen werden. Nachdem er auf die Entscheidungen bezüglich der Standard Oil Company und des Tabaktrakt hingewiesen, erklärt Taft, nur in den letzten paar Jahren sei die schwere Hand des Gesetzes auf die großen ungesetzlichen Ringe gelegt worden. Die Gerichte hätten bisher geögert, Uebertreter ins Gefängnis zu schicken, da jedoch das Vergehen besser erkannt sei, so würden die Gerichte auch zur Verhängung von Gefängnisstrafen kommen. Es sei nicht beabsichtigt, die Anhäufung großer Kapitalien zum Zweck der Verhinderung der Produktionskosten und der Preise zu verhindern; das Antitrustgesetz richte sich nur gegen die Vereinigung von Kapital zum Zweck der Unterdrückung der Konkurrenz und der Aufrichtung von Monopolen.

Taft ist für ein Ergänzungs Gesetz, welches die unlauteren Konkurrenzmethoden darlegt und rügt. Er empfiehlt ein allgemeines Gesetz, welches die freiwillige Bildung von Korporationen zum Zwecke des Handels zwischen den einzelnen Staaten sowie mit dem Ausland regelt. Er schlägt vor, die Einrichtung eines Bundesbureaus oder einer Kommission im Handelsamt, dem in zweifelhaften Fällen die Firmen, die Vereinbarungen abschließen, ihre Pläne unterbreiten sollen, und daß die endgültige Ueberwachung über die Ausgabe von Aktien und Bonds ausüben solle. Diesem Bureau könnte sehr wohl die Verpflichtung auferlegt werden, die Gerichtshöfe bei der Auflösung resp. der Wiederaufrichtung von Trusts innerhalb der Bundesgesetzlichen Grenzen zu unterstützen.

Reichstag.

217. Sitzung vom Dienstag, den 5. Dezember, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratlich: Wermuth, Dr. Delbrück. Zunächst werden einige Rechnungssachen debattelos erledigt; ebenso in dritter Lesung das Gesetz über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes betr. die militärische Strafrechtspflege in Ruanda.

Hierauf wird die zweite Beratung des Gesetzes betr. Eisenbahnbauten in Ostafrika fortgesetzt. Das Wort wird nicht mehr verlangt, das Gesetz wird angenommen; auch in dritter Lesung.

Ebenso wird debattelos in dritter Lesung angenommen der Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Japan, der Vertrag mit Großbritannien über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern zwischen Deutschland und gewissen britischen Protektoraten, die Vereinbarung mit Japan über Konsulatswesen und die Handelsbeziehungen zum britischen Reich.

Es folgt die zweite Lesung des Hausarbeitsgesetzes.

Hierauf wird ein Antrag vor, unterschrieben von Abgeordneten der verschiedenen Parteien u. a. dem Abg. Stadthagen (Soz.), als § 17a einzufügen: Der den Hausarbeitern gewährte Entgelt ist Vergütung für Arbeiten oder Dienste, welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet werden im Sinne des Gesetzes betr. die Beschäftigung des Arbeits- oder Dienstlohnens.

Abg. Beder (F): Der Antrag will den Kern herausschälen aus einem in zweiter Lesung abgelehnten Antrag Stadthagen. Es sollen danach in Zukunft alle Heimarbeiter, soweit sie wirklich Arbeiter und nicht Kleinrentner sind, den Schutz des Lohnbeschlagnahmengesetzes genießen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen; ebenso das Gesetz im ganzen.

Debattelos angenommen wird weiter die Novelle zur Gewerbeordnung und das Gesetz betreffend Aufhebung des Gläubigerschutzes.

Es folgt die dritte Beratung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Abg. Koch (Soz.): Das Gesetz enthält schwere Mängel. Vor allem ist schon die Trennung der Privatangehörigenversicherung von der allgemeinen Arbeiterversicherung bedauerlich. Das bringt Härten für beide Teile mit sich. Diese doppelte Organisation macht auch unnötige Unkosten. Dadurch wird der Wert des neuen Gesetzes wesentlich herabgesetzt. Aber das Gesetz enthält auf der anderen Seite auch Vorzüge. Der Kreis der Versicherten wird ganz bedeutend erweitert. Früher war die Versicherung eine Maßnahme zur Linderung der äußersten Not. Heute besteht die Reichsversicherung fast ausschließlich für die großen Massen der Arbeiter und Angestellten. Wir werden auf diesem Wege weiter fortschreiten. Wir sehen in dem Gesetz einen Schritt zur allgemeinen reichsrechtlichen Regelung aller Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Daher begrüßen wir ganz besonders den grundsätzlichen Kern des Gesetzes. Allerdings werden viele Angestellte an der Vollversicherung scheitern, da sie zu trocken haben. Aber sie werden sich dann um so leichter ihrer Gewerkschaft anschließen, um diesen Ausfall durch erhöhten Lohn auszugleichen. Auch viele kleine Unternehmer werden durch die neuen Lasten schwer bedrückt werden, während das Großkapital die Lasten wird tragen können. Das kommt von der ungerechten Verteilung der Lasten, die die Mehrheit beklagen hat. So steht Ihre Mittelstandsfreundlichkeit aus! Im Kampfe um alle Verbesserungen werden die Angestellten die gesamte Arbeiterschaft auf ihrer Seite haben. Wenn verdankt denn die Arbeiterschaft überhaupt das jetzige Gesetz? Nur weil für die Arbeiterschaft eine Reichsversicherung besteht, hat die Regierung sie jetzt auch den Privat-

angestellten gewähren müssen. Der Kampf von den Angestellten und Arbeitern gemeinsam zu führende Kampf muß zu einem guten Ende führen. Die Sozialdemokratie hat die Reichsversicherung für die Privatangestellten seit Jahrzehnten gefordert. Das werden die Angestellten nicht vergessen haben und auch daran denken, daß dieses Gesetz nur den bevorstehenden Wahlen seine Erledigung verdankt. Wir werden für das Gesetz stimmen. (Bravo!) bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldebatte. Eine große Reihe von Paragraphen werden ohne oder nach kurzer Debatte erledigt. Angenommen werden eine Reihe Kompromißanträge, darunter ein Antrag, wonach auch Frauen als Beisitzer der Rentenausschüsse gewählt werden dürfen; nicht aber als Mitglieder der Schiedsgerichte. Weiter wird ein Antrag Schulz (Sp.) angenommen, der entgegen den Kommissionsbeschlüssen den Termin für die Reichsversicherung von Erlassen und Verträgen mit Lebensversicherungsgesellschaften statt des 15. Oktober 1911 auf den heutigen 5. Dezember 1911 festsetzt. Im übrigen wird das Gesetz unverändert angenommen. Die Gesamtabstimmung ergibt die einstimmige Annahme. (Bravo!) Hierauf tritt eine Pause bis 1 1/2 Uhr ein. Schluß 12 1/4 Uhr.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird die Besprechung der Marokko- und Kongo-Abkommen

fortgesetzt in Verbindung mit dem Antrag Hertling (F.), in das Schutzgebiete-Gesetz einzufügen: Die Grenzen eines jeden Schutzgebietes können nur durch ein Gesetz geändert werden, mit dem Antrag Wallermann (natl.) auf Vorlegung eines Gesetzes, wonach unter Klarstellung oder Forderung der Reichsverfassung ausgesprochen wird, daß die Erwerbung und Veräußerung von Schutzgebieten der Form der Reichsgesetzgebung bedürfen und dem Antrag Abblach (Sp.) auf gesetzliche Klarstellung des Rechts des Reichstages bei Erwerb und Abtretung von Schutzgebieten des Reiches mitzuwirken.

Am Bundesratlich ist inzwischen der Reichskanzler mit v. Riberlen-Waechter und Dr. Solf erschienen.

Verichterstatter Abg. Freilich v. Hertling (F.) gibt eine Darstellung der Verhandlungen über die das Mitbestimmungsrecht des Reichstages betreffenden Anträge. Die Regierung hielt an ihrem Standpunkt fest, daß ein solches Recht des Reichstages nicht bestrebe, und berief sich hierbei auf eine 80jährige Praxis. Darauf wurde innerhalb der Kommission die Ansicht vertreten, daß es jetzt keinen Zweck habe, die Anträge weiter zu verfolgen. Eine Möglichkeit, die Regierung zu einer anderen Rechtsauffassung zu zwingen, lag ja in keiner Weise vor. Die Regierung hat sich aber bereit erklärt, sich mit dem Reichstage zu verständigen. Einen von mir vorgelegten Antrag in dieser Beziehung hat der Staatssekretär des Innern für den zweckmäßigsten bezeichnet. Wir haben infolge dessen für die aktuellen Verträge davon abgesehen, ein Mitbestimmungsrecht des Reichstages herbeizuführen, wir wollen aber eine Sicherung nach dieser Richtung hin für die Zukunft. Mein Antrag ist in der Kommission einstimmig angenommen worden. Die Kompetenz des Reichstages soll sich aber nicht auf kleinere unbedeutende Grenzregulierungen erstrecken. Ueber den Begriff „kleinere Grenzregulierungen“ ist in der Kommission noch näher diskutiert worden. Die Regierung hat aber zufriedenstellende Auskunft gegeben.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Ich ergreife unmittelbar nach dem Herrn Verichterstatter das Wort, um zunächst festzustellen, daß die Verbündeten Regierungen bereit sind, dem Antrage auf Abänderung des Schutzgebiete-Gesetzes zuzustimmen. Mit Ihnen halten wir es nicht nur für zweckmäßig, sondern auch für wünschenswert, daß Änderungen in dem Bestand unserer Schutzgebiete nur durch Reichsgesetz erfolgen. Ferner möchte ich mich vordringend zu dem Vorwurfe äußern, der in der oft gehörten Frage liegt, warum die Regierung nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung getan habe. Der wahre Grund war nicht bürokratische Geheimniskrämerie, die in diesem Falle ganz besonders tödlich wäre, der wahre Grund der geringen Aktivität der Regierung gegenüber diesem Mißbehagen lag anderswo und beruhte auf sorgfältiger Ueberlegung. Die schwierige Natur unserer Verhandlungen, die Geheimhaltung, die wir von Frankreich

forderten, die leidenschaftliche Erregung, die durch die Haltung Englands hervorgerufen worden war, legte uns große Zurückhaltung auf. Dadurch ist dem Volke allerdings eine schwere und harte Geduldsprobe auferlegt worden (Sehr richtig! rechts), aber worauf mußte es uns in den kritischen Momenten ankommen? Doch darauf, mit Frankreich, und mit Frankreich allein, zu der von uns gewünschten Verständigung zu gelangen. Diesem obersten Zwecke mußten wir alles andere unterordnen, auch das ungeduldige und wohlbegreifliche Verlangen nach mehr Licht über die diplomatischen Vorgänge. Hätten wir aber, wie das in der Kommission verschiedentlich verlangt worden ist, auf öffentliche Neußerungen, die in England gelassen waren, öffentlich geantwortet, und hätten wir die Vertraulichkeit, die wir beim Londoner Kabinett eingelegt hatten, aller Welt kundgetan, dann hätten wir den Weg zu unserem Ziele nicht so leicht gemacht; im Gegenteil, wir hätten ihn verbarrikadiert. Insbesondere müßten wir auf die Rückwirkung, auf die öffentliche Meinung Frankreichs Rücksicht nehmen. (Unruhe rechts.) Ich glaube nicht, daß es dann der französischen Regierung noch möglich gewesen wäre, den Widerstand gegen ein Einvernehmen mit uns auf der von uns gewünschten Basis zu überwinden. Freilich, und das haben wir von vornherein vorausgesehen, müßte bei unserer Zurückhaltung die Stimmung im eigenen Lande immer erregter und ungeduldiger werden. Das ist ein großes und schwer zu tragendes Uebel gewesen, aber wir haben es auf uns genommen und haben es getragen in der Hoffnung, daß es uns nach dem Abschluß des Geschäftes mit Frankreich gelingen werde, die patriotische Erregung und den kritischen Eifer auf das rechte Maß zurückzuführen. Vielleicht werden Sie mir einwerfen, bei der Vorlage des Abkommens an den Reichstag sei es Zeit gewesen, all das zu sagen, was nachher in der Kommission durch den Staatssekretär aufgeführt worden ist. Ich will nicht mit Ihnen darüber rechten, ob die von mir hier im Plenum abgegebenen Eröffnungen und Andeutungen nicht genügend waren, oder ob sie überall richtig und unbedungen gewürdigt worden sind. Hätte ich vorausgesehen, was während des Verlaufs der Kommissionsverhandlungen in England über gewisse Vorberathungen im September gesagt wurde (Bewegung), und was die Erregung bei uns allerdings sehr steigern mußte, dann hätte ich freilich mit der jetzt erfolgten Publikation nicht mehr länger zurückgehalten.

Wie nun der Verlauf Ihrer Kommissionsberatung zeigt, hat bei allen diesen Verhandlungen über unsere Abmachungen mit Frankreich unser Verhältnis zu England einen breiten Raum eingenommen. Rummel liegen auch die Erklärungen der englischen Herren Minister vor, und ich erlaube gern an, daß sie in verständlichem Tone gehalten sind.

Ich meinerseits will auf die Vergangenheit nicht weiter zurückgreifen, als es für die Beurteilung der Zukunft notwendig ist. Der englische Minister des Auswärtigen hat ganz offen von den Besorgnissen gesprochen, die durch die Entsendung des „Canter“ nach Agadir und durch die Pläne unserer Marokkopolitik überhaupt eingeflößt worden seien. Der Zug der Franzosen nach Fez und das Vorgehen Spaniens hat dem Anschein nach bei England keinerlei Besorgnisse über die Verdrängung Ihrer marokkanischen Interessen hervorgerufen. (Zustimmung und Beifall.) Voraus sich die Annahme Englands stützt, daß wir uns am Atlantischen Ozean eine Flottenbasis schaffen wollten, ist mir nicht bekannt. Was wir wirklich mit Agadir wollten, wußte England aus der in der Kommission bekannt gegebenen Inspektion an unserer Vorküster in London vom 30. Juni d. J. Wir hatten also von unserer Seite keinen Grund zu Zweifeln gegeben, auch hätte das doch zunächst interessierte Frankreich und das mit diesem verbündete Rußland niemals Mißtrauen in unsere Pläne gesetzt. (Hört! hört!)

Frankreich aber stand — Sir Edward Grey hat das mitgeteilt — während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen in intimer Freundschaft mit England und erbat bei allen Regierungen, die englische Interessen berühren konnten, Englands Rat. Es ist bei dieser Sachlage schwer verständlich, wie England seine Interessen bedroht sehen konnte. Sie konnten ja, da wir mit Frankreich verhandelten, nicht ohne Frankreichs Wissen gefährdet werden. Der englische Minister des Auswärtigen hat von der

Periode des Schweigens vom 4. bis 21. Juli gesprochen. Nun, dieses Schweigen war ein

Kleines feuilleton.

Chresensbilder aus Tripolis. Christian Douel schildert im Pariser „Journal“ enschliche Szenen, die er in Tripolis mitangesehen hat. „Länger als einen Monat“, schreibt er, „lastet nun auf Tripolis das Joch der italienischen Herrschaft. Man müßte doch wohl eine Bilanz der Toten aufstellen können, aber man hat es noch nicht getan. Man schätzt die muslimanische Bevölkerung von Tripolis vor der Eroberung auf 40 000 Seelen; zehntausend und vielleicht noch viel mehr wird man jetzt hier von abziehen müssen. Die Leichenwagen, die täglich durch die Straßen fahren, um die Toten und die Sterbenden aufzunehmen, sind noch immer voll. Dort starben täglich vierhundert Personen. Man hat diese große Sterblichkeit der Eingeborenen auf Rechnung der Cholera gesetzt, in Wirklichkeit aber sind die meisten vor Hunger gestorben. Ein großer Teil der Bevölkerung von Tripolis lebte früher im Schutze der Berge; von dort wurde sie verjagt und flüchtete sich nun in die Straßen und die Strohen der Stadt. Da sie jetzt ohne festen Boden, ohne Kleidung, ohne Brot und — was das schlimmste ist — ohne Wasser waren, mußten die Bewohner der Stadt durch Straßensaal der Erstickung zugrunde gehen. Die italienischen Soldaten hatten wohl ein Krankenhaus für etwa hundert Kranke eingerichtet, aber es erwies sich bald als zu eng. Als die Hundstunde von Nordafrika auf eine einsame Insel verbannt und dort dem Hungertode preisgegeben wurden, erhob sich in ganz Europa ein Sturm der Entrüstung; um die Tausende von Einwohnern des Palmenspalms von Tripolis aber, die einer nach dem anderen vor Hunger verendeten, kümmerte sich kein Mensch.

Das besetzte Tripolis ist ein der düsteren Wägen des Todes auf seinen Fahrten. In der Straße, in der sich die französische Besatzung befindet, liegen unter den Arkaden der Badensalle an hundert menschliche Gestalten in schmierigen Lumpen; es sieht von ihnen ein pestilenzialischer Gestank aus. Aus einem hölzernen Kumpen taucht ein Kinderkopf empor. Gesicht und Körper sind abgemagert, das Gesicht ist grau. Die Kleine bemerkt den toten, hilflosen Arm hochgehoben; sie steht um einen Bissen Brot, wenn sie nicht vor Hunger. Neben ihr kauert unter einer schmerzhaften Wunde eine alte Frau; sie bewegt sich noch ein wenig, aber man merkt, daß das Ende nahe ist. Der Wagen hält auf der Straße vor den Gruppen; ein Arbeiter betastet die Körper. Der dort regt sich nicht mehr, man wirft ihn auf den Wagen. Dann erhebt man eine junge Frau, die von drei kleinen Kindern umgeben ist. Sie ist noch nicht tot, aber so gut wie tot. Wie eine Feder wirft der Arbeiter sie auf die drei Leiden, die auf dem Wagen liegen. Ein paar Augenblicke später liegen auf den ersten drei Toten neben andere Leiden; an der Strohenede legt man noch eine dazu. Jetzt ist der Wagen voll; er jagt zu einem im Herzen der Stadt stehenden Kubal (Kof), wo die Lebenden absteigen und die Toten hinuntergeworfen werden. Solche Arbeit, wie die hier geschilderte, verrichten seit einem Monat täglich zehn Wägen.“

Die operierte Tuberkulose. Aus Philadelphia wird berichtet: In Gegenwart von Mitgliedern des jetzt in Philadelphia tagenden Kongresses der Chirurgie Americas hat Dr. Robert E. Conde eine aufsehenerregende Operation ausgeführt, die einen kühnen Versuch

darstellt, die Lungentuberkulose auf operativem Wege zu heilen. Bei dem Patienten wurden zuerst am Rücken Teile aus sechs Rippen entfernt, wodurch die erkrankten Gewebe hervorsahen und erreichbar wurden. Die kranken Portionen der Lunge wurden nun operativ entfernt und den gesunden Teilen bleibt die Heilung der Wunde überlassen. Es hat den Anschein, als ob der Patient sich auf dem Wege der Besserung befindet. Mit gespanntem Interesse verfolgen die Ärzte den Heilungsprozeß, und eine Reihe maßgebender amerikanischer Chirurgen hat nach Philadelphia despektiert und um genaue telegraphische Berichte über den Verlauf der Operation und über das Fortschreiten der Heilung erbeten.

Der Hundertstundentag. In England wurde, sogar im Unterhaus, vor nicht allzulanger Zeit die Frage erörtert, ob es nicht möglich wäre, eine „Sonnenstunde“ einzuführen. Man wollte im Sommer alle Uhren um eine Stunde vorziehen; der Mensch würde dann früher aufstehen und früher zu Bett gehen; Lust, Licht und Sonne händen ihm eine Stunde länger zur Verfügung; eine „Sonnenstunde“ wäre ihm belohnt. In Deutschland war es vornehmlich Professor Engel, der für diesen Gedanken warb. War die Neuerung aus hygienisch volkswirtschaftlichen Gründen von allgemeinem Interesse, so verdient der Vorschlag J. C. Barolin's, den Hundertstundentag einzuführen, vorwiegend aus wissenschaftlich-technischen Gründen Beachtung. Das Dezimalsystem bedeutet für alle Arten von Berechnungen eine ganz bedeutende Erleichterung; es macht die Fehlermöglichkeit geringer und die Auffindung des Wertes leichter. Leider herrscht dieses System wohl bei Münzen, Maß und Gewichten, aber nicht in der Berechnung der Zeit. Der Tag hat 24 Stunden, die Stunde 60 Minuten zu je 60 Sekunden. Die 24 Stunden zählt man aber nicht fortlaufend, sondern in zweimal 12 Stunden. Deshalb weiß man häufig nicht, z. B. bei Eisenbahnplänen oder Postzettelplanen, ob die Abend- oder Morgenstunden gemeint sind. Barolin will nun, wie er in der Zeitschrift des niederösterreichischen Gewerbevereins mitteilt, den Tag in 10 Takt, 100 Takt, 1000 Takte, 10 000 Takte, 100 000 Takte usw. einteilen. Diese arabische Bezeichnung ist deshalb gewählt, weil die Einteilung international sein soll. 96 Viertelstunden machen heute einen Tag aus. Die Neufunde (Takte) würde also etwa 14 Minuten betragen, ein „Takte“ etwas mehr als eine Minute. Für genaue Zeitberechnungen in ganz kleinen Bruchteilen der Sekunde, wie sie in der Physik, Elektrotechnik, Astronomie nötig sind, würde diese Einteilung große Vorteile bieten. Dagegen könnte geltend gemacht werden, daß viele Millionen Geldes in Uhren und Maschinen zu deren Herstellung angelegt sind, die dadurch wertlos würden. Allein gegen die Dezimalisierung der Maße und Gewichte wurde genau der gleiche Einwand erhoben; trotzdem hat das Dezimalsystem das Feld behauptet und das Lot und die Elle stetig verdrängt. Größer wäre die Schwierigkeit, sich an die Neueinteilung des Tages zu gewöhnen. Aus diesem Grunde, glauben wir, wird der gewiß praktische Vorschlag wohl sobald nicht zur Wirklichkeit werden.

Theater.

„König Lustig“ von Wilhelm Bloß. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Der Name Wilhelm Bloß hat seit langen Jahren in der Partei einen guten Klang. Aber man kannte ihn in erster Reihe als parlamentarischen Vertreter von Braun-

schweig; sodann als Historiker und Parteilichschreiber. Weniger bekannt war schon, daß Bloß auch als Dichter aufgetreten ist. Am 2. Dezember wurde auf der Bühne des „Stuttgarter Schauspielhauses“ sein fünfaktiger „König Lustig“ aufgeführt, der die Ereignisse des Königs Jerome von Westfalen, des Krappenkönigs von Napoleons Gnaden, zum Gegenstand hat.

Eine „historische Komödie“ hat Bloß zu schreiben beabsichtigt und von diesem Gesichtspunkt aus wird man sein Werk zu beurteilen haben. Bloß bietet in seinem Stück dem Theaterpublikum eine feisende und anregende Unterhaltung. Er beschränkt sich nicht auf die dramatische Gestaltung geschichtlicher Begebenheiten, sondern liefert auf dem historischen Hintergrund eine satirische Kritik dieser Spielart des Gottesgnadentums und seiner Begleitererscheinungen. Nicht als ein ernsthaftes Schauspiel, sondern als eine Komödie, ja als Parodie soll man das Werk auffassen. Vorleser wirkt nicht nur durch Schattenkönig Jerome selbst, auch seine Waise mit dem durch sie herangezogenen Hofschmeichler, das bis zum Höhepunkt ausgelebte Spionagesystem der königlichen Polizei, das bürgerliche und abelige Strebertum, das vor einer Prostitution seiner Tochter nicht zurückerschreckt, um bei Hofe sein Glück zu machen, und was sonst alles in dieser Abenteuer- und Schmarotzeratmosphäre herumwirbelt. Vielleicht hat der Verfasser bei der Schilderung dieses Mißbrauchs hier und da etwas zu stark aufgetragen. Hält man das Ganze aber als eine tolle, wirbelnde Komödie auf, mit der unzweifelhaften Absicht, durch Uebertreibungen auch satirisch zu wirken, so wird man der Bedeutung des Werkes gerecht werden können.

Die Aufführung ließ erkennen, daß mancher Charakterzug, den der Verfasser eingefügt hat, um Verständnis für die Vergangenheit zu erwecken, damit wir aus ihr Lehren für die Gegenwart entnehmen, nicht immer zugleich auch Bühnenwirksam ist. Das Publikum folgte mit großem Interesse.

Notizen.

— Musikchronik. Im Theater des Wessens wird Supphö „Katinia“ in Abänderung des Spielplans auch Freitag und Sonnabend gegeben.

— Vorträge. Ein Bildhervortrag „Durch die Karle zum Riesengebirge“ findet Mittwoch im Berliner Klubhaus, Dmstr. 2, durch Mediziner Kipfer statt. Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. — In der Deutschen Naturwissenschaftl. Gesellschaft ist am 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Rathaus (Eingang Zährstraße), Zimmer 100, Dr. W. Bloß über „Die Optik im menschlichen Auge und in der Photographie“. Gäste willkommen.

— Theaterchronik. Das Spiel von „Jedermann“ wird Freitag im Circus Eduardum unter Leitung von Max Reinhardt wiederholt. — Die Uganabode des von Hofmannthal erneuerten Spieles ist bei S. Hüder erschienen. (Preis 1 M.)

— Ein deutsches Sinfoniehaus beschäftigen süddeutsche Künstler und Schriftsteller ins Leben zu rufen. Es soll zur Ehrung Beethovens dienen und bedeutende Sinfonie- und Chormerke in gastspielmäßiger Aufführung bieten. Man hofft damit zur Reform des „vielfach veräußerlichten und geschäftsmäßigen Konzertwesens“ beizutragen.

Beiderseitiges. (Lebhaftes Hörl! Hörl! und Bewegung.) Eingelassen am 12. Juli hatte der hiesige englische Botschafter dem Herrn Staatssekretär gegenüber von der Möglichkeit einer Verhandlung über Marokko zu drei gesprochen, zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien, und hat davon die Bemerkung gemacht, daß das von England peinlich empfunden werden würde. Dem Herrn Botschafter ist noch an demselben Tage als amtliche Anerkennung der deutschen Regierung erwidert worden, daß eine solche Absicht niemals bestanden habe. (Hörl! Hörl!) Trotz ihrer negativen Form hatte diese Erwiderung den sehr positiven Inhalt, daß eine etwaige Besorgnis Englands grundlos war, als beachtlichen wir eine Teilung Marokkos mit Spanien und Frankreich.

Ebenso wenig ist unser Botschafter in London in die Gelegenheit gekommen, auf eine Anfrage der englischen Regierung Auskunft zu erteilen. Sir Edward Grey führte in seiner Rede aus, daß er bei seiner Unterhaltung mit dem Grafen Metternich, am 4. Juli die Entsendung des „Panther“ nach Agadir als neue Situation bezeichnet habe, und daß die englische Regierung wegen einer künftigen die englischen Interessen direkt berührenden Entwicklung heunruhigt sei. Wir konnten in dieser Beziehung eine zu beantwortende Frage nicht erheben. Was auf sie zu erwidern gewesen wäre, hat Graf Metternich an demselben Tage von sich aus gesagt. In seinem Bericht vom 4. Juli heißt es: „Ich erwiderte dem Minister, daß nach meiner Auffassung die kaiserliche Regierung keineswegs den Wunsch habe, England von einer Neugestaltung der Dinge auszuschließen oder von einer etwaigen Wahrnehmung der englischen Interessen in Marokko abzuhalten.“ Selbst wenn diese Erwiderung nicht genügend erschienen wäre, hätte bis zum 21. Juli, bis zum Tage der nächsten Unterredung zwischen Sir Edward Grey und dem Grafen Metternich und der Rede des englischen Staatskanzlers durch eine Rückfrage bei uns leicht eine weitere Aufklärung gegeben werden können. Ich bin weit davon entfernt, Beschwerte darüber zu führen, daß dieser Weg nicht gegangen worden ist. Für die Wahl der Wege ist nur das Interesse des eigenen Landes, hier also das englische Interesse bestimmend. Ich kann aber an den Wirkungen, wie sie sich hier darstellen, nicht vorbeigehen und da muß ich allerdings sagen, daß die tatsächlich eingetretene Spannung und die Verschärfung der Situation nach meiner Ueberzeugung hätte vermieden werden können, wenn unseren Erklärungen vom 1. Juli größeres Vertrauen geschenkt worden und wenn die Periode des Schweigens nicht von englischer Seite durch eine öffentliche Kundgebung eines hervorragenden Mitgliedes des englischen Kabinetts unterbrochen worden wäre. (Welsches! Sehr wahr!)

Ich will nach dem guten Beispiel der englischen Minister nicht in Restriktionen verfallen; denn sie nützen für die Zukunft nichts. Darum will ich auch nicht auf die Wirkung der eben erwähnten Kundgebung in der öffentlichen Meinung Deutschlands zurückgreifen. Ich habe über diese Stimmung vor drei Wochen selbst gesprochen, und sie hat in Reden aus Ihrer Mitte noch leidenschaftlicheren Ausdruck gefunden, in Reden, die — darin kann ich Sir Edward Grey nicht folgen — nicht in Parallele gestellt werden können mit den tatsächlichen Angaben eines englischen Abgeordneten über Kriegs- vorbereitung in England. (Sätmisches Hörl! Hörl! rechts, Jurat bei den Sozialdemokraten.) Der englische Herr Minister wird der Stimmung, die weite Kreise unseres Volkes beherrscht, nicht dieselbe Berechtigung zuerkennen können, wie es bei uns geschieht, aber er wird sie angefaßt der öffentlichen Erklärung der englischen Regierung doch zum mindesten verständlich finden. (Sehr wahr!)

Daran möchte ich noch eine weitere Bemerkung knüpfen, weil sie, wie mir scheint, für die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung ist. Sir Edward Grey hat gesagt, der Schatzkanzler Lloyd George habe mit seiner Rede ohne Provokation feststellen wollen, daß, wo englische Interessen berührt würden, England nicht behandelt werden dürfe, als ob es nicht mitzähle; käme der Tag, wo das nicht mehr klar ausgesprochen werden könne, dann würde England aufgebracht haben, als Großmacht zu existieren. Meine Herren, ich nehme das gleiche Recht für Deutschland in Anspruch. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Wenn ich aber in die Vergangenheit zurückblende, so finde ich, daß die marokkanischen Wirren um deswillen entstanden sind, weil dieses Recht Deutschland nicht immer eingeräumt werden sollte. (Lebhaftes Sehr richtig!) Das Jahr 1904, in dem England und Frankreich über Marokko disponierten, ohne Rücksicht auf das Interesse Deutschlands (Sehr richtig! rechts) an der Lösung des Marokkoproblems hatte, war das proton pseudos (der erste Irrtum). Wir gingen erst nach Algerien, dann nach Agadir. Das heißt, die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Interessen selbst zu wahren und der Welt zu zeigen, daß wir fest entschlossen seien, uns nicht beiseite schieben zu lassen (Hörl! Hörl! und Bravo!); wenn als schließliche Folge hiervon angebliche oder wirkliche Kriegsbereitschaft in England entstanden war — was von beiden zutrifft, kann ich nicht entscheiden — und weiter ein hochgepannter Erregungszustand, den der englische Minister politischen Alkoholismus genannt hat, so können wir das nur mit Bedauern registrieren. Aber wir lehnen die Verantwortung dafür ab. (Lebhaftes Sehr richtig!) Ebenso wie wir es ablehnen mußten, und von einer Bahn abbringen zu lassen, die uns die Wahrung der deutschen Interessen und der deutschen Würde vorgeschlagen hatte. (Bravo!) Jener Erregungszustand hat zum

Spüren mit dem Kriegsgebanen

geführt. Wer nüchtern blickt, der muß aber doch von deutscher Seite aus folgendes erkennen: worüber verhandelt wir bei dieser Frage? Ueber die Einräumung größerer politischer Rechte an Frankreich — das stand mit den englisch-französischen Abmachungen von 1904 nicht im Widerspruch; aber die erhöhte Eiderung unserer wirtschaftlichen Interessen in Marokko, nicht nur unserer Interessen, nein, aller Mächte, auch der englischen, nach dem Prinzip der offenen Tür, die das Grundprinzip englischer Staats- und Rechtsauffassung gewesen ist; aber koloniale Kompensationen in Afrika, und Minister Grey hat ausdrücklich erklärt, England denke nicht daran, uns in den Weg zu treten, wenn wir friedliche Vereinbarungen mit anderen Mächten betreffend Afrika treffen wollen.

Unsere Verhandlungen mit Frankreich sind auch in den schwierigsten Momenten von beiden Seiten mit dem unveränderlich dokumentierten Willen geführt worden,

zu einer friedlichen Verständigung

zu gelangen. Auch das war in England nicht unbekannt, denn Sir Edward Grey hat erklärt, ihm sei der Abbruch der Verhandlungen niemals wahrscheinlich gewesen. Und endlich: wir haben, wie ich das am 9. November ausführlich nachgewiesen habe, das Ziel erreicht, das wir uns von Anfang an gesetzt hatten. Dieses Ziel berührte keine englischen Interessen direkt und enthält also in sich eine Widerlegung der englischen Besorgnisse. (Sehr richtig!) Der beste Beweis dafür liegt darin, daß uns England amtlich seine Verneinung über den Abschluß seiner Verhandlungen gesprochen hat. (Hörl! Hörl!) Und trotzdem und trotz alledem hat sich ein Zustand entwickelt, der englischen Augen einen Krieg gegen uns, d. h. einen Weltkrieg nahebrachte. Wenn sich alle Lager so heiß laufen, so mußte die Maschine einen argen Defekt haben. Die englischen Minister haben übereinstimmend den

Wunsch nach besseren Beziehungen mit uns

ausgesprochen, und ich schreibe mich diesem Wunsch, der auch von den übrigen Rednern im englischen Parlamente geteilt worden ist, durchaus an. Aber ich finde, daß dieser Wunsch in den letzten Jahren auf beiden Seiten schon vielfach und aus von dieser Stelle aus geäußert worden ist. (Sehr richtig!) und doch müßten wir erleben, was wir erlebt haben! Man hat in England meine Bemerkung aufgegriffen, daß durch die Erledigung der Marokkofrage in dieser Beziehung auch in unseren Beziehungen in England reiner Tisch gemacht worden sei. Der Engländer spricht von Elate, von einer abgeworfenen Schiefertafel. Auf dieser Tafel ist in der jüngsten Vergangenheit mit hartem Griffel ge-

schrieben worden und der Schiefer hat Schrammen davongetragen. Soll die Tafel mit harter Schrift bedeckt werden, dann darf es nicht Mißtrauen sein, das den Griffel führt. (Sehr richtig!) Mit Recht sieht der englische Minister das Auswärtigen hinter der wachsenden Stärke Deutschlands keine aggressiven Pläne, und ich begrüße es, daß in Uebereinstimmung mit ihm der englische Premierminister jeden Gedanken an Reid oder Mißgunst gegen unsere aufstrebende Nation von sich weist. Auch wir, meine Herren, wollen uns (mit harter Betonung) aufrichtig

Frieden und Freundschaft mit England.

Aber mit diesem Wunsch wird die tatsächliche Entwicklung guter Beziehungen zwischen unseren Ländern nur insoweit Schritt halten, als die englische Regierung bereit ist, das Bedürfnis nach solchen Beziehungen auch in ihrer Politik in positiver Weise zum Ausdruck zu bringen. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Mit der Fortwärtentwicklung Deutschlands müssen auch die anderen Nationen rechnen. (Sehr wahr!) Sie läßt sich nicht niederdrücken. In welchem Geiste sich diese Entwicklung vollzieht, dafür geben die letzten 40 Jahre deutscher Geschichte den Beweis. Wir werden in demselben Geiste fortarbeiten können, wenn wir uns stark halten, denn auch darin stimme ich Sir Edward Grey zu: die Stärke Deutschlands ist für sich selber eine Garantie, daß kein anderer Staat mit uns Streit suchen wird. (Sehr richtig!)

Raffen Sie mich zum Schluß an ein Wort erinnern, das ich neulich ausgesprochen habe. Ich sagte, der Grundton der leidenschaftlichen Stimmung, die in weiten Kreisen herrscht, ist der Wille Deutschlands, sich mit seinen Kräften und mit allem, was es vermag, in der Welt durchzusetzen. Und ich fuhr fort: Das war die gute, die große Erziehung, die wir erlebt haben und die mich geküßt hat, auch wenn sie sich in Worten gegen mich wandte. Jetzt gilt es, diese Stimmung frei zu machen und ihren Grundakord festzuhalten. Wir sind durch eine schwere und ernste, durch eine bedrohliche Zeit hindurchgegangen; das hat das Volk richtig gefühlt. Möge es jetzt auch klar erkennen, was es sich selbst schuldig ist: das ist weder niedergeschlagener, noch herausfordernder Hochmut. (Sehr richtig! links), sondern: freier Will, kaltes Blut, ruhige Kraft, feste Einigkeit in großen, nationalen Fragen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Westarp (l.): An unserer staatsrechtlichen Auffassung über die Stellungnahme des Reichstages zu dem Marokko-Abkommen hat sich durch die Kommissionsverhandlungen nichts geändert. Ein Teil meiner Freunde hat Bedenken gegen den von der Kommission vorgelegenen Gesetzentwurf über die Erwerbung und Veränderung von Kolonialland. Jedoch wird trotz dieser Bedenken die Mehrheit unserer Fraktion dem Kommissionsantrage zustimmen, in der Ueberzeugung, daß es sich hier nicht um eine prinzipielle Abänderung der Fundamente unserer Verfassung, sondern um einen sinngemäßen Ausbau derselben handelt.

Keine Veranlassung haben wir, irgendwie den Standpunkt zu ändern, den wir bezüglich der Beurteilung der beiden Verträge eingenommen haben und den Herr v. Heydebrand in unserem Namen vertreten hat. Einstimmig halten wir an diesem Standpunkt fest. (Lebhafter Zustimmung rechts.)

Das Ergebnis der Marokkoverhandlungen ist unfraglich endgültige Ausschließung der Beteiligung Deutschlands. Jedenfalls bedeutet das nunmehr festgestellte Protektorat Frankreichs einen bedeutenden Machtzuwachs Frankreichs, während die Unabhängigkeit des Sultans von Marokko ein erheblich günstigerer Umstand war. Die Mitwirkung unserer Haltung auf unser Gesamtverhältnis zum Islam muß abgewartet werden. Der Wert der wirtschaftlichen Garantien, die wir erreicht haben, hängt von der Vertragstreue Frankreichs ab. Inbezug auf den Kongo hätten wir gewünscht, daß mehr erreicht wäre, können aber nicht behaupten, daß tatsächlich mehr hätte erreicht werden können. Jedenfalls erkennen wir die Tatkraft und den Eifer unserer Unterhändler an.

Nun zum Verhalten Englands. Wir erkennen jetzt mit voller Klarheit, daß England während des ganzen Verlaufs der Teilungsaktion den

Ausschluß Deutschlands von diesem Geschäft

als Ziel seiner Politik verfolgt hat. Wo es sich um Frankreich und Spanien handelte, kam das britische Interesse nicht in Frage; handelt es sich aber um Deutschland, so ist sofort das britische Interesse berührt. (Lebhaftes Hörl! Hörl! rechts.) In Unrecht vergleicht Sir Edward Grey die Rede des englischen Kapitäns Faber mit den Reden der deutschen Parlamentarier; aber er sieht nicht, daß der englische Redner Tatsachen enthält hat. (Sehr richtig! rechts) und zu den tatsächlichen Behauptungen, die er aufgestellt hat, gehört, daß die englische Regierung Ende August und im September alle Maßnahmen getroffen hatte, um sofort angrißbereit zu sein.

Was die Rede von Lloyd George vom 21. Juli betrifft, so steht nach den Erklärungen Sir Edward Greys nunmehr fest, daß diese Rede von den Ministern Asquith, Grey und George ausdrücklich beschlossen worden ist. Ueber die Wirkung dieser Rede haben sich aber diese drei Herren vollständig im Irrtum befunden. Das deutsche Volk, alle Parteien, die gesamte öffentliche Meinung und auch die englische und französische Presse vom Juli und August sowie mancher englische Abgeordnete könnten als Zeugen dafür angeführt werden, daß über die Wirkung der Rede ein Zweifel nicht bestanden hat. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind durchaus der Ueberzeugung, daß der Reichsanleger nachgewiesen hat, daß das Mißtrauen der englischen Regierung vollkommen unbegründet war. Es hat sich auch ergeben, daß die deutsche Regierung Englands Auftreten energisch zurückgewiesen hat. Das hat am 9. November bereits der Abg. v. Heydebrand getan, obwohl der Reichsanleger damals der Öffentlichkeit noch nicht in vollem Umfange Aufschluß gegeben hatte. Aber es erschien uns als ein Mangel und eine Lücke, daß auf die öffentliche Provokation Englands nicht alsbald eine öffentliche Antwort erfolgt ist. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Dadurch wäre die Vermittlung unserer öffentlichen Meinung wesentlich vermindert worden und es wäre vor allem kein Schaden entstanden für unser Ansehen im Auslande. (Lebhafter Zustimmung rechts und im Zentrum.) Das deutsche Ansehen im Auslande muß nach unserer Auffassung darunter leiden, wenn das Ausland glaubt, Deutschland müsse sich solchen Provokationen widerspruchslos beugen. (Beifall rechts.) Aus dieser Erwägung haben die Redner aller bürgerlichen Parteien es am 9. und 10. November für erforderlich gehalten, von der Tribüne des Reichstags aus England eine Antwort zu geben. (Zustimmung rechts.) Diese Erwägungen erwachsen aus der gesamten Haltung und aus dem Programm der konservativen Partei, deren vornehmste Pflicht es ist, mit Entschlossenheit für eine kraftvolle auswärtige Politik, für die Wahrung der deutschen Interessen im Auslande einzutreten. (Lebhafter Beifall rechts.) Wir sind der Meinung, daß wir damit die Interessen des Deutschen Reiches nicht geschädigt, sondern gefördert haben, und damit halten wir das Gesagte in jeder Beziehung aufrecht. (Beifall rechts.) Was ergibt sich nun für die Zukunft? Friedensbetreibungen und freundschaftliche Erklärungen mancher Art haben wir in letzter Zeit jenseits des Kanals gehört. Alle diese Worte von englischer Seite können aber für unser ferneres staatsrechtliches Verhältnis zu England kaum von ausschlaggebender Bedeutung sein. Wenn Sir Edward Grey ausgesprochen hat, Deutschland müsse sich wegen des Rahes seiner Plünungen eine besondere Vorsicht auferlegen, um nicht in den Verdacht aggressiver Tendenzen zu kommen, so müste das nach den Ercheinungen des letzten Sommers eigenartig an. (Sehr richtig! rechts.) Die Meinung, daß England unserer Entwicklung Schwierigkeiten zu machen beabsichtigt hat, ist nun einmal im deutschen Volke tief eingewurzelt. Worte allein, so gut gemeint sie sein mögen, genügen da nicht mehr. Auch das bessere gegenseitige Verständnis des Volkcharakters wird zu ihrer Vereinerung kaum beitragen können. Erst wenn der Fall eintreten sollte, daß England unserer Betätigung in der Welt nicht mehr hindernd in den Weg tritt, wenn diese Fälle sich wiederholen und wenn sie zum Grundgesetz englischer Politik werden, erst dann werden wir erwägen, ob wir unsere Auffassung über das Verhältnis

zu England revidieren und ob wir heraus praktische Folgerungen ziehen können. (Lebhafter Beifall rechts.)

(Der Abg. Graf Westarp hat seine Rede wörtlich vor-

gelesen.)

Abg. Schöner: (og.):

Als ich sah, wie der Redner seine Rede ablas, glaubte ich, daß er zu denjenigen Persönlichkeiten gehöre, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und aus diesem Grunde das Vorrecht genießen, ihre Rede ablesen zu dürfen. (Geisterleit und sehr gut! links, Unruhe und Jurat rechts.) Wollen Sie das etwa bestritten?

Präsident Graf Schwerin-Löwit: Das Ablesen von Reden zu rügen, ist Sache des Präsidenten. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Ich habe auch nicht beobachtet, daß der Redner seine ganze Rede abgelesen hat. Im übrigen ist es bei Verhandlungen über auswärtige Angelegenheiten üblich, daß auch längere Ausführungen vorher schriftlich niedergelegt werden. Daher hatte ich keine Veranlassung einzufordern. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Abg. Bebel:

Ich habe nicht beabsichtigt, das Verhalten des Präsidenten zu rügen, auch nicht das des Redners zu rügen, ich habe einfach eine Tatsache festgestellt. (Sehr richtig! links.) Auch ich weiß, daß bei Verhandlungen über auswärtige Angelegenheiten Erläuterungen schriftlich niedergelegt werden. Aber das von einem Manne, der sonst der deutschen Sprache mächtig ist, eine lange Rede vollständig abgelesen wird, habe ich mit meinem parlamentarischen Leben noch nicht erlebt. (Sehr richtig! links.) Das berechtigt uns vielleicht zu der Vermutung, daß die Worte des Redners so genau wie möglich abgewogen sind, um ja keinen Irrtum und keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Von diesem Gesichtspunkt aus war es besonders interessant, daß einzelne Teile dieser vorher zu Papier gebrachten Rede schon Bezug nehmen auf Ausführungen des Reichsanlegers von heute. Und das wiederum bringt mich zu der Vermutung, daß der Redner vielleicht vorher ein Privatgespräch mit dem Herrn Reichsanleger

über das gehabt hat, was er sagen würde. (Geisterleit links, Unruhe rechts.) Der Reichsanleger hat ausgeführt, die öffentlichen Informationen über die Verhandlungen mit Frankreich seien keineswegs aus bürokratischer Geheimnistuerei erfolgt. Aber die Regierung habe einen schweren Stand gehabt und habe schweigen müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die Erregung in Deutschland noch größer würde. Nun haben wir ja in

zwischen auch die englischen Erklärungen gehört, über das, was vorgefallen sein soll. Die englische Darstellung weicht in vielen Punkten von der Darstellung ab, die uns der Reichsanleger und der Staatssekretär gegeben haben. Zunächst muß konstatiert werden, daß eine Aufregung nicht nur in England und Frankreich vorhanden war, sondern auch in Deutschland, als nämlich die Nachricht von der Landung des „Panther“ in Agadir bekannt wurde. (Sehr richtig! links.) Dieser Vorgang hat die öffentliche Meinung Deutschlands, ja man kann sagen, Europas, aufs höchste erregt. Ueberall entstand die Frage: was hat das zu bedeuten, was soll das heißen? In England und Frankreich an diesem Vorgang interessiert war, darüber darf man sich doch wirklich nicht wundern.

Als am 8. Dezember vorigen Jahres ein französisches Kriegsschiff den Hafen von Agadir anließ, da nahm schon eine Woche lang der Abg. Caisermann in diesem Hause Gelegenheit, den Staatssekretär zu fragen, was dieses Anlaufen eines französischen Kriegsschiffes in Agadir bedeute. Bereits am 12. Dezember, also 8 Tage später, gab der Staatssekretär des Auswärtigen die Erklärung ab, daß auf eine Anfrage bei der französischen Regierung eine durchaus höfliche und durchaus zuvorkommende Antwort erfolgt sei, daß das französische Kriegsschiff in den nach der Abgesandten alte geschlossenen Hafen von Agadir nur eingelaufen sei, um die Verfolgung eines Schmugglers und daß es nach der ledigen seiner Aufgabe den Hafen wieder verlassen hätte. Wie können Sie sich angefaßt dieses Vorkommnisses darüber wundern, daß die Entsendung des „Panther“ nach Agadir bei Frankreich und England eine Beunruhigung ausgetöst hat. Von einer

Rechtfertigung des „Panther“-Sprungs

wegen angeblicher Gefährdung von Deutschen in der Nähe von Agadir hätte man vorher nie etwas gehört. Um so begreiflicher das lebhafteste Befremden Englands, das schon wegen des Vortages mit Frankreich aus dem Jahre 1904 an Marokko interessiert ist und dessen Handelsinteressen in Marokko viel größer sind, als die Handelsinteressen Deutschlands. In einer solchen Situation hatte England das natürlichste und selbstverständliche Interesse, genaues über solch aber das zu verlangen, was geplant wurde. Deutschland hätte es umgekehrt ebenso gemacht, und kein Mensch hätte ihm daraus einen Vorwurf machen dürfen. Welche Erregung der „Panther“-Sprung in Deutschland hervorrief, daran braucht ja nur kurz erinnert zu werden. Große Parteien waren der Meinung, es handele sich darum, in Marokko festen Fuß zu fassen, man glaubte, im Auswärtigen Amt sei man entschlossen, selbst mit Gewalt an Marokko festzuhalten. Das hat man ja allerdings nun nicht beabsichtigt, und so kam selbst die nationalliberale Partei zu der Ueberzeugung, daß man den „Panther“ nicht nach Agadir hätte zu schicken brauchen, wenn man weiter nichts im Auge hatte als das, was schließlich erreicht ist.

Nun sagte der Reichsanleger, wir hätten nicht offen sagen dürfen, was wir bezweckten. Dieses Schweigen, Herr Reichsanleger, mußte aber notwendigerweise den Glauben erwecken und hat den Glauben erweckt, daß es sich um weit größere Dinge gehandelt habe, als um die, die schließlich herausgekommen sind. (Sehr richtig! links.) Bei dieser Gelegenheit will ich übrigens konstatieren, daß es kein anderer als Herr Bischoff war, der 1881 dem damaligen Chef des Generalstabes gesagt hat, Deutschland könne ruhig nach Marokko gehen, Deutschland würde nichts davon haben. (Hörl! Hörl! bei den Sozialdemokraten.) Eine ähnliche Äußerung befindet sich in den Memoiren des Fürsten Bismarck. Bismarck war eben der Meinung: je mehr sich Deutschland in Afrika festsetzt, je mehr Opfer es dafür bringt, desto besser für uns, desto geringer ist für Frankreich die Wahrscheinlichkeit, sich in Europa einzumischen. Diese Äußerung hat er in Bezug auf Marokko, auf Tunis und Tonting vertreten, und diese Politik ist im Grunde auch die Politik der folgenden deutschen Reichsanleger und Staatssekretäre des Auswärtigen gewesen. In all den Verhandlungen, die im Laufe der Jahrzehnte gepflogen wurden, hat es sich stets darum gehandelt, das

Recht der offenen Tür

recht fest zu machen und abzulösen zu sichern. Hätte man je daran gedacht, mehr erlangen zu wollen, dann war das Abkommen von 1900 ein Widerspruch. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dann müßte das Abkommen von 1900 gar nicht gemacht worden, das darauf hinausging, daß Deutschland erklärte: Wir haben in Marokko keine politischen Interessen, wir haben nur wirtschaftliche Interessen. Daneben geben wir aber zu, daß Frankreich an Marokko auch politisch interessiert ist. Die Redner aller bürgerlichen Parteien waren damals mit dem Abkommen einverstanden, das alles fertig, was Frankreich in Marokko bis auf den Tag nach bezogen hat. Auch das Protektorat lag gewissermaßen in dem Abkommen von 1900 darin, und insofern verstehe ich es in der Tat nicht, wie man jetzt auf einmal sagen kann, von französischer oder von anderer Seite sei uns das bittre Recht geschehen.

Die Anwesenheit des „Panther“ in Agadir sollte — wir wollen es ganz aufrichtig sagen —

eine permanente Drohung

sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der „Panther“ war nach Agadir geschickt, um Frankreich zu sagen: Wenn Du nicht in Acht, wenn Du unserem Begehren all zu sehr entgegenkommst, wirst Du sehen, was Du zu erwarten hast. Das hat man öffentlich nicht sagen können und nicht sagen dürfen. Das ist das wahre Geheimnis, das der Herr Reichsanleger jetzt durch seine Worte

zu verdecken such, man sei genötigt gewesen, nicht offen das zu sagen, was eigentlich erstrebt und gewollt hat. Ich gebe zu, daß das Kongressabkommen allerdings höchst wahrscheinlich nicht zustande gekommen wäre, wenn man die Gründe über die Anwesenheit des „Panther“ offen angegeben hätte. Das allerdings ist meiner Meinung kein Malheur gewesen. Auch die Redner der bürgerlichen Parteien sind alle der Ansicht, daß der Kongress eine sehr zweifelhafte Ertragsleistung ist, die den Staat keineswegs und große Opfer kosten wird. Ich gehe sogar noch weiter: Ich sage sogar:

Wenn wir überhaupt keine einzige Kolonie hätten, auch dann wäre Deutschland noch lange nicht übel daran.

(Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Wir haben mit Frankreich einen Handelsvertrags von 1055 Millionen, mit England von 1808 Millionen, mit beiden Staaten also von rund 2863 Millionen Mark. Für unsere Kolonien haben wir seit 25 Jahren 1500 Millionen Mark ausgegeben, der Reichszufluss beträgt in diesem Jahre 33 Millionen und der ganze Handel, den wir schließlich nach diesen ungeheuren Opfern in den Kolonien erzielt haben, beläuft sich auf rund 98 Millionen, davon entfallen auf Afrika etwa 84 Millionen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir in ähnlicher Weise Ausgaben für unseren ganzen Weltverkehr hätten leisten müssen, wären wir längst bankrott. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese ganze Kolonialpolitik ist vom Standpunkt des Finanzmannes aus betrachtet, ein sehr schlechtes Geschäft, ganz abgesehen von den Unzulänglichkeiten, die sie uns ständig bereitet, von den Standalosa aber ist, die unser moralisches Ansehen in der Welt keineswegs stärken usw. Also wenn wir den Kongress nicht bekommen hätten, so hätte das auch nichts geschadet. Diese ganze Geheimstuererei, die bei uns getrieben wurde, hat ungeheuren Schaden herbeigeführt. Darin gehe ich dem Reichstag recht, daß es Englands Sache gewesen wäre, wenn es Anfang Juli keine genügenden Aufschlüsse erlangt zu haben, hier in Berlin anzusprechen. Doch der Reichstagler bereit gewesen wäre, offen Antwort zu erteilen. Glaube ich, ob auch der Staatssekretär des Auswärtigen, bezogweise. Seine Haltung hätte von vornherein

einen Stich der Abneigung gegen England,

und er sah das als eine nach jeder Richtung unberechtigte Einmischung an, die ich allerdings nicht anerkenne. Auch der Herr Reichstagler nicht. Somit würde er nicht gefragt haben, hätte man ihn gefragt, so hätte ich in der wünschenswerten Weise Antwort gegeben. Die Rede Lloyd Georges war unzweifelhaft ein ungeschickter politischer Fehler, den sich die englische Regierung hat verschulden kommen lassen. Aber die heutigen Ausführungen des Reichstagslers über die Lloyd-George-Rede wichen wesentlich von dem ab, die er am 9. November machte. Damals erklärte er, in der Rede Lloyd Georges, würde Deutschland nicht einmischen, heute hat er ganz anders gesprochen. Sei dem wie es wolle, jedenfalls war die Rede gegen Deutschland gerichtet und sollte eine Art Drohung gegen Deutschland sein, genau wie die Entsendung des „Panther“ eine Drohung gegen Frankreich war. Fehler sind also läden wie drüber gemacht worden. Mit Genehmigung ist zu konstatieren, daß die Ausfertigung des englischen Ministers Lloyd George im englischen Parlament die schärfste Kritik erfahren hat. Reden, wie sie der Führer der konservativen und wie sie meine Vorzeigenden Macdonald, Lord Cardie gehalten haben, hätten scharfer auch in Deutschland nicht gehalten werden können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Man hat direkt gesagt, der Minister hätte sich

wie ein Schulbube benommen,

und das hat er wohl oder übel über sich ergehen lassen müssen. Diese Rede war in der Tat geeignet, auch diejenigen bei uns loszuziehen zu machen, die sonst für ein freundschaftliches Einverständnis mit England sind. Nach meiner Meinung muß ein solches Einverständnis auch heute noch angestrebt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Was Westarp hat gesagt, daß England schon seit Jahren Schwierigkeiten zu machen beschäftigt habe. Das ist doch eine ganz gewundene Erklärung, daß man sich fragt, was darunter eigentlich verstanden werden soll. England hat bis heute von allen großen Nationen in der Welt unseren Handel und Verkehr die allergeringsten Schwierigkeiten gemacht. (Sehr richtig! links.) An dem Tage freilich, wo England gezwungen sein wird, zum Schutzoll überzugehen, wird der deutsche Handel gewaltigen Schaden erleiden (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) und der Tag wird kommen, wenn die Flotten-Erhörungen sich in der gefährlichen Weise steigern, was in der Fall zu sein scheint. Dann wird die Frage, ob Freihandel oder Schutzoll für England sehr rasch akut werden (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) und warum? Die englische Bourgeoisie und Aristokratie ist in bezug auf direkte Steuerleistung an der Grenze angekommen, wo sie nicht mehr gern mehr zahlen wollen, und dann tritt natürlich die Veruchung an sie heran, wenn die Staatseinnahmen für Flottenrüstungen usw. weiter so enorm steigen, dann die Steuern aus Schutzollen zu beschaffen, um Hunderte von Millionen dem englischen Staatsfiskus zuzuführen, die er bisher nicht gehabt hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das ist der natürliche Lauf der Dinge und ich habe bei allen freundschaftlichen Versicherungen der Redner in diesen Debatten doch von seiner Seite gehört, daß man etwa an eine Verständigung über die Missungen mit England denken will. So lange das nicht geschieht, sondern die Dinge sich so weiter entwickeln, wird das Ende hoffentlich

ein großes Herwürfnis mit England und eine schließliche Katastrophe

sein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Man spricht ja sehr ungenügend vom „Reinde England“. Wüder war Frankreich der Feind, jetzt ist es England. Man spricht überall davon: Mit England muß abgerechnet werden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das aus dieser Stimmung heraus eine friedliche Entwicklung der Dinge in der Zukunft möglich sein wird, halte ich für ausgeschlossen. (Rufe bei den Sozialdemokraten.) Ja, wir sind es ja nicht, die uns trennen haben. Wären wir es, dann ständen die Dinge anders.

Jedenfalls haben die Völker der Vergangenheit dieses Sommers zweierlei gelernt. Sie haben vor allem gelernt, daß die Kolonialpolitik eine äußerst gefährliche Politik ist, daß sie immer neue Streitigkeiten schafft, daß das Drängen des Großkapitals nach Ausdehnung des internationalen Marktes zu Zusammenstößen mit anderen Mächten führt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die schließliche der Krieg die notwendige Folge ist. Die imperialistische Politik, wie sie in Marokko, wie sie jetzt in Tripolis und Persien betrieben wird, zeigt uns deutlich, wohin wir in Europa im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts steuern. In den nächsten Tagen wird es wieder in allen christlichen Kirchen heißen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Dabei wird überall geräufelt, werden überall die Waffen geschärft, neue Kriegsschiffe gebaut, kurz, es arbeiten die sogenannten christlichen Völker mit Unterstützung der christlichen Kirche immer mehr daran, um neue Flotten und Armeen aus dem Boden zu stampfen, was schließlich einen Zusammenbruch der sogenannten Kulturnationen zur Folge haben muß. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Gefahren der Raubpolitik, wie wir sie jetzt in Tripolis und Persien sehen, können nicht schlimmer gedacht werden. Und was geschieht mit einer Raubpolitik, als sei das ganz selbstverständlich, als sei daran nichts zu ändern.

Die zweite Belagerung ist dann, daß die alte Form der Diplomatie abgewirksam ist.

Die bisherige Geheimstuererei lassen sich die Völker nicht mehr gefallen.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es war vielleicht die erste schmerzliche Erfahrung dieser Ereignisse, daß in der Presse auch die bürgerlichen Parteien verlegt wurde, die Völker mühten wissen,

was mit ihnen geschieht, sie sind bei der ganzen Sache im höchsten Grade interessiert. Ihr Wohl und Wehe steht dabei auf dem Spiele, und da geht es nicht an, daß einigen wenigen Leuten, die nicht einmal Vertrauensleute sind, ihre ganze Existenz anvertraut wird, damit sie hinter verschlossenen Türen machen, was ihnen beliebt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Dieselbe Empfindung hat man in Frankreich, in England, und sie dehnt sich immer weiter aus.

Auch die

sogenannten Geheimverträge

haben schließlich keinen Sinn mehr. Da haben vor Jahren Frankreich und Spanien und England mit Frankreich Geheimverträge abgeschlossen, und jetzt ist man doch genötigt gewesen, diese Geheimnisse preiszugeben. Und wenn man es genauer ansieht, stellt sich heraus, daß die Geheimhaltung gar nicht der Mühe wert war. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auf jeden Fall sind die Nationen lebhaft daran interessiert, daß nicht hinter ihrem Rücken über ihre Existenz entschieden wird. Dazu kommt, daß der Abschluß solcher Geheimverträge ja nie lange geheim bleibt; nur den Inhalt erzählt man nicht. Die Folge ist dem, daß alle nicht-beteiligten Mächte mit Mißtrauen erfüllt werden. Bei solchem Zustand kann natürlich eine ruhige Entwicklung, ein gegenseitiges Vertrauen der Kulturnationen nicht entstehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) So wird immer neuer Brandstoff unter die Völker geworfen, es werden neue Katastrophen vorbereitet.

Eine weitere Erfahrung der Marokko-Affäre ist, daß internationale Verträge in Zukunft nicht mehr ohne unsere Zustimmung abgeschlossen werden können. Man hat auch in den bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der äußersten Rechten, allmählich eingesehen, daß in dem früheren Zustand eine Änderung eintreten muß, daß das Parlament als Vertreter der Gesamtheit des Volkes rechtzeitig unterrichtet werden und Gelegenheit haben muß, sein Ja und Amen zu solchen Verträgen zu sagen. Nur wenn überall mit offenen Karten gespielt wird, dann allein kann Ruhe und Frieden aufrecht erhalten werden. Die Geheimstuererei ist immer ein Zeichen von schlechtem Gewissen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Also in allen diesen Beziehungen muß

eine Änderung von Grund auf

eintreten, wenn wir überhaupt in Europa zu freundschaftlichen Verhältnissen unter den verschiedenen Kulturnationen kommen wollen. Zunächst ist dazu freilich wenig Hoffnung. Jeder erklärt zwar, er sei gern bereit, dem andern entgegenzukommen, aber jeder macht so viel Vorbedingungen, daß an ihrer Erfüllung gar nicht zu denken ist. Ich möchte daher dringend bitten, daß der Reichstag unseren Anträgen, soweit sie nicht durch die Verhandlungen und durch den Antrag der Budgetkommission erledigt sind, zustimmt und namentlich auch fordert, daß ein Weisheitsvorschlag wird, daß alle Depeschen und Aktenstücke der Verhandlungen mit Frankreich enthält. Wir müssen ja leider befürchten, daß alle unsere Wünsche und Forderungen bei Jenen auf Widerstand stoßen und erst recht bei der Regierung. Aber wenn einmal das Verhängnis seinen Lauf nehmen soll, nun gut, wir wenigstens haben ehrlich dazu beigetragen, einen Zustand der Dinge herbeizuführen, wie er Kulturnationen und Kulturmenschen würdig ist. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Bessermann (natl.): Herr Vebel befolgt bei seinen Reden über die auswärtige Politik immer die Methode, sich zu sehr in die Seele unserer Gegner zu verhaseln. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Er sucht, um seine Anlagerebe gegen die imperialistische Politik, der nach seiner Auffassung Deutschland verfallen ist, zu halten, seine Argumente im Lager der Gegner. Diese falsche Methode sollte die Sozialdemokratie aufgeben. Wir müssen alle diese Dinge ausschließlich vom deutschen Standpunkt aus beurteilen. (Bravo! bei den Natl.) Wir sehen, wie die Weltanteilung sich immer weiter vollzieht, da müssen wir die Augen auf und unser Schwert scharf halten. Das kann keiner von uns ändern, daran ist auch der Großkapitalismus nicht schuld. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Eben weil wir jeden Tag vor Katastrophen stehen können, muß jedes Volk aus Selbsthaltungstriebe sich das Meer und die Flotte schaffen, die seinen nationalen Interessen entspricht. Von der Idee, daß jede internationale Streitfrage vor dem Haager Schiedsgericht zum Austrag gebracht werden soll, ist heute keine Rede mehr. — Die

Reformbedürftigkeit der Diplomatie

gebe ich Herrn Vebel zu; darüber wird im nächsten Reichstag noch zu reden sein. — Das Abkommen von 1909 war gewiß ein Entgegenkommen gegenüber Frankreich, aber es war von der festen Erwartung diktiert, daß nun ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten mit Frankreich in Marokko erreicht werde. Das war aber nicht der Fall, im Gegenteil deutsche Unternehmungen wurden faktischer und mit dem Marokko noch frez wurde dann die Algeirasakte zerissen. Die Folge war dann die Entsendung des „Panther“. (Brufe bei den Sozialdemokraten.) Ob das Mittel klug war und ob nicht ein weniger starkes Mittel viel wirksamer gewesen wäre, ist eine andere Frage. (Sehr richtig! links.) — Als concretes Ergebnis dieser ganzen Debatten begreifen wir, daß in Zukunft Kolonialland nur im Wege der Reichsregierung erworben und veräußert werden kann. Wir stellen mit Verriedigung fest das große Interesse des Volkes an der auswärtigen Politik. Die Mitwirkung der Volksvertretung wird zweifellos ein Moment der Stärkung für die Position der Regierung bei zukünftigen Verhandlungen sein. Wir haben ja heute von dem Herrn Reichstagsler gehört, daß die Rücksicht auf die Zustimmung der französischen Kammer eine Waffe für die französischen Unterhändler war.

Nach ein Wort zur Einmischung Englands in unsere Verhandlungen mit Frankreich. Wir erkennen gern an, daß unsere Regierung diese Einmischung versucht hat energisch zurückzuweisen. Eine Entspannung der internationalen Lage ist infolge des Marokkoabkommens nicht eingetreten. Wenn man glaubte, die Folge dieses Abkommens würde eine allgemeine Volksverbrüderung sein, so war das eine große Illusion. Das zeigte die Rede Greys, die sehr scharf den bisherigen Standpunkt lehrte. Wir können nicht frei von Sorgen in die Zukunft blicken, um so mehr, als immer neue Probleme der internationalen Politik auftauchen. Was wir wünschen, ist eine deutsche auswärtige Politik, wohl vorbereitet, ohne Improvisationen. (Sehr richtig! links.) Zielbewußt, energisch, die sich in jedem Augenblick bewußt ist der gewaltigen Modumittel, die wir besitzen und für die unser Volk gern auch große Opfer bringt. Ich bin der letzte, der raten würde, Konflikte zu suchen. Wir wollen aber da, wo sie uns aufgedrungen werden, den Konflikten auch nicht ausweichen. Wir wünschen nicht, daß irgend eine Nation eine internationale Vorberückung erlangt. Eine solche zielbewußte deutsche Politik wird am besten das deutsche Ansehen und die deutsche Ehre wahren, sie ist aber auch am besten geeignet, uns den Weltfrieden zu erhalten. (Sehr richtig! links.) Bei einer solchen kraftvollen, zielbewußten Politik kann die Regierung sicher sein, das ganze Volk hinter sich zu haben. (Lebhaftes Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Herr Schäfer (Op.): Auf der Tribüne fast unverständlich: Die drohende Gefahr von Tripolis wird zweifellos nicht nötig; jetzt sollte man aber nicht retrospetive Verabredungen anstellen, sondern bestrebt sein, in Zukunft Mißverständnisse zu vermeiden. Wir wollen England nicht angreifen, verlangen aber auch, daß England sich nicht in unsere Interessen einmischt. Nur eine Politik des Rechts wird auf die Dauer bestehen können. (Beifall links.)

Herr Fürst Haffelstedt (Rp.): Es ist leicht, ein Kriegsschiff in einen fremden Hafen zu schicken, schwerer, sich aus der Affäre mit Anstand herauszuziehen. Das haben wir ja nun schließlich erreicht. Was die Geheimstuererei anlangt, so muß doch darauf verwiesen werden, daß das Volk wissen wollte, wohin die Reise geht, zumal anderwärts der Schleier bereits gelüftet war. Zu

dem Mißtrauen Englands gegen uns haben wir keine Veranlassung gegeben, denn wir haben noch nie Englands Wege getreuzt. Der Zukunft sehen wir mit Ruhe entgegen. Aber unser Pulver wolle wir trotzdem trocken halten. (Beifall rechts.)

Herr Rattmann (Wirtsch. Bg.) verliest eine Erklärung: Meine Freunde werden stets an der Seite der Regierung stehen, wenn sie englische Ueberfallsgeheime zurückweist. Die letzten Ereignisse weisen uns darauf hin, daß wir ein starkes Heer und eine starke Flotte brauchen. Ein Reich, ein Kaiser, ein Volk. (Bravo! bei den Antifemiten.)

Herr v. Hertling (Z.): Die Rede Sir Greys war für uns eine Enttäuschung. Sie ging um den springenden Punkt herum. Wir wenden uns dagegen, daß England uns Hindernisse in den Weg legt. Gestützt auf unsere innere Kraft werden wir der Zukunft entgegengehen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Antrag Herr v. Hertling wird gegen die Stimmen eines Teils der Rechten angenommen. Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Die übrigen Anträge sind erledigt oder werden zurückgezogen. Das Marokkoabkommen wird zur Kenntnis genommen.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Damit sind wir am Ende unserer Tagesordnung angelangt und, wie ich wohl annehmen darf, nicht nur am Ende unserer gegenwärtigen Tagung, sondern auch unserer ganzen Legislaturperiode. Ich beabsichtige nicht, Jenen eine detaillierte Uebersicht über die umfangreichen Arbeiten zu geben, die der Reichstag auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik, in wirtschaftlicher und namentlich auch in sozialer Hinsicht geleistet hat. Sie wissen das alle ohnehin. Ich möchte nur dem Wunsch Ausdruck geben, daß diese große gesetzgeberische Arbeit trotz aller Mängel, die jedem Menschenwert anhaften, unseren geliebten deutschen Volke zum Segen gereichen möchten. (Bravo!)

Herr Bessermann (natl.) dankt namens des Hauses dem Präsidenten für seine gerechte und wohlwollende Geschäftsführung. (Beifall.)

Präsident Graf Schwerin-Löwis dankt allen Reichstagsbeamten für ihre treue Mitarbeit. (Bravo!)

Reichstagsler v. Bethmann Hollweg verliest darauf die kaiserliche Schließungsurkunde und erklärt im Anschluß daran im Namen der Verbündeten Regierungen und kraft dieses kaiserlichen Auftrages den Reichstag für geschlossen.

Präsident Graf Schwerin-Löwis bringt das Kaiserhoch aus (Die Sozialdemokraten haben vorher den Saal verlassen.) und schließt die Sitzung.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Schweizerischer sozialdemokratischer Parteitag.

Dien, 2. Dezember.

Die Frage der Parteireorganisation, die seit einem Jahre die Parteigenossen im ganzen Lande beschäftigt, hat eine außerordentlich große Zahl von Delegierten, worunter auch eine Anzahl weiblicher, zum diesjährigen Parteitag auf die Beine gebracht. Der Parteipräsident, Genosse Nationalrat Näher-Viel, eröffnete die Sitzung um 9 1/2 Uhr mit einer kurzen Ansprache, in der er verschiedene geschäftliche Mitteilungen machte.

Das Bureau wurde bestellt aus den Genossen Rimathes-Büchli, Generalsekretär des Lokomobils-personals, als erster und Greulich als zweiter Präsident, Windler-Büchli und Joneli-Basel als Schriftführer.

Im Namen der sozialdemokratischen Partei in Olten begrüßte Genosse Lattmann, Generalsekretär des Verbandes des Zugspersonals, den Parteitag.

Auf Antrag der Arbeiterunion Büchli fand eine Protestresolution gegen den italienischen Raubzug in Tripolis ohne Debatte einstimmige Annahme.

Die Parteirechnung für die Zeit vom 10. November 1910 bis 22. November 1911 zeigt eine Gesamteinnahme von 9219 Fr. und einen Vermögensbestand von 4924 Fr., der Preßprozeßfonds beträgt 635 Fr., der Militärfonds 4319 Fr. Dem Kassierer wurde eine Entschädigung von 100 Fr., der Geschäftsleitung von 200 Fr. bewilligt.

Den parlamentarischen Bericht der Nationalratsfraktion erstattete Genosse Greulich, oder besser gesagt, nicht, denn er forderte einfach die Delegierten auf, über deren Tätigkeit zu diskutieren, Anfragen zu stellen usw. Dagegen teilte er mit, daß sich die neue sozialdemokratische Nationalratsfraktion mit 16 Mann (einschließlich des Genossen Ständerat Scherrer) bereits konstituiert und Greulich als Präsidenten, Grimm als Berichterstatter für den nächsten Parteitag bestimmt hat. Die Fraktion hat beschlossen, sich als selbständige Fraktion beim Bureau des Nationalrates anzumelden und in demselben eine Vertretung zu verlangen. Die Konstitution unserer Genossen als selbständige Fraktion bedeutet den Bruch der bisherigen Gemeinschaft mit den fünf Demokraten.

Nun kommt das wichtigste Geschäft des Parteitages, die Parteireorganisation. Genosse Pfleger möchte die ganze Behandlung der Frage verwickeln, indem er den Antrag stellt, sie zurückzustellen, bis die Auslandsfrage gelöst ist. Diese starke Zustimmung wird in 1:2 Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt. Und nun referierte Genosse Dr. Studer Winterthur über die Reorganisation der Partei als Präsident der vom vorjährigen Parteitag bestellten Kommission. In der Reorganisationsfrage handelt es sich in der Hauptsache um die Neuregelung des Verhältnisses der Partei zum Grätliverein, der die eine Hälfte der Partei bildet, mit seinen 10 000 Mitgliedern gegenüber den circa 15 000 anders organisierten Genossen in der Minorität ist. Heute ist aber das Verhältnis so, daß der Grätliverein die Herrschaft in der Partei ausübt, indem z. B. da die Partei bzw. ihre Geschäftsleitung den Sitz haben muß, wo sein Zentralkomitee domiziliert ist. Von dessen sieben Mitgliedern gehören fünf der Geschäftsleitung der Partei an, das ganze Komitee aber dem Parteivorstand an. Sodann ist sein Organ, der „Grätliener“, das Zentralorgan der Partei der mannauf verlegt und jetzt wieder die ganze Reorganisation der Partei belämpft, da der Grätliverein seine Vorzugstellung in der Partei nicht aufgeben will. In dieser Beziehung soll einiges geändert, die Partei demokratisiert werden. Sodann soll der heutige Mitgliedsbeitrag von 20 Eis. pro Jahr auf 60 Eis. erhöht werden.

In seinem Referat berichtete Dr. Studer über die Arbeiten der Kommission, die drei Entwürfe ausgearbeitet, nachdem die ersten beiden auf den Widerstand des Grätlivereins gestoßen. Aber auch der stark veränderte dritte Entwurf fand Ablehnung, da die Grätliener eben an ihrer gegenwärtigen privilegierten Stellung unanfechtbar für alle Ewigkeit festhalten wollen.

Genosse Studer betont schließlich den Vorwurf der Sozialdemokratie, die heute frank und frei überall ihre Fahne entfaltet und keine Verhinderung nötig hat, wie gerade die jüngsten Nationalratswahlen gezeigt haben. Ebenso tritt er ein für die Gleichberechtigung der ausländischen mit den schweizerischen Genossen in der schweizerischen Sozialdemokratie.

Die oppositionelle Stellung der Grätliener vertrat Genosse Witz, Redakteur des „Grätliener“. Die Quintessenz seiner Ausführungen läßt sich kurz in die Worte zusammenfassen, daß alles beim alten bleiben soll. Die Auslandsfrage soll durch gezielte Erweiterung der Einbürgerung gelöst werden. Das Vorhandensein eines Chauvinismus im Grätliverein gegen die ausländischen Genossen bestreitet er nicht. Die Finanzfrage kann ohne weitere Reorganisation erledigt werden. Schließlich beantragt er Nichtintreten auf die ganze Reorganisationsfrage und Zurückweisung des Problems an den Vorort Büchli.

In der Nachmittags-sitzung wird zunächst mitgeteilt, daß 425 Delegierte anwesend sind.

In der nach einer langen und lebhaften Diskussion um 7 Uhr erfolgenden Abstimmung wird mit 217 gegen 103 Stimmen grundsätzlich die Reorganisation der Partei auf der Grundlage des letzten Kommissionsentwurfes unter dem ständigen Beifall der Mehrheit beschlossen.

Soziales.

Bevölkerungsrückgang.

In Frankreich übersteigt die Sterblichkeit nach der eben ausgegebenen Statistik den Geburtenüberschuss. Während des ersten Halbjahres 1911 zählte die Republik nur 386 000 Geburten bei 404 800 Todesfällen. Ohne Zuwanderung hätte sich in diesen 6 Monaten die Volkszahl Frankreichs um mehr als 18 000 verringert. Noch im vorigen Jahre brachte der gleiche Zeitraum einen Ueberschuß von 21 000. Doch ändern solche Schwankungen natürlich nichts an der Tatsache, daß die französische Geburtenhäufigkeit, mit etwa 1/4 Millionen im Jahre, den Punkt erreicht hat, unter den auch die Zahl der Todesfälle nicht leicht mehr sinken kann. Frankreich ist ein Land der erwachsenen Leute; es zählt unter seinen 40 Millionen Einwohnern kaum 9 Millionen Kinder und verliert durch die Säuglingssterblichkeit nur etwa 100 000 Leben jährlich. Seine Sterblichkeitsquote dürfte, im Gegensatz zu Ländern mit rasch wachsender Bevölkerung, bei etwa 1,8 Proz. jährlich seine untere Grenze erreicht haben. Noch um 1880 wurden jährlich etwa 1 100 000 Kinder geboren; um 1890 nur noch 900 000; seit 1900 kaum 800 000; 1909: 770 000.

Auch in Deutschland kündigt sich der Stillstand an. Um 1870 zählte Deutschland auf das Tausend seiner Bevölkerung nicht weniger als 41 Lebendgeborenen; heute sind es 30. In den Städten mit mehr als 15 000 Einwohnern ging allein zwischen 1900 und 1910 die Zahl von 33,3 auf 26,8 zurück, näherte sich also fast schon dem französischen Durchschnitt (19—20, dagegen Rußland: 47). Die Reichshauptstadt hat es von etwa 48 Geburten (auf 1000) in den 70 iger Jahren auf 20 gebracht. Auch der Rückgang der Sterblichkeit, der bis zur Jahrhundertwende mit dem Geburtenrückgang Schritt hielt, ihn sogar überholte, verlangsamte sich. Infolge dessen sank der Ueberschuß, der in der Zählungsperiode 1896 bis 1900 noch 7,8 Proz. betrug, im folgenden Jahrzehnt auf 7,6, im letzten auf 7 Proz. Absolut genommen, ist die Zahl der Todesfälle schon seit 30, die Geburtenzahl seit ungefähr 12 Jahren auf der gleichen Höhe stehen geblieben. Auch der Bevölkerungszuwachs ist in den letzten Jahren nicht größer geworden, zeigt vielmehr die deutliche Tendenz, sich in Zukunft zu verringern.

Für Deutschland fällt ungünstig die enorm hohe Säuglingssterblichkeit ins Gewicht. Diese beträgt im Durchschnitt 17 auf 100 Lebendgeborenen; in einigen Teilen ist sie noch höher, erreicht z. B. durchschnittlich über 21 Proz. in Bayern und steigt hier in einigen Bezirken auf mehr als 30 Proz. Die enorme Säuglingssterblichkeit in Deutschland ist in erster Reihe mit auf die künstliche Höhe der notwendigsten Lebensmittel zurückzuführen. In Frankreich sterben nach dem statistischen Jahrbuch durchschnittlich 14,8 Säuglinge von 100 Lebendgeborenen, in Italien 14,8, in Dänemark 12,8, in England 10,9, in der Schweiz 10, in Irland 9,2, in den Niederlanden 8,9, in Schweden 8,5, in Norwegen 7 von hundert Lebendgeborenen. Ungünstige Ernährung und schlechte Wohnungsverhältnisse sind nicht die alleinigen, aber wesentlichen Gründe für die Vermehrung der Säuglingssterblichkeit und für die Verminderung der Geburtenhäufigkeit in Deutschland.

Teuerung und Landflucht!

Zun muß sogar die Feldarbeiterzentrale, diese hyperagrarische Institution die verheerenden Folgen der Teuerung konstatieren. Die bedürftigsten ausländischen Landarbeiter ergreifen die Flucht aus Deutschlands gesegneten Fluren. Die Zentrale berichtet im „Reichsarbeitsblatt“ — Heft 11. November 1911 — über die Bewegung der ausländischen Arbeiter im Oktober unter anderem:

„Während in normalen Jahren der Abzug in vollem Umfange erst im November einzusetzen pflegt, dürften in diesem Jahre bereits 50 Proz. der ausländischen Arbeiter die Grenze passiert haben. Die Beobachtung, von der bereits im Vormonat berichtet werden mußte, daß die rückwandernden Arbeiter nur schwer zu bewegen waren, an andern Arbeitsstellen noch Arbeit anzunehmen, wurde im Berichtsmonat im verstärkten Maße beobachtet.“

Als Ursache des Abzuges der Arbeiter und fast völligen Fehlens eines Zugewinns ausländischer Arbeiter glaubt die Zentrale in vermehrter Arbeitslosigkeit in Oesterreich-Ungarn und in Rußland, besonders auch in der auflebenden Textilindustrie in russischen Polen gefunden zu haben. Die Arbeitslosigkeit allein erklärte die Landflucht nicht, wenn sie nicht auch gegenüber dem Dorado bei den preussischen Junkern den Vorzug verdiente. Etwas verständig bemerkt die Zentrale dann hinterher: „Auch mag die in Deutschland gegenwärtig herrschende Teuerung nicht ohne Einfluß geblieben sein.“ — Jedenfalls ist die Teuerung die Hauptursache der Landflucht, darauf lassen die Berichte fast aller Arbeitsnachweise schließen. Nicht nur die Ausländer flüchten, auch der einheimischen Landproletariat hat sich ein verstärkter Zug in die Stadt bemächtigt. Aus Berlin und den Vororten, aus dem Rheinlande, aus Mitteldeutschland, Böhmen, Baden, Württemberg, von überall wird über einen außerordentlichen Andrang von Dienstboten berichtet, die vom Lande hereinströmen. Daraus ist zu entnehmen, daß die Teuerung, den Großgrundbesitzern als „ausgleichende Gerechtigkeit“ so hochwillkommen, die Proletarisierung der übrigen Existenzen auf dem Lande gründlich fördert. Das ist unser bewährtes Wirtschaftssystem!

Gerichts-Zeitung.

Bruhn als Kläger.

Als Bruhn, der Verleger der „Wahrheit“, im Herbst vorigen Jahres nach langer Gerichtsverhandlung von der Anklage der Erpressung freigesprochen wurde, kritisierte die Presse fast aller Parteien insbesondere das vor Gericht entrollte und auch sonst bekannte in der „Wahrheit“ zutage getretene Treiben. Das gab Herrn Bruhn Veranlassung, gegen mehr als 30 Redakteure der verschiedensten Zeitungen Privatklage zu erheben. Sechs dieser Klagen wurden gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt.

Der Neigen wurde eröffnet durch eine Verhandlung gegen den vom Rechtsanwalt Wolfgang Heine vertretenen Redakteur Drehler unseres Parteiblattes „Reichliche Treibung“. Da die Anklage nicht nur wegen formaler Verleumdung, sondern auch wegen übler Nachrede erhoben ist, so beantragte Rechtsanwalt Heine einen umfangreichen Wahrheitsbeweis. Staatsanwalt Reisinger sollte als Zeuge bekräftigen, daß er, wie in dem unter Anklage stehenden Artikel gesagt wurde, im Bruhnprozeß zu der Uebersetzung gekommen sei, daß Bruhn zwar ein Lump sei, aus juristischen Gründen aber freigesprochen werden müsse. Weiter vermis Rechtsanwalt Heine darauf, daß in dem Erpressungsprozeß gegen Bruhn nur die Sachverständigen gehört worden seien, die zugunsten Bruhns sagten, die Art, wie die Inserate der „Wahrheit“ erworben und wie sein ganzes Zeitungsgeschäft betrieben werde, hätte sich gerade noch in den Grenzen dessen gehalten, was man als anständig bezeichnen könne. Der Verteidiger beantragte, in diesem Verleumdungsprozeß den gerichtlichen Sachverständigen für das Zeitungsweesen und den Chefredakteur Vollrath zu laden, welche bekräftigen werden, daß das, was

im Prozeß gegen Bruhn und Bruhn festgestellt worden ist, von allen anständigen Schriftstellern und Zeitungsunternehmern jeder Parteilichung angesehen wird als das Schimpflichste, was eine Zeitung tun könne: Das Publikum sei durch Artikel der „Wahrheit“ eingeschüchtert worden, damit das Blatt Inserate bekomme. Ferner solle bewiesen werden, daß Bruhn bei seinem Zeitungsunternehmen mit Erpressern in Verbindung gestanden habe, und daß die Inserate in der „Wahrheit“ nicht der Melkame wegen aufgegeben seien, sondern die Inserenten wollten sich dadurch vor Angriffen seitens der „Wahrheit“ schützen. Schließlich solle noch bewiesen werden, daß der Passus des Artikels: „Es stinkt in der Küche der öffentlichen Meinung. Die Angeklagten werden freigesprochen, Gerichtsdiener, öffnen Sie die Fenster“ unter den vorliegenden Umständen für den Angeklagten nicht beleidigend, sondern ein durchaus sachgemäßes und zutreffendes Urteil sei.

Diese Beweisangebote riefen eine sehr lange Auseinandersetzung zwischen Rechtsanwalt Heine und Rechtsanwalt Brederod, dem Verteidiger Bruhns, sowie diesem selbst hervor. Der Kläger meinte, er scheue die Beweishebung nicht, er habe aber nicht Lust, sich ihr auszugeben, denn alles, was hier bewiesen werden sollte, sei in dem Prozeß, der mit seiner Freisprechung endete, widerlegt worden. Der Kläger beantragte die Ablehnung der Beweisangebote.

Rechtsanwalt Heine erwiderte: Wenn auch Bruhn freigesprochen sei, so habe doch dieses Urteil in der öffentlichen Meinung nicht nur Widerspruch, sondern Entrüstung hervorgerufen. Alle anständigen Leute hätten die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, weil man die „Wahrheit“ mit anständigen Blättern auf eine Stufe gestellt habe. Schon lange vor dem Bruhnprozeß sei das erpresserische Treiben der „Wahrheit“ in der Öffentlichkeit allgemein bekannt gewesen. Wenn ich — sagte Rechtsanwalt Heine — einen Haß gegen die angeblich von der „Wahrheit“ vertretene politische Richtung hätte, dann würde ich nichts mehr wünschen, als das Bestehen der „Wahrheit“, die das Volksteilen vergiftet und dadurch die angeblich von ihr vertretene nationale Richtung am meisten schädigt.

Das Gericht lehnte alle Beweisangebote ab.

Rechtsanwalt Brederod und sein Klient beantragten nach längerer Ausführungen eine empfindliche Verurteilung des Angeklagten. Rechtsanwalt Heine führte unter anderem aus: Da das Gericht die Beweisangebote abgelehnt habe ohne zu sagen, aus welchen Gründen, nehme er an, das Gericht werde nach dem Grundsatz: „Im Zweifel zugunsten des Angeklagten“ annehmen, daß alles wahr sei, was er, der Verteidiger, unter Beweis stellen wolle. Er sei nach wie vor der Meinung, daß das Urteil, welches der Artikel über den Fall Bruhn abgab, durchaus berechtigt sei. Selbst konservative Blätter hätten Herrn Bruhn angegriffen. Wenn er jetzt mehr als 30 Zeitungen verklagt habe, so wolle Bruhn wohl nur sein Reichstagsmandat retten. Bruhn sei nicht beleidigt, der Angeklagte müsse freigesprochen werden.

Das Gericht setzte die Urteilsverkündung bis nächsten Dienstag aus.

Eine zweite Klage des Herrn Bruhn richtete sich gegen den Redakteur Baron von der „Brandenburger Zeitung“, die einen Artikel fast desselben Inhalts wie der vorher behandelte, gebracht hatte. Rechtsanwalt Dr. Karl Liebnecht verteidigte hier. Der Verteidiger berief sich darauf, daß Bruhns eigene Parteigenossen: der „Antisemitische Bund, die Deutsche Reformpartei jede Gemeinschaft mit ihm abgebrochen haben, und daß antisemitische Blätter ihn aus Anlaß der in seinem Prozeß festgestellten Tatsachen in schärfster Weise angegriffen hätten. Alle auf Reinlichkeit haltenden Personen jeder politischen Richtung hätten es für eine Anstandsspflicht, jede Verührung mit Bruhn zu meiden. Der Verteidiger beantragte, außer dem gerichtlichen Sachverständigen Großer und dem Chefredakteur Vollrath auch den Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ als Sachverständigen darüber zu hören, daß die „Wahrheit“ nach ihren Artikeln nicht anders als ein Revolverblatt betrachtet werden könne. Auch darüber sollten die Sachverständigen gehört werden, daß es bei keinem anständigen Blatte üblich sei, sich, wie es die „Wahrheit“ getan habe, einen Spezialisten zur Bearbeitung intimer Familienangelegenheiten zu Standaortartikeln zu halten.

Bruhn und sein Verteidiger erwiderten aus hier um Ablehnung der Beweisangebote und behaupteten, es sei ja alles nicht wahr, was durch die Anträge bewiesen werden sollte.

Rechtsanwalt Liebnecht beantragte auch die Vernehmung des Reichstagsabgeordneten von Quedlinburg, der bekunden sollte, daß Bruhn im Reichstage von den Angehörigen fast aller Parteien als ein Mann betrachtet werde, der keinen politischen Charakter habe, der aber die Politik ausübe in seinem persönlichen materiellen Interesse, daß er Geschäftsmann im wahren Sinne des Wortes sei. Wenn Bruhn im Reichstage spreche, entferne sich alles, was seine habe. Auch die Presse nehme von seinen Reden keine Notiz.

Bruhn bezeichnete seine Verurteilung im Reichstage als sozialdemokratische Rache. Die Sozialdemokraten seien seine erbittertesten Gegner. Das könne man auch hier, vor Gericht, sehen. Während er von jüdischen Rechtsanwälten als politischer Gegner geachtet werde, gingen die sozialdemokratischen Anwälte Heine und Liebnecht mit fanatischem Haß gegen ihn vor.

Rechtsanwalt Liebnecht: Nicht mit Haß, sondern mit Berauhung.

Bruhn: So, na, ich verachte Sie auch, Herr Rechtsanwalt Liebnecht.

Das Gericht lehnte auch hier sämtliche Beweisangebote ab, denn sie seien weder für die Straftat, noch für das Strafmaß von Bedeutung. Soweit die unter Beweis gestellten Tatsachen wesentlich sein sollten, würden sie als wahr unterstellt.

Nachdem Rechtsanwalt Brederod für eine empfindliche Verurteilung, Rechtsanwalt Liebnecht dagegen für Freisprechung des Angeklagten plädiert hatte, vertagte das Gericht die Urteilsverkündung ebenfalls bis zum nächsten Dienstag.

Die gleichfalls angeklagten Redakteure der „Post“ und des „Neuen Östlicher Anzeiger“ verglichen sich mit Bruhn und versicherten ihm, sie hätten ihn nicht beleidigt und ihm keinen moralischen Vorwurf machen wollen. — Der Anwalt des Redakteurs der „Allgemeinen Zeitung“ in Chemnitz lehnte einen derartigen Vergleich ab. Auch diese Zeitung sieht dem Urteil am Dienstag entgegen.

Vom Studio zum Hochkapitel.

Nachdem er ein Vermögen in Saus und Braus verjubelt hatte, ist der 23jährige Student John Que, der sich gestern vor dem Strafgericht zu verantworten hatte, zum Hochkapitel geworden. Aus dem Strafgefängnis in Karlsruhe wurde er, gestern der 10. Strafammer des Landgerichts I vorgeführt, welche unter Vorsitz des Landgerichtsrats Priestern gegen ihn eine Anklage wegen Betruges zu verhandeln hatte. Der Angeklagte, welcher eine sehr ereignisreiche Vergangenheit hinter sich hat, ist der Sohn eines englischen Arztes Dr. William Que, der sich im Jahre 1888 in München aufhielt und dort die Bekanntschaft der Mutter des Angeklagten

machte. Der Angeklagte wurde in einem vornehmen Pensionat untergebracht, besuchte das Gymnasium und sollte schließlich Medizin studieren. Er erhielt von seinem Vater als junger Student ein „Taschengeld“ von 800 M. pro Monat, mit dem er aber nicht nur nicht reichte, sondern auch noch Schulden machte, die dann von dem sehr vermögenden Vater bezahlt wurden. Da seine Hauptbeschäftigung in dem Geldausgeben bestand und er die Verlesung ständig schwänzte, war er bald gezwungen, unzufrieden. Seine Absicht, Jurisprudenz zu studieren, wurde jedoch durch den Tod seines Vaters vereitelt, der ihm ein Vermögen von circa 25 000 Pfund Sterling hinterließ. Der gerade 21 Jahre alt gewordene junge Mensch begann nun ein tolles Leben. Er heiratete. Für die Hochzeitfeier gab er die Kleinigkeit von 18 000 M. aus. Seiner aus guter Familie stammenden Frau schenkte er an einem Tage für 30 000 M. Schmuckstücke; die Hochzeitsreise verschlang ebenfalls 30 000 M. Auf dem Wege nach London besuchte er auch noch für 18 000 M. Wein. Nach der Rückkehr des wirklich „jungen“ Paars mietete der Angeklagte in Leipzig eine Wohnung für 4000 M. Miete und bestellte für 50 000 M. Möbel, die auch geliefert und bezahlt wurden. Die Folgen dieses unfinnigen Geldverschwendungswahns war, daß der Angeklagte in kurzer Zeit vis-à-vis de rien stand, da er das Kunststück fertig gebracht hatte, in nicht ganz drei Monaten 200 000 M. auszugeben. Mit dem kläglichen Rest von einigen hundert Mark in der Tasche unternahm der Angeklagte dann eine Reise nach dem Schwarzwald, wo er sich in verschiedenen Hotels als „Baron de Rothschild nebst Frau und Domejsten“ in das Fremdenbuch eintrug. Die Hotelrechnung bezahlte er in einem Falle mit einem Scheck auf eine Londoner Bank, auf den ihm der Hotelier noch 661 M. herauszahlen mußte. Dieser Scheck wurde ebenso wie die übrigen, von der Londoner „Country-Bank“ nicht eingelöst, da der Angeklagte längst auf dem Trossen stand. Der angebliche Baron de Rothschild wurde bald darauf entlarvt und von der Strafkammer in Karlsruhe zu 7 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurteilt, die er zurzeit verbüßt. — Zur Anklage stand jetzt noch ein Fall, in welchem der Angeklagte in einem hiesigen Hotel, in dem er sehr nobel aufgetreten war, einen über einen größeren Betrag lautenden Scheck auf die Londoner Bank gegeben hatte, der dann nicht eingelöst wurde. — Das Gericht erkannte auf eine Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängnis.

Arbeitswilligensschutz.

Der im Gerichtsbericht der Diensstagnummer unter der Überschrift „Arbeitswilligensschutz“ erwähnte Arbeitswillige Haber ist mit dem Bildhauer 33 wohnhaften Tischler Richard Haber nicht identisch. Dem Ersuchen, des oben Genannten dies mitzuteilen, kommen wir hiermit nach.

Plakatpolizeiverordnung und Gastwirt.

Plakate, die zu einer Versammlung bei Goldschmidt in der Poststraße zu Berlin einladen, hatte der Gastwirt Wilmowitz, wo sich das Streikbureau befand, in seinem Lokal an seinem Schaufenster angebracht sowie an einem Posten des Einganges zu seinem Lokal. Dadurch sollte die Plakatverordnung des Berliner Polizeipräsidenten vom 26. Januar 1899 übertreten haben, welche im § 1 bestimmt: „Öffentliche Anzeigen dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur an den zu diesem Zweck bestimmten Vorrichtungen (Anschlagtafeln, Tafeln) angebracht werden.“ Das Landgericht als Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten, indem es davon ausging, daß beide Plakate, auch das innen am Schaufenster befestigte, als auf der Straße angebracht anzusehen seien. Das Landgericht erachtete auch für nicht anwendbar die Bestimmung der Verordnung, welche als Ausnahme zuläßt, Anschlagtafeln von Hausbesitzern und Mietern an den ihnen gehörigen oder gemieteten Räumen, soweit die Anschlagtafeln lediglich das Interesse der Besitzer beziehungsweise Mieter betreffen. Allerdings hätten die Streikenden im Lokal des Angeklagten ihr Hauptquartier gehabt, das Interesse des Wirts an dem Ausblick sei aber nur ein minderes gewesen, denn in erster Linie habe die Anzeige dem Interesse der Streikenden dienen sollen.

Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz insoweit zurück, als das Plakat am Eingangsbalken in Betracht kommt. Hinsichtlich des innen am Schaufenster angebrachten Plakats erachtete das Kammergericht den Angeklagten gleich strafrei. Es führte hierzu aus: Die Verordnung selber sei rückgängig, da sie auf Grund des § 9b des Polizeiverwaltungs-Gesetzes zum Schutze der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen erlassen sei. Es müsse aber angenommen werden, daß das innen am Schaufenster angebrachte Plakat nicht als auf der öffentlichen Straße angesehen werden könne. Hierauf könne die Polizeiverordnung darum nicht angewandt werden.

Nicht genügend festgestellt sei, wie es sich mit dem Plakat am Posten zur Eingangstür verhalte. In der Beziehung müsse deshalb die Sache nochmal die Vorinstanz beschäftigen.

Haftung für Diebstähle aus der Raubube.

Für die Haftpflicht des Arbeitgebers für Diebstähle, die sich in der Raubube zum Schaden des Arbeiters ereignen, hat sich das Gewerbegericht München in einer bemerkenswerten Entscheidung ausgesprochen. In dem der Beurteilung unterliegenden Rechtsfall waren die Klage erhebenden Bauarbeiter seine Garderobenstücke zur Nachtzeit aus der Bauhütte gestohlen worden. Die Baufirma verweigerte Erschließung mit der Begründung, sie habe durch Bestellung eines Wächters ausreichend für Sicherung der Arbeitergarderobe Sorge getragen. Daß trotz der ständigen Bewachung der Diebstahl passiert sei, sei zwar beweislich, könne aber nicht zur Last gelegt werden. Ein ständiger Verschluss der Bauhütte sei nicht gangbar gewesen, weil seinerzeit Aufbewahrungsräume und Warteplätze noch nicht getrennt waren und letzterer Raum an 100 Arbeiter benutzen mußten.

Das Gewerbegericht verurteilte die Beklagte zum Ersatz des dem Kläger entstandenen Schadens. Die Beklagte habe durch ihr eigenes Verhalten nachträglich anerkannt, daß die frühere Verwahrung der Arbeitskleider in dem allgemeinen Aufbewahrungsräume ohne besonderen Verschluss ungenügend sei. Hätte sie von Anfang an, wie sie dies für ihre eigenen Utensilien tat, auch für die Kleider der Arbeiter einen besonderen Raum zur Verfügung gestellt, so wäre dem Wächter eine genaue Kontrolle aller derjenigen möglich gewesen, die außerhalb der normalen Zeit ihre Kleider wechselten. In dieser ungenügenden Einrichtung ist ein schuldhaftes Verhalten der Beklagten zu erblicken, das sie für den Schaden haftbar macht.

Wasserkunds-Nachrichten

der Landesankalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbureau.

Wasserkund	am 1. 12.		am 1. 12.	
	am	letzt	am	letzt
Remel, Mühl	114 ⁴	—	Seale, Großh.	54 +4
Regel, Jüterburg	—50 ⁴	—18	Gabel, Sandau ⁴	84 +3
Wesel, Thorn	—14	—6	„ „ „	18 0
Oder, Rathor	108	—1	Spre, Sorensberg ⁴	—
„ „ „	58	—1	„ „ „	81 —3
„ „ „	65	+2	Wiet, Röhden	102 —14
Saale, Schrum	6	+2	„ „ „	174 —3
„ „ „	—26	+2	Rein, Magdalenau	322 —2
Reg., Forstamt	—18	—2	„ „ „	130 —6
Eibe, Zeitmerz	—73	—7	„ „ „	158 —21
„ „ „	—188	—4	Redar, Großdrom	60 +10
„ „ „	20	—1	Rein, Berthelm	—
„ „ „	20	—2	Wesel, Ertr	—

+) + bedeutet Waß, — Gall. — ?) Unterpegel. ?) Eisstand.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
1. Berl. Reichstagswahlkreises.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Mitglied, die Genossin
Frau
Antonie Stiller
am Montag plötzlich verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Fried-
hofes der Freiheitlichen Gemeinde,
Pappel-Allee, aus statt. 208/13
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand

**Deutscher
Transportarbeiter - Verband.**
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Stellmann
Wilhelm Schulz
am 3. Dezember im Alter von
53 Jahren verstorben ist. 58/5
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 6. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Labor-Gemeinde-Fried-
hofes in Köpenick aus statt.
Die Bezirksverwaltung.

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin.
Todesanzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Arbeiter
Otto Dullat
am 2. Dezember an Kopfschmerz
gestorben ist. 152/11
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 6. Dezember,
nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Johannis-Kirchhofes
in Köpenick aus statt.
Den Kollegen und Kolleginnen
serner zur Nachricht, daß unser
Mitglied, die Arbeiterin
Ida Mosolf
am 4. Dezember an Herzleiden
gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 7. Dezember,
nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Kaiser-Friedrich-Kirchhofes,
Weihenpfad, aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
Tabakarbeiter - Verband.**
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern die traurige
Nachricht, daß die Kollegin
Marie Thauer
(Zigarettenarbeiterin) am Sonn-
abend, den 2. Dezember, im
Hochaltes - Krankenhaus im
blühenden Alter von 28 Jahren
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 6. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
des Weihenpfad-Kirchhofes, Nord-
end, aus statt. 188/11
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Rach kurzem, schwerem Leiden
entschieden laßt mein Lieber, guter
Vater, unser treusorgender Vater,
der Maurer
Anton Kurzmann.
Dies zeigt mit der Bitte um
Nichteilnahme im Namen der
trauernden Hinterbliebenen an
Wwe. Marie Kurzmann.
Die Beerdigung findet am
Freitag, 17. Uhr, von der Leichen-
halle des Moabitischen Krankenhaus
und um 3/4 Uhr von der Kapelle
des Weihenpfad-Kirchhofes in
Nordend-Nieder-Schönhausen aus
statt. 190/48

**Turnverein „Fichte“
Nachruf.**
Am Sonnabend, den 2. Dezbr.,
verstarb nach langen, schweren
Leiden unser Turngenosse
Willi Oertner
Mitglied der 16. Leibel-Abt.
Wir verlieren in ihm einen auf-
richtigen Freund und lieben Turn-
genossen, der seit Gründung der
Abteilung Mitglied gewesen ist.
Wie werden sein Andenken stets
in Ehren halten.
301/3 Der Vorstand.

Sanktjagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der
Beerdigung unseres lieben Sohnes
und Bruders
Friedrich Willi Lehmann
sagen wir allen Freunden und Be-
kannten sowie dem Vorstand der
Bureauangehörigen und den Kollegen
der Rechtsanwalte Thurm und Wirth
unsern besten Dank.
Theodor Haberer
nebst Frau und Sohn.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Schr. gr. Ausw. fort. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hocheleganten Genre. Kadoret
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
10 bis 12 Stunden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin
Col I. Hauptbüro: Col III.
Amt Korden, Nr. 1230. Charitéstraße 3. Amt Korden, Nr. 1907.
Donnerstag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr,
im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c:
Versammlung
der Arbeiter und Arbeiterinnen der Drahtwaren-Industrie.
Tagesordnung:
1. Unsere Aufgaben, unsere Zukunft. Referent: Kollege Sandke.
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.
Kollegen und Kolleginnen! Es ist Ihre Pflicht, in dieser Versammlung
zu erscheinen. 152/10

Donnerstag, den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in den
Musiker-Festsälen (großer Saal), Kaiser-Wilhelm-Straße 18a:
Allgemeine Klempner-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Karl Wäde über: „Die Bedeutung der
Reichstagswahlen für die Gewerkschaften“. 2. Diskussion. 3. Branchen-
angelegenheiten.
Donnerstag, den 7. Dezember, abends 11 1/2 Uhr,
in Julius Meyers Festsälen, Oranienstr. 108:
Allgemeine Versammlung
der Kino-Operateure Groß-Berlins.
Tagesordnung:
1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Verbands- und Branchenangelegen-
heiten, 4. Verschiedenes.
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und in An-
betracht der jüngsten Vorgänge innerhalb unserer Branche sollte es sich jeder
Kollege zur Pflicht machen, in der oben angelegten Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Zentralranken- u. Sterbekasse der Zimmerer
(E. G. Nr. 2, Hamburg.) Verwalt. Verwaltung Berlin.
Donnerstag, den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wie denken die Mitglieder über die
fernere Gestaltung der Kasse. 253/10*
Der Vorstand.
J. K.: Richard Schröder, Ulster Str. 7.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.
Donnerstag, den 7. Dezember 1911, abends 8 1/2 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“ (gr. Saal), Engelauer 15:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Parteisekretärs Otto Braun über:
Die Gemeindearbeiter und die Reichstagswahl.
2. Anhebung eines neuen Bureaubeamten.
3. Verbandangelegenheiten.
 Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
32/1 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Achtung! Isolierer! Achtung!
Donnerstag, den 7. Dezember 1911,
abends 8 1/2 Uhr, bei Wilke, Sebastianstraße 39:
Versammlung
Tagesordnung:
Die Sperre bei den Firmen Rheinhold u. Co. und
der Aussperrungsbeschl. des Zentralverbandes der
Isolierfirmen Deutschlands. Die Sektionsleitung.
NB Wir ersuchen alle Bauarbeiter, die auf demselben Bau beschäftigten
Isolierer und Helfer auf die Versammlung hinzuweisen. D. D.

Praktisches Weihnachtsgeschenk
finden Sie an meiner **Dauerwäsche** Zephir (bunt)
Leinen (weiß)
für Vater und Sohn, Schwager und Bruder.
Jeder trägt die Wäsche mit Vorliebe.
Bei Abnahme von zwei
Garnituren 1 Paar hoch-
elegante Doppel-Man-
schettenknöpfe gratis.
Rixdorf.
Bitte Kragenweite
anzugeben. **Versandhaus Alberg, Bergstr. 140.**

Brillanten
als Spezialität anhergewöhnl. billig
Max Brinner, Jerusalemer
Straße 42. Der Ruf der Firma
(gegr. 1863) bürgt für strengste Redlichkeit.
Ringe, mass. Bild., 14fr. m. 1 Brill. u. 9 Brill. an
Obrlinge, . . . 2 . . . 18 . . .
Broche, . . . 1 . . . 20 . . .
Drr.-Nadl., . . . 1 . . . 18 . . .
u. s. w. bis zum feinsten Genre.

Flausch-
Stoffs, angewebten Futter, 1. Herren-
und Damen-Unter. Nr. 4, 50, 5, 50 M.
Tuchlager Koch & Seelanz, G. m. b. H.
Gertraudenstr. 20-21. Betrifft: G. H.

Erfahrener Künstler erteilt nach
doppelt löchernder Methode sehr er-
folgreich
Violinunterricht.
Einzelunterricht per Stunde 1.25,
1/2 Stunde 1 R., 2 Schüler zu-
sammen per Stunde 1.50. Räderes
unter „Kostlagerkarte 457, Briefpost-
amt Berlin“.

Dritter Reichstagswahlkreis.
Mittwoch, den 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Wähler-Versammlung
in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58/59.
Tagesordnung:
„Die Eröffnung des Reichstagswahlkampfes.“
Referent: Stadtverordneter **Wilhelm Pfannkuch.**
Freie Aussprache.
Zahlreiches Erscheinen der Wähler erwartet
Der Einberufer: **August Pohl, Raunynstraße 30.**

RIXDORF
Achtung! Reichstagswähler! Achtung!
Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr:
Acht öffentliche Wähler-Versammlungen.
1., 2. u. 3. Bezirk | **6. Bezirk** | **7. Bezirk**
in den Hohenhausen-Sälen, | im | bei
Kortbuler Damm 76. | Felschhöfen, Eissenstr. 75. | Gätzig, Gertr. 8.
Referent: Stadtverordn. Groger. | Referent: Stadtd. Pollenske. | Referent: Stadtverordneter Keller.
11. Bezirk | **13. Bezirk** | **15. u. 17. Bezirk**
bei | bei | bei
Böhl, Kirchhofstraße 41. | Felsch, Knefbeckstr. 48/49. | Petrie, Knefbeckstr. 113.
Referent: Stadtd. Thuraw. | Referent: Genosse Klar. | Referent: Genosse Klau.
21. Bezirk | **23. Bezirk**
bei Hoppe, Hermannstr. 49. | im | im
Referent: Genosse Stadtverordneter | Carlsgarten, Carlsgartenstr. 6/10
Emil Kloth. | Referent: Stadtd. Conrad.
Tagesordnung:
1. Die Belastung des Volkes durch die Steuern und Zölle.
2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes. 237/5
In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung wird Massenbesuch erwartet.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

**Verband der Maler,
Lackierer, Anstreicher usw.**
Reichstraße 28, part. Filiale Berlin. Fernsprecher Amt IV Nr. 4787.
Donnerstag, den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in Dräsel's Festsälen,
Neue Friedrichstr. 35:
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom dritten Quartal 1911. 2. Verbandsangelegenheiten.
130/9* Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.
NB. Die für die Sektion der Lackierer zum Donnerstag, den 7. d. Mtz., fest-
gesetzte Versammlung fällt wegen der Filialversammlung aus, und werden die
Kollegen ersucht, in der letzteren zu erscheinen.

Deutsches Frack-Verleih-Institut.
S. Berg Nachf. Borchardt
Friedrichstr. 115 I, a. Oranienh. Tor.
Von 2 R. an ein modernes eleganter
nur Frack oder Gehrock.
Von 1.50 R. an ein elegantes
schwarzes Feinleib.
Von 1 R. an eine eleg. schwarze od.
nur 1 weiße Weste. Zylinderhüte

Ohne jede Anzahlung
verkaufe ich **Pianos** erstklassiges Fabrikat
(9mal prämiert Staats-
medaille) in allen Holz-
und Stilarten von
wunderbarer Tonfülle.
(Flügelton) gegen kleine monatliche Teilzahlung,
ohne jeden Preisaufschlag. 1189/19*
Für jedes Instrument gewähre ich 20jähr. schriftl. Garantie.
Berlin, Ansbacher Str. 1
Conrad Krause Nachf., Ecke Kurfürstenstr. Tel. Charl. 10410.
Auch Sonntags geöffnet.

Westmann
Berlin W., Mohrenstr. 37a (nahe Jerusalem Str.)
„ NO, Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.)
Prüfen Sie mein heutiges Angebot!
Püschmäntel Best. Velour (kein Velvet) 80, 45, 55, 70, 80
mit und ohne Pelz 100, 130, 200 M.
Eskimomäntel 18, 25, 35, 50
60, 80 Mark
Flauschmäntel und Ulster 10-4, 12, 15, 18, 20
30, 42, 75 Mark
Gesellschaftskleider 20, 25, 35
60-100 M.
Abendmäntel 15, 25, 35, 45
60, 80, 100 M.
Röcke 5, 8, 12, 15, 18 2, 3, 5, 8, 10
14, 20-50 M. **Blusen** 12, 15 bis 30 M.
Pelz-Konfektion: Stolen, Jackette
10, 15, 20, 25, 30, 40, 70, 100 bis 150 Mark
Denkbar größte Auswahl. □ Alle Größen, alle Weiten vorrätig.
Verkauft 1-2 Uhr. **Zurückgesetzte Konfektion!** Verkauft 3-4 Uhr.
Püsch-Konfektion Mark 15.— — Ulster Mark 6.50
Röcke M. 4.— Kleider 13.— Kostüme 11.—
Sonntag geöffnet 9-10, 12-3

Abzahlungsgeschäfte
Berliner Credit-Haus
 Kommandantenstr. 67.
Alkoholfreie Getränke
Franz Abraham
 Essig-Kesseln-Römertrank-Kell.
 N. 4, Schlegelstr. 9, Fernap. III, 7277
 Seltener Limonad-Fabrik
 Thaeerstr. 44, T. A. 7, 8176.
Schöne, E. Weinstr. 116, T. 7, 11128.
Si-Si
 Bestes alkoholfreies Getränk.
 Berlin O., Schulstr. 4.
Arbeiter-Bekleidung
F. Falk!
 Lösserstr. 13
 Hamburger Laden, Charl. Wallstr. 49
J. Kastner
 Lösserstr. 13
 Roter Laden, Schönha. Hauptstr. 148
Bäckereien, Konditor.

Erscheint 2 mal wöchentlich.
Kuranstalt M. Schulz
 langjähr. I. Assistent d. ehemals weltberühmt. Jakob-Hellanstahl Pflanzenheilverfahren
 Atteste von Gehelien.
National-Bad, Brunnenstr. 9.
Bad Ostend
 Boxhagen-Str. 17
 Lief. all. Kassen
Bad Pankow, Wollankstr. 26.
Passage-Bad
 Kottbusser Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 63.
Römer-Bad
 Boxhagen-Humbg.
 Sonntagstr. 4.
Silesia
 Bad in m. m. m.
 Schlesische Str. 11.
Viktorien-Bad
 Kottbusser Damm 78.
Friedrich-Wilhelmsbad
 Chausseest. 97.

Blutner's Großbäckerei
 Geschäfte in
 Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf.
 Adlershoferbäckerei, Lösserstr. 12
 Max Bäcker, Ramlersstr. 26.
 Bäckerei und Konditorei
 Wilh. Teerlich, Mariannenstr. 4.
 Emil Boyer, Thorneerstr. 5.
Brot-Fabrik „Vorwärts“
 Hermann Ulrich, Köpenick.
Brotfabrik
 Nendor, Barnimstr. 23.
Brotfabrik
 R. Zimmer, Lösserstr. 1.
Buehl & Sohn
 Brotfabrik
 Spandau.
 Willy Deier, Prenzlauer Allee 43.
 Hermann Carl, Rixd., Bernauerstr. 121.
 Hermann Eder, Schönhauserstr. 1.

Engel's Landrot
 Hilmersdorfer Mühle
 1-7
 Verkauft: Kolonial- & Lebensmittel.
 15. Schönebergstr. 14, Schwandstr. 13, Pankow, Flämsstr. 88.
Wilh. Engel
 Brotfabrik
 Weißensee, Parisstr. 4.
 Verkauf in Milchgeschäften
 Berlins Bakstz. gegen 4. Pflaize.
Fischer, Goetzerstr. 13.
 Falkenstr. 20, Eichenstr. 172.
 W. Gerlach, Schwed. Feldstr. 47.
 Alfred Graf, Bismarckstr. 24.
 Karl Giesmann, Wittstockstr. 7.
 H. Glöck, Wilhelmshagenstr. 81.
 August Höhnert, Schwed. Feldstr. 52.
 August Haack, Köpenick.

Oskar Hanke's Brotbäckerei
 75 Geschäfte
 in allen Stadtteilen Berlins
 und in Rixdorf.
 Gebrüder 1892.
 Herberg, Paul, Amsterd. Str. 25.
 Utrechtstr. 17, Burgdorferstr. 14.
 Oscar Hildebrandt, Langestr. 25.
 August Kammler, Pankow, 46.
 L. Kierzkowski, Wickertstr. 8.
 Klitzsch-Großbäckerei, Bodest. 8.
 H. Krause, Eichenstr. 22 & Triftstr. 4.
 Kröker, Rixdorf, Nansenstr. 25.
 Carl Landwehr, Weidenstr. 30.
 Landrot-Bäck., Schulstr. 4.
Landrot-Großbäckerei
 O. Senf, Nchl. Krug, Waldstr. 4.
 Hermann Lehelt, Husestr. 33.
 Alfred Lier, Wielestr. 36.
Lichtenberger Brotfabrik
 Weserstr. 34.
 Albert Manthey, Falkenstr. 37.
 E. Martin, Gleimstr. 65.
 Mollweide's bew. Bäckerei
 Zehntr. 11, Brunnenstr. 24 & 25.
 Gustav Mühlisch, Kilmoweststr. 2.
 Deser Briv, Berlin, Köpenick, Karlsruher- & Schönwälderstr. 1.
 Th. Neumann, Oldenburgerstr. 21.
 Albin Quandt, Thierstr. 68.

Bäckerei „Nordstern“
 Joh. Gust. Müller
 Filialen in verschied. Stadtteilen
 Albert Pienzig, Gräberstr. 10.
 Paul Rilmann, Turinerstr. 28.
 Max Rappach, Memelerstr. 65.
Conrad Richter
 Brotfabrik Nied.-Schönhausen
 Niederl. in all. Stadtteil. Berlins
 Max Sander, Dunkelstr. 23.
Otto Szillat
 Brüselstr. 8. (Sst. Backware)
Schütt, G.
 Filialen in
 Berlin O., NO.
 Sikorski, Weißensee, Bismarckstr. 11.
P. Springer
 Weißensee
 Steinh. Bäckerei, K. Triftstr. 85.
 Paul Stenzel, Baumhofsbergweg.
 Gustav Tappin, Prinzen-Allee 61.
 Thoma's bew. Bäckerei
 Ackerstr. 111, Gerichtr. 84.
 Ernst Troitz, Hohenbergstr. 111.
G. Vogt, Weißensee
 Filialen Hauptgeschäft
 Sodenstr. 109.
 Jos. Wagenknecht, Gleisstr. 17.
 Albert Wiese, Kolonnenstr. 24.
Heinrich Wittler
 Pumpenfabrik, Schwarzb. & Hilmersdorferstr. 1.
 T. H. 2113, Maxstr. 7.
 Vertikalmüll. in all. Stadtteil. Berlins

Sodenanstalt
 Arkona-Bad, Anhalterstr. 31.
 August-Bad, Köpenick-Str. 60/61
 Landsbergerstr. 107
 Gellnowstr. 41.
Bad Bürger-Bad
 Weberstr. 40b.
Canitz-Bad
 Münzstraße 9.
 Kassenlieferant.
Central-Bad
 Rixdorf.
 Hans-Bad, Chiling-Wilmsdorferstr. 18/19
Erstes Lohmann-Bad
 Hgt. fr. Altesbad, Hgt. Extrakt, Wallstr. 79, 77, Lief. a. Kass. New-Götting, W. 25.
Bad Friedrichshagen, Ländl. Allee 113
 Badeanstalt, Hausenheide 18.
Jungermann-Bad
 Baumhofsbergweg, Köpenickstr. 171/72
 Ker-Bad, Friedrichstr. 64, Lief. a. Kass. K. Kaiser-Friedrich-Bad, Charl. a. Bst.

Butter, Eier, Käse
Butterhandlung
J. F. Assmann
 26 Filialen in Berlin O.
Oskar Beck
 Geschäfte
 Dresdenstr. 97, Hühnerstr. 11
 Reichsbergerstr. 16 u. westl. Vorort. Vorkaufspreise.
Buntrock, W.
 Rixdorf, Boddinert, 1.
Fischer, Ernst
 14 u. 14a
Fried. Göseke, 7 Filialen.
Gebrüder Groh
 46 Filialen
 in Berlin und Vororten
August Holz
 19 Detail-Geschäfte
 Kersten, Gebr. Wörther-Str. 22a.
Kosmalla, E., 4 Geschäfte
 Paul Lieder, Strellitzerstr. 65.
Butterhandlung Fritz Muth.

Gebrüder Manns
 48 eigene Detailgeschäfte
Nordstern
 in Berlin N. u. NO.
 Schneefeld, Britz, Chausseest. 81
Schröter, R.
 Verkaufsstellen.
 Schulz, Arthur, H., Hermannstr. 65.
Uhly & Wolfram

Verenigte Pommersche Meiereien
 48 Verkaufsstellen.
Georg Wunder,
 Fruchtr. 78, Kreis Hohenbergstr. 17.
Cacao, Chocolate
 Althaus, Krüter-Loth, Lissowstr. 10.
Cyliax, G.,
 Filialen all. Stadtteilen.
Die Fabrikate der „Sarotti“
 Chocolate- u. Cacao-Industrie-Actiengesellschaft
 sind überall erhältlich.
 Neu:
Simpli-Chokolade

Bonbonhaus Fr. Schröder
 Spandau, Filialen in all. Stadtteil.
 Schütz, Warschauerstr. 83, ggr. 1900
 Seiffert, Erieh, Filialen in Berlin und Vororten.
G. Senff
 Bezugsq. f. Händler.
 C. Voigt, Gräferstr. 27, Ecke Urbanstr.

Fordern Sie Kakao und Schokolade Wensberg
Cigarrenhandlungen
 Fr. Behrend, Nl. Prankfurter Allee 27.
 Brager, J., Rixdorf, Bergstr. 67.
 Bräuer, P., O. 12 Proskauerstr. 12.
 Klein, Wilh., Oberbaum 1.
 Klemmer, W., Spandau, Schönwälderstr. 82.
 A. Kunzmann, Newstr. 47.
 Langel, Frh., Eisenbahnstr. 5.
 A. R. Meyer, Nchl., Schlesischestr. 14.
 Willy Münstermann, Hildesheimerstr. 45.
Damenkonfektion
 Cohn, Geschw., Bergmannstr. 9.
Dombrowsky
 Carl, Feid, 31/11
 Aufzug nach Maß
Giesnow & Co.
 Schöneberg
 Hauptstr. 25.
 Tobias Lewin, Schneidmeister
 Badstr. 44, 1. Spz. Maßanfertigung
 Lager in Nischke u. Kestinen alle Art.
Damen-Konfektion
 Moabit
 Tenert. 23
 E. Bredow
Restat, J.
 Kottbusser Damm 78
A. Selowsky
 Andreasstr. 51, (Sst.)
Wagner, P.
 Rixd., Bergstr. 42
 Damen-, Pelzw.

Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

Beleucht.-Gegenst.
Bunzel, R.
 Rixdorf, Kalk. Friedr.-Str. 49.
Carl Imme Jun.
 an der Markensbrücke
 Büttner, A., Danzigerstr. 96.
Schrammar, H.
 Rixdorf, Richardstr. 118.
Vettin, H.
 Brunnenstr. 34.
Berufsbekleidung
 Keiser, Otto, Gerichtstraße 96.
Wecker, A.
 Kottbusserdamm 22
Bettfedern u. Betten
 Bettfedern von selbstgeacht. Güssen
Max Hausknecht, Köpenick
 Mägdeheimerstr. 8.
P. Berliner, Rixd., Hermannstr. 230.
A. Hampel, R. Ber. Str. 44
Carl Henze, Adressstr. 55.
Max Schöne
 Landsberger Allee 149
 reell und billig.

W. Adeltung & A. Hoffmann
 Akt.-Ges. Potsdam, Eig. Niederl. Berlin SW, Tempelhofer Ufer 15
 Brandenburgerstr. 11, Fährstr. 11, 1. Spz. Petz. Stangenbier
Bergbrauerei
 Bergstr. 22 III 1412
 Feinst. Caramelbier
 Bier-Verlag, Glitschinerstr. 80.
Brauerei Königstadt
 feinste Qualitätsbiere.
Brauerei Pfefferberg
 Versand- und Pilsener Bier.
Brauerei Tivoli
 Bier-Brauerei, Fruchtstr. 37.
Caramel-Weißbier
 fast alkoholfrei, erfrischend, bekönnlich.
 Berliner Weißb.-Brauerei E. Willner.

Fahrräd., Nähmasch.
 Baum, Emil, Schönhe. Herbertstr. 1
 Fabrik-Filiale
Brennador
 Lindenstr. 36.
 Fahrrad-Sped. Ost-Berlin
 Reichenk.-Str. 104
Carl Müller
 Chausseest. 81
 Röper, Carl, Petersb.-Str. 2 & Präf. Allee
Färberlein, Wäscher.
 H. BERGMANN
 Birkenstr. 43
 über 40 Filialen in Groß-Berlin
Reichel.
 Dampf- u. Wäschereibereitg.
E. Friedrich,
 Dampfweil. Stern, H. 31/11
 Dampf- u. Wäschereibereitg. MERKUR
 A. Bachmann, Prankfurter-Allee 47.

O. Naefe
 Färber u. chem. Wäschereifabrik
 Herren u. Damen-Garder.
 Läden in allen Stadtteilen
 Berlin, Rixdorf, Schöneberg
 W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf, Berlin Str. 42.
Kahl
 Weidenweg 79, auch Wild und Geflügel.
Chr. Kroog
 Altona
 Hgt. Bahn u. Postverand. See- u. Fischische, Marinad, Ränderw.
Köhler
 Grünauerstr. 3
 Wild u. Geflügel.
Seefische vom Fangplatz
 Preislisten gratis
Hans Kunkel
 Goeste-münde.
 Rich. Marcks
 Rührerw., Wurst.
 Annenstr. 42
Werner
 Langestr. 85.

W. A. Ransa
 Gerichtr. 25
 Tel. III 1202
Fischhandlungen
C. Ahlers & Co.
 Goeste- u. münde, Seefischhandlung.
C. Dittmann
 Rixdorf

Linoleum u. Wachs.
Haase Rixdorf, Bergstr. 62.
Häntsch Weißensee, Berlinstr. 120.
Rausch, Rich. Fabrik-Niederlage Warschauerstr. 4.
Manufakturwaren
Grünberg Nachf. H. Potsd.-Str. 10.
Mehlhandlungen
W. Bachmann, Carl. Schützstr. 15.
Bethke, Georg. Mühlhaustr. 29.
Jul. Conrad. Rheinbergerstr. 44.
Prese, Ernst Gochowstr. 10.
Gaage, Otto Charlottenburg.
Paul Gaage, Spandau.
Emil Gräbe. Weidenhagenstr. 113-115.
Grünerweg 21, Ackers. St. 10-12.
Jos. Hauke Mohren- u. Kolonialw. Bergmannstr. 65.
Heerma, H. H. Hermannstr. 172.
Heinrich, R. Rixdorf, Bergstr. 144.
Karl Huhn, Schererstr. 9.
Korn, Hugo Wrangelstr. 117.
R. Krüger, Schönbr. Hauptstr. 159.
S. Kunze, Charl. Knobelsch. Str. 16.
Lutz & Jagmann, Wilmstr. 63.
Ludwig, H. Fruchtstr. 67.
Otto Meyer, Wilmstr. 19.
C. Neugebauer Ober-Schönefelder Cermen-Silvastr. 155.
Otto Neuwach Nachf. Spandau.
Jul. Penner Großwälderstr. 11.
P. Rentner Mariannenstr. 14.
Schleinitz, A. Markth. Wertheimstr. 11.
Schneider, Emil Reichenbergerstr. 29.
Walter Seidel, Beinselstr. 20.
Thiele, Nachf., Prinzstr. 10.
H. Wendler, Reinickendorferstr. 64.
B. Wenzel, Wilmstr. 19.
Möbelmagazine
Gustav Böse Tischlerstr. 12.
H. Wenzel, Wilmstr. 19.

Dachne, F. H. Neue-Jonast. 26.
A. Dohmann, Stromstr. 44.
With. Gabbert, Brunnenstr. 162.
Geppert, Paul, Zossenerstr. 22.
Gleiser, A., Alexanderstr. 42.
H. Gebert, Birkenstr. 44.
Grill, Konstantin, Schützenstr. 11.
Harnack Stadtschloßstr. 67.
Hopp, Jul., Brunnenstr. 132.
König, A. H., Berlinerstr. 102.
Herrn. Kogel Hermannstr. 12.
Küchenmöbel!
Berliner Küchenschloß-Fabrik
Neue Königsstr. 31-32, T. VII 4745
Lüdecke, Rottbuser Damm 63/65.
Lange, Max s. d. Kant. Allee 1.
L. Lazarus, Petersburger Str. 62.
Lüdecke, R. H., Bergstr. 4.
Misc!
Rebsch, E., Spandau.
C. Reher Nachf., Veterannenstr. 21.
Emil Rutlar Tischler-Innungsgeselle Prinzstr. 21.
Schmidt, Otto Möbelfabrik A. Schuster, St. Schillerstr. 59.
Schwabe, Rixd., Hermannstr. 239.
Rob. Seelisch, Möbel-Fabrik Berlin, Hauptstr. 21/22a.
Wilhelm Slotawa Turmstr. 31, Waldenstr. 34.
Stobeky, W., Gneisenstr. 15, eig. Tischlerei u. Tapezierwerkst.
Wendland, Ernst Swinemünd. Straße 121.
Herm. Wendland Reinickend.-Straße 114.
Jos. Werner Charlottenburg Charrenstr. 10.
Möbel-Transport
Robert Frenzel, Cöpenickerstr. 102.
Kröger, Rixd., Hermannstr. 234, T. 113.
Ritterstr. 98, IV., 4195
J. Lange Billigste Preisberechnung.
Paul Schur, G. u. H. H., Rixd. Str. 31

Molkereien
Molkerei „Nord-West“ Hermannstr. 60.
Milchkuranstalt am Viktoriapark Kreuzbergstr. 27-28, T. A. VI. 1070.
Kinder- u. Kurlmilch, Milch Schmidt Rixdorf Hermannstr. 53, Hermannstr. 95-96.
„Schweizerhof“ Meier- u. Milchkuranstalt, Rmdener Str. 44, u. Tel. II. 2563.
Musikalien
Scholz Frankfurter-Allee 73.
Musikinstrumente
Braun, Emil Heubk. Seite 2.
Kirst, Rich., Brunnenstr. 45.
Plato & Co., Köpenickerstr. 105/6.
Lorenz Rahmel, Orientstr. 142.
Loberer, Müllerstr. 14.
Maschinen-Haus
Größtes Spezialgeschäft der Branche, Spittelmarkt 14.
Reetz, Spandau, Havelstr. 21.
Schnöcke, Otto, H., Richardstr. 111.
Nähmaschinen
Afrona-Nähmaschinen u. A. Reimer, Adressstr. 79, Petersburgerstr. 87, Spandau, Schwabestr. 19.
Bellmann, E., Gollnowstr. 28.
Pfaff bestes deutsches Fabrikat Steinhöfer, Spandau. H. Seifens. 34.
Littauer, Victor, Wilmstr. 14/15.
Pfaff-Nähmaschinen G. Wendt, Wilmstr. 31, 35.
Singer Nähmaschinen Läden in allen Stadtteilen.
Optiker
Bardorf, Mosbit, Turmstr. 74.
Dass, Paul, N., Müllerstr. 174.
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Herrn. Hasler, Gollnowstr. 18.
Schubert, Carl, H., Bergstr. 108.
Wienstruch, Spand., Potsdamerstr. 19.
Papier- u. Schreibw.
O. Prochnow, Rixd., Hermannstr. 49.
Seldner, Louis, H., Bergstr. 47.

Pfandleihen
Rixd. Pfandleihe Rixdorf 58.
Schmidt, Fennstr. 3
E. Seuffelien, Kottb.-Damm 29, 1.
Putz- u. Madewaren
M. Haase Rixdorf, Bergstr. 1.
34 Hermann-Str. 34, Damenhüte.
Peters Spezialität, I. Damenhüte, L. Frankf.-Chaus. 152 a.
Schmalz, H., Bergstr. 181, Putzwaren.
Puppen
P. R. Zierow, Schönhauser Allee 179.
Rastorhandlungen
Loiser Römel, Grünwälderstr. 197.
Carl Joch, N. O., Palisadenstr. 39.
Pauline Preisling, Reichkinderstr. 191.
Barth. Schroder, Sage-Kaiserstr. 25.
Schuhwaren, Schuhm.
Ernst Adam, Friedrichshagen.
Anhalt, E., Adressstr. 13.
Baumgart, H., Mantelhofstr. 28.
Hilgig Stöfel, Sickingenstr. 20.
Sayenbach, Teststr. 12, Lang. Preis-Warschauerstr. 31.
Hans Bry Rumburg, Mozartstr. 2.
Damaschke, Invalidenstr. 144.
J. Densig Nachf., Chausseestr. 26.
Eilers, Anhaltstr. 4, Lindenstr. 112.
Engel, W., Reinickendorferstr. 93.
Osw. Fabian, Köpenickerstr. 1.
Pier, Friedr., Sparr-Str. 17.
Formanowicz, Leistik. 53 (189) Lab.
Otto Grötsch, Chausseestr. 120/67.
Goldmann, Spand., Schwabestr. 54.
Heiser, Johann, Petersb.-Str. 36.
Heinig, C., Petersburgerstr. 90.
H. Jettlaff, Badstr. 54.
Herrn. Körner, Cöpenick.
G. Kramer, Wilm., Berlinstr. 181.
Kn Fabrikmarke für haltbarste Flieschuh- und Pantoffeln.
F. Janka, Nowaweg, Priesterstr. 20.
Fledr. A. Lange, Landwehrstr. 68.
Paul Lehmann, Friedrichshagen.
Nehring, Carl, Kais. Asquith-Allee 20.
C. Neumann, Falkenstr. 27.
Petersohn, Osk., Müllerstr. 156.
O. Pflaumann, Jagowstr. 20, 24.
Reetz, Max Spandau, Schönwälderstr. 12.
G. Rechenberg, Schützstr. 4.
Schmidt, Gebr., Fennstr. 59.
Schuhwarenhaus des Westens T. 11.

Schwesener, Turmstraße 46.
Alb. Seeger, W., Lortzingstr. 6.
Sommer, Wilh., N., Köpenick-Allee 43.
A. Treutle, Friedrichshagen, Friedrichstr. 23.
Witt, Spand., Neuenhardenstr. 99.
Schirme u. Stöcke
Ottod, F., Spandau, Potzd. Str. 19.
Herrmann, L., Köpenick, Köpenickerstr. 15 a.
Jehonchen, Rixd., Kais. Friedr.-Str. 18.
H. Lörche, Schöneberg, Schützenstr. 82.
A. Riehe, Badstr. 11, Billige billig!
Herrn. Rosinsky, W. Mühlstr. 4.
G. Schleussner, Warschauerstr. 88.
Seifen
Gustav Gumbel, Kantstr. 44.
Heidke, Paul, Burgdorferstr. 19.
Teppiche u. Gardinen
Carl Gehring, Teppiche, Köpenick, Carl-Frankfurterstr. 82, Gardinen, Lindenstr. 11.
J. A. Schulz Weinbergsweg 10 I.
Trauer-Magazin
Westmann Mohrenstr. 27a, Gr. Frl. Str. 115.
Uhr- u. Goldwaren
Abel Gollitzstr. 90.
Oscar Aldag, Charl. Srummetstr. 23.
J. Behrendt, Wrangelstr. 53.
Otto Bruner, Müllerstr. 164.
Charlottenburg Spandauerstr. 82.
Paul Bierbaum, Charl., Nollstr. 14.
Erbgemann, Reichkinderstr. 96.
Bürger, Jul., Müllerstr. 6.
Max Busse Brunnenstr. 179/177.
W. Eisele, Charl., Wilmstr. 111.
Ellinghausen, Gebr., Grünweg 44.
Fenzke, S., Kottbuserdamm 35.
P. Fischer, S. O., Michaelkirchstr. 8.
J. Gebhardt Charlottenburg, Berlinerstr. 124.
George, Adolph, Badstr. 53.
Carl Olesen, Orientstr. 165 a.
Krust Graber, Brunnenstr. 78.
M. Grunpoer Köpenick, Gollitzstr. 17, Lief. 4.
H. Kammler, Charl., Krummstr. 22.
M. Kariol Brunnenstr. 118.
Kalisch, W., Frl. Chaussee 61.
E. Hauth, Berlinstr., Sontagstr. 3.
L. Leichter, Wilmstr. 2, Wilmstr. 11.
Lohmann, Alb., Frankf. Allee 40.
Lehmann, Wilh., Kottb. Damm 22.
Lüders, H. Köpenick, Köpenickerstr. 11.
Nolte, K., Simon-Dammstr. 11.
Rudolf Plutz, Brunnenstr. 112.
Emil Quade Köpenick, Hauptstr. 148.
Quitsch, Joh., Müllerstr. 1 a.
Carl Schiewitz, Köpenickstr. 4.

R. Schmelz Reichenbergerstr. 143.
Willy Schmidt, Friedrichstr. 19.
Gustav Scholz Köpenick Hauptstr. 155.
Schönemann, O. H., Berl.-Str. 71.
F. Schönwig, Berl. O., Gollitzstr. 27.
W. Schultz, Köpenick, Nees-Schloßstr. 23.
Schumacher, O., Vogel-Berl.-Str. 4.
Schulte, Gust., Frankf. Allee 24.
Gust. Schoder, Oranienstr. 155-64.
W. Stendel Swinemündenerstr. 80.
Ecke Lortzingstr.
Max Storch, Ebbingstr. 100.
M. Tomesch, Neht., Brückstr. 14.
Paul Trenk, Charl., Spand.-Str. 22.
A. Treuner, Wilmstr., Hauptstr. 12.
Truxa, W., Frankf. Allee 109.
Uhr- u. Goldwaren-Industrie
Berlin 220, Lindenstr. 16. Beste direkt. Bezugsquelle! Katalog gratis. Versand nach außerhalb, billige Preise.
R. Weise, Nowaweg, Priesterstr. 74.
Wilmig, Ad. Berlinerstr. 44.
Zabel Nachf., Charl., Berlinstr. 118.
Vericherungen
„Deutschland“ Berlin Arbeiterversicherung — Schützen-Str. 2.
„Friedrich Wilhelm“ Berlin W. O., Behrenstr. 69-71.
Lebense. Versicherung — Arbeiter-Versicherung. Mit u. ohne Anzahl. Untersuchung. Jahres-, Monats-, Wochenbeiträge.
Iduna' zu Halle a. S. Berlin, Charlottenstr. 83.
Volks- u. Lebensversicherung.
Warenhäuser
Warenhaus M. Hirsch Spandau.
Wilh. Herm. Lesser Köpenick, Köpenickerstr. 154.
Bei jedem Einkauf Rabatt.
Weine, Liköre u. Fruchtsäfte
Hugo Beling 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Hettinger, E., Wald- u. Tichstr. 11.
Conrad Großdorotheenstr. 207.
Ele m. Weyte, Lützowstr. 14.
Groß, „Zur Sonne“, P. Preußenberg.
Martin, Bruno, H., Hermannstr. 1.
Ignatz Sello Brunnenstr. 18.
und Filialen.

Waschmittel
Verlangen Sie „Edelweiß“
Krone aller Waschmittel.
Weiß-, Wollw., Trkot.
Ahlscher, Gust., Chorinerstr. 15.
H. Barts, Schönhauser Allee 107.
Bredow, Otto, H., Hermannstr. 155.
M. Gardels Beusselstraße 10.
Georgi, Ernst Krust Str. 51a.
Hoffmann, Carmen Sylvastr. 6.
Hoppe, E., Schornhauserstr. 83.
Julius John Lortzingstr. 9.
Jonas, Hermann Köpenick, Köpenickerstr. 1.
Juncker, H. Rixdorf, Hermannstr. 172.
Carl Klein, Höchststr. 16, N. O. 15.
Robert Kutschke, Gubenstr. 36.
Kiehl, Schöneberg, Leutenstr. 5.
A. Kossler, Cöpenick, Köpenickerstr. 152.
Ch. Loewy, Wilmstr. 118, Köpenick.
Mayer, Hermann, H., (Arbeiter-Versicherung) Nachmann, Hiltnerstr. 121a, Köpenick.
Schaefer, H. Köpenick, Köpenickerstr. 43.
M. Schaefer S. W. Hollmannstr. 43.
W. Massenstr. 17.
Schram, Lina, Mühlstr. 31.
Otto Seelisch, Köpenick, Köpenickerstr. 8.
Hermann Meyer, Köpenickerstr. 11.
Ad. Schäfer Nachf. 50. Admiralstr. 4.
Schneider, Weberstr. 61.
A. Tschäpe, Wilmstr., Köpenick, Köpenickerstr. 13.
Tharow, O., Charl., Gollitzstr. 16.
L. Vierarm, Zionskirchstr. 34.
E. Voigt, Reichkinderstr., Amsterd. 101.
Albert Vogt Ullrichstr. 11.
Wild u. Geflügel
C. Dittmann Berliner Str. 42.
P. Hildebrandt Brunnenstr. 122.
Schmidt, E., Spandau, Havelstr. 19.
Zastrow, Landwehr-Allee 47, Flack.
Zimmer, H., Prinzstr. 12.
Zahn-Atelier
H. Bode, N. Schönhauser Allee 47.
Hollbruch, Hermann, Pankow, Pankowstr. 1571.
Jordan, Alfr., Fennstr. 61, pag. 1553.
M. Kossler, Köpenick, Köpenickerstr. 10.
Witte, Max Köpenick, Köpenickerstr. 43.

Die dunkelste Ecke wird taghell,
wenn Sie auf Ihrer Lampe
Urania-Salonoel
brennen.

Wenn Sie die Sicherheit haben wollen, das seit Jahren rühmlichst bekannte
Urania-Salonoel
(der Name ist gesetzlich geschützt)
zu erhalten, dann fordern Sie beim Einkauf nicht nur „Salonoel“, denn unter dieser Bezeichnung wird sehr oft ein Gemisch mit billigeren Sorten verkauft.
Nur der volle Name
Urania-Salonoel
bietet Ihnen die Garantie, das unverfälschte amerikanische
Sicherheits-Petroleum
zu erhalten. 215/5°

Urania-Salonoel
bietet größtmögliche Sicherheit gegen Explosionsgefahr bei höchster Leuchtkraft. Keine Verwechslung mit österreichischem (galizischem) Petroleum.
Nebenstehendes Plakat bezeichnet die Verkaufsstellen.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Ohne Anzahlung 5 Tage zur Probe



Besten wir 1 Luxus-Apparat mit echter Pathé-Schalldose, sowie **80 Pathé-Gründe für 6 Mark** pro Monat. Kleinere Plattenserien von 2 M. an. Pathé-Platten sind 25 cm groß u. doppelt so lang wie sonst. Kein Nachwechsell! — Keine Plattenabnutzung! Lieferung zum Original-Fabrikpreis ohne Kaufverpflichtung 5 Tage zur Probe. — Ebenso: Musikinstrumente aller Art, Cam-ras, Ferngläser, Waffen etc. Verlangen Sie p. Postkarte Katalog 60.

Bial & Freund, Breslau II

Für Hausfrauen!
Achtung! Großer Teuerungszuschuß! Achtung!
„Ideal-Brot“
garantiert reines, verfeinertes Roggenbrot, vorzüglich im Geschmack und leicht verdaulich, kostet von heute ab **nur 45 Pf.** das übliche große Brot.
Zu haben in Delikatess-, Kolonialwaren- und Milchgeschäften, wo nicht, wende man sich direkt an die Ideal-Brot-Fabrik in Pankow, Mühlstr. 17 oder Eintr. 8. Fernsprecher: Pankow 132.

Glatt und blank
roll. Sie Ihre Wäsche mit meinen lang bekannten „Prinzeß“-Wägemangeln. Sehr Pratt u. bequem. Golle Garantie! Dauerhaftigkeit u. Vielfalt. Tischmangela p. W. 10 an Weichmangel teile 30 Pf. 25. Preisliste gratis. Berlin, Seydelstr. 7/8 am Spittelmarkt. Wasch- u. Wringmaschinen sehr billig.

Rudolf Knapke, Seydelstr. 7/8

Spreegold-Margarine
Vom Guten das Beste
Margarinewerke Berolina G. m. b. H. Lichtenberg-Berlin

Reste
Damentuche schwarz und farbig per Meter von 3 Mark an
Kostümstoffe neueste engl. Muster per Meter von 2 Mark an
Seldenplüsch Vol du Nord 80 cm breit per Meter . . . 4 Mark
Engl. Seal 120 cm breit per Meter . . . 10 Mark
Astrachan 120-130 cm breit per Meter . . . 5 Mark
Samt und Seide etc. etc. zu sehr billigen Preisen.
C. Pelz, Kottbuser Straße 5.

teppdecken
kauft man nur am besten und billigsten direkt in der Spezial-Fabrik
Bernhard Strohmangel, 72 Wallstr. 72, Berlin S.
Spittelmarkt, Ecke Seydelstr., Joachimsthaler Straße 25-26.
Hilfsarbeiten aller Stäppdecken billigt. Gültigste Preisliste gratis u. franco. Praktische Weihnachtszugaben.

Haben Sie Stoff?
ich fertige davon Anzüge od. Paletot nach Mass, schick, dauerhaft, Zubeh. von 25 Mark an. Moritz Laband, Neue Promenade 8, U. (Städt. Bän.)

Dänischer Kapitän-Kautabak
in Rollen, Bündel und Enden.
General-Vertrieb:
Karl Röcker, Berlin O. 27.
Grüner Weg 110 (Amt VII, 3851).

Partei-Angelegenheiten.

Dankagung. Zu meinem 70. Geburtstag am 20. November sind mir aus Partei- und Freundeskreisen von nah und fern so zahlreiche Beweise treuer Freundschaft und Liebe dargebracht worden...

Petersburger Viertel. (Wahlkreis Niederbarnim.) Heute Mittwochabend treffen sich die Parteimitglieder in den Zahlabendlokalen zur Flugblattverbreitung.

Tempelhof. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Wilhelmsgarten“, Berliner Straße 9: Volkserversammlung. Vortrag des Genossen Medakur Wermuth über: „Die Sünden des schwarzen Blocks“. Diskussion.

Steglich. Heute Mittwoch, den 6. Dezember, im Birkenwäldchen: Öffentliche Versammlung. Referent ist Genosse Zubeil.

Mariendorf. Am Sonnabend, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Preuß. Kurfürststr. 44, der diesjährige Elternabend statt.

Graf-Lichterfelde. Freitag, den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“: Öffentliche Versammlung. Referent Dr. Julius Roes.

Donnerstag, den 7. Dezember, abends 7 Uhr: Handzettelverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Konradorf. Der am Dienstag, den 12. Dezember, stattfindenden öffentlichen Versammlung wegen findet der Zahlabend schon an diesem Freitag, den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Vobay statt.

Schmargendorf. Morgen Donnerstag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“, Hundeshagenstr. 20: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Reichstagsabschluss und neue Hoffnungen.

Wannsee. Am Sonnabend, den 9. Dezember, pünktlich 8 Uhr abends: Versammlung des Wahlvereins im „Fürstlichhof“. Wichtige Tagesordnung.

Berliner Nachrichten.

Das große Los.

Zu den wunderbarsten Einrichtungen des russischen Klassenstaates zählt die — königlich preussische Klassenlotterie. Sie verursacht die großartigsten Wirkungen auf die menschliche Phantasie...

Mit der Staatslotterie unzertrennlich sind die preussischen Lotterie-Geheimräte. Sie können nicht sterben, gleich dem Juden Kasbar. Einstmals, als sie jung an Jahren waren, hatte das deutsche Wahlbürgertum sie noch in dem Verdacht, daß sie scheinbar im Sinne der Devise: Leben und leben lassen handelten.

Es ist als ob ein Bosco, der Roubaier, nein, als ob auf Beschuldigung der Geheimräte selbst die gottgewollte heilige Vorhebung im Ziehungsgrade ihr mysteriöses Wesen trieben.

Der Hauptgewinn der preussischen Klassenlotterie springt beinahe regelmäßig einen Tag vor einem furchtlichen Hofte heraus. Die lotteriegewinnliche Rechenmaschine ist mit dem Altar, wenn auch nicht weiser, so doch spekulativer geworden.

Der bisherige Ziehungsplan war etwas hinter dem Geiste des modern-kapitalistischen Zeitalters zurückgeblieben; und deshalb empfahl sich dessen Umgestaltung. Seit Jahresfrist funktioniert nun diese Geburt aus Dreck und Feuer.

Rechenhirns versicherten: es gehe mit rechten Dingen zu, war Seine Eminenz, der Teufel — wer anders auch — ins Ziehungsrad gestiegen, um den Hauptgewinn nebst Prämie zu eskamotieren. Pflügg, wie er schon als preussischer Staatsrat ist, legte er sie erst am Nachmittage des allerletzten Ziehungsgrades wieder in die Trommel zurück.

Kirchendienst und Kinderbeschau.

Die Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder ganz zu unterdrücken, war von vornherein nicht die Absicht des Kinderbeschaugesetzes, das leider in Wahrheit stehen geblieben ist.

Wohl im Hinblick auf die Ergebnisse dieser Tätigkeit der Kinderbeschaukommission hat kürzlich auch die Polizeibehörde öffentlich durch die Presse darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen des Kinderbeschaugesetzes noch immer nicht genügend bekannt seien.

Vor mehreren Wochen wurde vor der Joesefskirche in der Müllerstraße bemerkt, daß dort am Sonntag schulpflichtige Knaben den Kirchgängern ein Blättchen verkauften, das sich „Märkisches Kirchenblatt“ nennt und mit 5 Pf. pro Exemplar bezahlt werden mußte.

Festgestellt ist aber auch, daß tatsächlich vor anderen Kirchen noch jetzt Kinder das Blättchen verkaufen. Vor der Liebfrauenkirche in der Wangelstraße fanden am letzten Sonntag in der den Vorhof umgebenden offenen Halle zwei noch schulpflichtige Knaben und verkauften das „Märkische Kirchenblatt“ für 5 Pf., sowie die „Sonntagsgloden“ für 10 Pf.

Ähnliches konnte an demselben Sonntag bei der Sebastiankirche auf dem Gartenplatz beobachtet werden. In den Vormittagstunden wurde hier mit dem „Märkischen Kirchenblatt“ vor Beginn des Gottesdienstes und nach seinem Schluß gehandelt.

Es ist zweifellos, daß dieser ganze Handel, der in Vorkämmer und auf Vorplätzen der Kirchen, auf kirchlichem Grund und Boden betrieben wird, die Willkür und Unterdrückung kirchlicher Organe hat. Die Frage nach seinem Zweck wird wahrscheinlich dahin beantwortet werden, daß man durch die Verbreitung der Blättchen die Religiosität fördern und somit den Interessen der Kirche dienen wolle.

Vielleicht überlegt man sich mal an den zuständigen Stellen alle die Vorschriften, die für die Kinderarbeit, für den Zeitungshandel, für die Sonntagstruhe bestehen, und sucht sich über deren Tragweite klar zu werden.

Das Offenhalten der Geschäfte am Heiligabend sollte nach Anordnung des Polizeipräsidenten bis 4 Uhr nachmittags gestattet sein; es ist aber der Agitation einer Anzahl Gewerbetreibender gelungen, die Ladenschlußzeit zu verlängern; sie ist jetzt auf 6 Uhr festgelegt.

Ein schwerer Totsunfall hat sich am Montag in der Nähe von Ober-Schöneweide abgepielt. Der 24jährige Wollmann August Kergel, der einen Lastwagen von Erkner nach Berlin steuern sollte, wollte während der Fahrt das Segel herunterlassen.

Beim Rangieren schwer verunglückt ist am Montag nachmittag der Bahnarbeiter Mehl auf dem Güterbahnhof Wultermark. Er sollte an einen Güterzug noch einen Wagen anhängen und wollte, während die Lokomotive mit den übrigen Wagen herannahte, zwischen die Puffer des ansukoppelnden Waggons treten.

Töblich verunglückt ist in der vorletzten Nacht der Vierfahrer Ernst Lehmann vom böhmischen Brauhause zwischen Bismarcksdorf und Falkenberg. Der Kutscher hatte mit einem Vierwagen eine Tour aufs Land angetreten und befand sich nachts auf dem Heimweg.

Der Druckfehlerteufel hat in der gestrigen Notiz über die Verhaftung der „Unternehmer“ der Dianawerke einen bösen Streich gespielt. Er hat das Wort „polizeioffiziell“ in parteioffiziell umgeschrieben.

Im Wintergarten gelangte am Montag das Dezemberprogramm zur Aufführung. Im Gegensatz zu früher enthält das neue Programm nicht allzuviel Neues und besonders Bemerkenswertes.

Das Paffagebtheater bringt in seinem Dezemberprogramm wieder eine ganze Reihe zugkräftiger Schöner. Hier und da hat man vom November Nummern übernommen, die dem Publikum besonders gefallen, so z. B. die beliebten und vielbesprochenen Vorträge Claire Waldoffs; auch Paul Kowalk ist den Besuchern der Berliner Varietés mit seinen drohenden ventriiloquistischen Leistungen kein Unbekannter.

Wer sind die Toten und Verunglückten? Erschossen und ertränkt hat sich in der vergangenen Nacht ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht. Auf dem Geländer der Raabiter Brücke lebend schoß er sich gegen 12 Uhr eine Revolverkugel in den Mund, so daß er rücklings in die Spree fallen mußte.

Wer sind die Toten und Verunglückten? Erschossen und ertränkt hat sich in der vergangenen Nacht ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht. Auf dem Geländer der Raabiter Brücke lebend schoß er sich gegen 12 Uhr eine Revolverkugel in den Mund, so daß er rücklings in die Spree fallen mußte.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Die Mitglieder wollen beachten, daß nach Beendigung der Kurse die Bibliothek jeden Donnerstag von 8-9 Uhr geöffnet ist.

Ein ausgebreiteter Dachstuhlbrand kam in der letzten Nacht aus noch nicht ermittelter Ursache in der Kolmer Straße 3 an der Dänenstraße, im sogenannten „Nordischen Viertel“, zum Ausbruch. Die zahlreichen Mieter waren in der größten Aufregung.

Nach dem Industriehof Velle Alliance, Velle Alliance-
straße 92, Ecke Gneissengasse, wurde die Feuerwehrt am Dienstag-
abend alarmiert. Es brannte dort im 2. Stock über der Maschinen-
fabrik von König u. Bauer die Apparate- und Maschinenfabrik von
Fr. Wagner. Beim Abwaschen und Reinigen von Apparaten hatte
sich Benzin entzündet. Durch eine Stichflamme hatte die Arbeiterin
Anna Wingerkiewitz Brandwunden im Gesicht und an
den Händen erlitten. Sie wurde sofort nach dem Krankenhaus am
Urban gebracht und dort verbunden. Die Flammen hatten an dem
Benzin reiche Nahrung gefunden und die Einrichtung, Fußboden usw.
erfaßt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich in Sicherheit ge-
bracht, es gelang schließlich, den Brand auf das 2. Stockwerk zu
beschränken.

Gefunden wurde bei der Theatervorstellung des vierten Kreises
in Hörners Festhallen am 25. November eine Brosche mit Bildnis.
Abzuholen ist dieselbe im Bureau des Wahlvereins, Stralauer
Platz 1/2. Verloren wurde bei der Vorstellung am 2. Dezember
ein Medaillon mit Photographie; abzugeben Stralauer Platz 1/2.

Verhörung von Gräbern durch wilde Kaninchen.

Und wird geschrieben: Auf dem städtischen Zentralfriedhofe in
Friedrichsfelde ist die Kaninchenplage zu einem recht bedenklichen
Wahndasein geworden. Alle bisher angewendeten Vertreibungs-
mittel haben wenig oder nichts genützt, denn von den benachbarten Tre-
schwischen Feldern sowie von dem nur durch einen Graben getrennten
umfangreichen Gelände der Irrenanstalt Herzberge kommt
ständig frischer Zug. Nur wenn die Verwaltungen aller drei
Komplexe vereint und gleichzeitig einen Kleinkrieg gegen die Schäd-
linge eröffnen, läßt sich die Plage für längere Dauer auf ein Min-
destmaß beschränken. Die Friedhofsinpektion beordert gelegentlich
einen Spezialisten mit einem Frettchen, auch wird in den kurzen
Stunden, in denen der Friedhof beschneefrei ist, mit der Kante ge-
jagt, was alles nicht durchgreifend hilft, obwohl an manchen Tagen
sechs und mehr Karnikel zur Strecke gebracht werden. Man sollte
hier beruhs- oder postionsmäßigen Frettchenjägern in gewissen
durch die Friedhofsinpektion gebotenen Grenzen mehr freien Lauf
lassen, dann würde wahrscheinlich gründlich aufgeräumt werden
können. Wie festgestellt ist, gehen die wilden Kaninchen bis auf
den Sargdeckel und vermullich noch weiter, wenn das Holz
der leichtfertigen Freisärge zusammengebrochen ist. Ueberhaupt
sind es besonders die niedrigen Massenbänke, auf welche es die Ein-
dringlinge absehen haben. Man bemerkt hier oben auf den
Hügeln breite und tiefe Wänge, was das Empfinden der beteiligten
Angehörigen außerordentlich verletzen muß. Es kann kein ange-
nehm Gefühl sein, wenn man vor solchem Grabe sich vorstellt,
daß sich auf dem Sargdeckel eine Kaninchenfamilie niedergelassen
hat. In einem speziellen Falle ist die Friedhofsverwaltung um
schleunige Hilfe ersucht worden. Am Sonntag war noch genau
der alte Zustand vorhanden. In Särgen oder Leichen direkt machten
sich die wilden Kaninchen wohl nicht zu schaffen, wenigstens hat
man davon hier noch nichts bemerkt. Immerhin sollten schon zur
Schonung der Gefühle des Friedhofspublikums energischerer Maß-
regeln getroffen werden. Sind doch im Sommer nicht einmal die
frischen Blumen auf den niedrigen Hügeln, den Freistellen, vor
den gefährlichen Tieren sicher.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die Gruppe der sogenannten Unpolitischen, die sich in ihrer
Mehrheit aus Hausbesitzern zusammensetzt, hatte beantragt, daß
besondere Hülfsmittel eingestellt werden sollen zur Entfernung des
auf Fußsteigen lagernden Hundeschmutzes. Depner (mild) weist
darauf hin, daß in dem Viertel, in dem das feuerkräftige
Publikum wohnt, die meisten Hunde vorhanden seien, und gerade
im Berliner Ortsteil viel Hundeschmutz auf den Fußsteigen liege.
Pflast der Stadtverwaltung sei es, durch Einstellen besonderer
Hülfsmittel auf mehr Sauberkeit zu halten. Auch Herr Wete-
kamp (lib.) beklagte sich über die Hundelage. Gegen Hunde-
besitzer, die es ruhig mit ansehen, wie die Fußsteige beschnitten
und die Baren in den Händen von den Hunden beschnitten würden,
müsse rücksichtslos vorgegangen werden. Stadtrat Bergmann
meinte, es sei eine Überdang, daß die Hausbesitzer für Reinigung
der Bürgersteige Sorge zu tragen hätten. Der Antrag wurde dem
Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Hierauf gab der
Referent Jabel (lib.) den Bericht des Stadtschulchusses über den
sozialdemokratischen Antrag betreffs Einführung von un-
entgeltlichen Lehr- und Lernmitteln in den
Volksschulen. Schon jetzt erhielten bedürftige Kinder auf
Antrag die Mittel gratis und es sei kein Kind zurückgewiesen.
Durch Einführung der achtklassigen Schule müßten neue Lern-
mittel eingeführt werden. Ferner lägen dringendere Bedürfnisse,
wie Erbauung einer Badeanstalt und Schaffung von Spielplätzen,
vor. Uebrigens erhielten die Kinder bereits die teuren Atlanten
als ihr Eigentum; weiter dürfe die Unentgeltlichkeit nicht gehen.
Genosse Käter verwies darauf, daß die Forderung der un-
entgeltlichen Lehrmittel eine demokratische sei; von den Liberalen
sei dieselbe auch stets vertreten worden, solange dieselben noch nicht
so stark waren. Durch ihre sonderbare Haltung seigten sich die
Liberalen mit ihrem Programm in Widerspruch. Uebrigens seien
die Lehrmittel, die den bedürftigen Kindern verabfolgt werden,
auch danach. Der Redner legte ein Buch vor, in dem die Wörter
lose, teilweise zerrissen und beschmutzt sind. Ein solches Buch sei
keineswegs geeignet, den Ordnung- und Reinlichkeits Sinn im
Kinde zu wecken. Wenn die Teilnahme am Unterricht ein Zwang
sei, so müßten auch die Lehrmittel geliefert werden. Nach der ulti-
men Auffassung müsse eine Arbeiterfamilie mindestens bis
20 M. für Lehrmittel aufbringen; das könne nur unter den größten
Entbehren geschehen. — Schulrat Jabel betonte, daß allen
Kindern, bei denen die Bedürftigkeit festgestellt worden sei und ein
Antrag auf Lieferung unentgeltlicher Lehrmittel vorgelegt habe,
solche bewilligt worden seien; zerrissene Bücher würden nicht ver-
ausgibt. — Jabel (lib.) meinte, daß das fragliche Buch
„gelesen“ sei; so würden die Kinder mit dem städtischen Eigentum
allgemein umgehen; schon darum müßte der Antrag abgelehnt
werden. — Käter stellte fest, daß das Buch einem Kinde über-
geben worden sei, das im Oktober d. J. eingeschult wurde, mithin
sönnen von einem Verlesen gar keine Rede sein. — Der Antrag
wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt.

Die Deputation für Notstandsarbeiten wird aufgelöst und die
Behandlung der Fragen der Arbeitslosenfürsorge der Verwaltung
des städtischen Arbeitsnachweises übertragen; die Verwaltung er-
hält die Benennung „Deputation für das Städtische Arbeitsamt“.
Wie im Vorjahre sollen auch in diesem Jahre Speisemarkten
verabfolgt werden. Die Ordnung war vom 10. Februar bis
31. März in Kraft. Es wurden von 67 Bewerbern nur
15 unterstützt. Dafür war ein Kostenaufwand von 88,20 M.
erforderlich. Die neue Ordnung enthält zwei Änderun-
gen. Es sollen einmal statt der bisher gewährten 60 Pf. nun-
mehr 1 M. ausbezahlt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß
60 Pf. nicht ausreichen für eine kinderreiche Familie, daher haben
viele darauf verzichtet. Die zweite Änderung besteht darin, daß
eine Sonderung der Speisemarktenempfänger in „arbeitsfähige“
und „fleißige“ Elemente herbeigeführt wird. Wähler war die
Unterstützung nur an die Voraussetzung des einjährigen Wohn-
sitzes in Schöneberg geknüpft. Die sozialdemokratische Fraktion
beantragte, den § 3 Abs. 1 zu streichen. Der Abst. besagt:

Die Unterstützung wird nur gewährt, wenn die Arbeits-
losigkeit unerschuldeter entstanden ist. Sie wird nicht gewährt,
wenn die Arbeitslosigkeit durch Ausstände, Aussperrungen oder
deren Folgen verursacht ist, oder wenn in dem Gewerbe, dem der
Unterstützungsberechtigte angehört, nachträglich der Fall des Aus-
standes oder der Aussperrung eintritt.
Die Unterstützung wird nur für die Tage gewährt, an denen
der Unterstützte die Kontrollvorschriften dieser Ordnung erfüllt.

Genosse Käter hält diesen Passus für eine Härte. — Ober-
bürgermeister Dominikus erklärte, es sei ein Novum, in einen
parteilichen Kampf einzugreifen und zugunsten der einen
Partei etwas zu tun. Redner ersuchte, den Antrag abzulehnen. —
Die Herren Vamberg und Gottschalk suchten in echter Scharf-
männermanier unter Hinweis auf den gegenwärtigen Kampf in
der Metallindustrie den sich gegen Streikende wendenden Passus
zu rechtfertigen, ein Beginnen, das unsern Redner nochmals ver-
anlaßte, sich in aller Schärfe gegen diese sowie gegen den Oberbürger-
meister, sich in aller Schärfe gegen diese sowie gegen Oberbürger-
meister zu wenden. Der Antrag unserer Genossen wurde von der
bürgerlichen Mehrheit abgelehnt und somit die neue Ordnung an-
genommen.

Ein weiterer Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der
um die Zulassung von Legitimationskarten bei der Reichstagswahl
an die Reichstagswähler ersucht, wurde angenommen, nach-
dem festgestellt war, daß sich die Kosten bei 45 000 Wählern un-
gefähr auf 2500 M. belaufen würden.

Kunstmehr erstattete Stadtv. Starke Bericht über die Zahlung
einer Feuerungszulage an die städtischen Arbeiter und An-
gestellten. Der Redner betonte, daß zur Regelung dieser An-
gelegenheit eine Deputation eingesetzt sei. Eine Petition der
städtischen Arbeiter sei damit ebenfalls erledigt; dagegen sei die
Petition des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter wegen
ihres ungehörigen Tones als zur Verhandlung nicht geeignet
zurückgewiesen worden. Derartige Petitionen könnten nicht be-
achtet werden. — Stadtv. Salinger (lib.) verteilte denselben
Standpunkt. — Genosse Käter meinte, es scheine Mance zu
werden, daß, wenn Arbeiter oder Unterbeamte ihre Wünsche aus-
sprechen, dann immer ein ungehöriger Ton herausgefunden werde.
Die städtischen Arbeiter hätten fortwährend gebeten, leider ohne
Erfolg; nun, da energisch gefordert werde, solle es den Herren auf
die Herzen. Schon längst hätten die Wünsche erfüllt sein können.
Die Beschlüsse der Deputation ständen anscheinend in weiter Ferne.
Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

Wilmerdorf-Salensee.

Von den städtischen Volksbibliotheken. Bei der Staatsberatung
zu Beginn dieses Jahres hatten unsere Genossen betont, daß die
Volksbibliotheken nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie
dem Publikum mehr als bisher zugänglich gemacht würden; und
deshalb beantragten sie, die Bibliotheken täglich geöffnet zu
halten und nach dem Muster der Nachbargemeinden Be-
amtinnen mit der Bücherausgabe zu betrauen. Diese An-
regung hat beim Magistrat nicht den gewünschten Erfolg ge-
habt, denn eine jetzt an die Stadtverordnetenversammlung
gerichtete Mitteilung weist darauf hin, daß eine von den vier am
Orte befindlichen Volksbibliotheken außer am Sonnabend immer
des Wochentags geöffnet ist, und daß die Anstellung von Be-
amtinnen sich erübrige, weil die jetzigen Leiter der Bibliotheken
sich durchaus bewährt hätten. Doch die im Nebenamt funktionierenden
Bibliothekshelferinnen ihre Pflicht nicht täten, hat natürlich kein
Recht behauptet. Es kam darauf an, die Volksbibliotheken der
Verdickung wertvoller zu machen und das Interesse für sie zu
heben, und das kann kaum geschehen, wenn nach dem Willen des
Magistrats und der Wohlfahrtsdeputation mit dem alten Brauch
nicht gebrochen wird.

Um keinen Leuten Gelegenheit zur Aufbewahrung von Spar-
loffenbüchern und ähnlichen Wertdokumenten zu bieten, hat die
städtische Sparkasse Schranzfächer eingerichtet, zu denen
die Interessenten gegen eine Jahresmiete von 3 M. einen Schlüssel
erhalten. Neuerdings hat man nun größere Fächer hergestellt,
die der Magistrat je nach dem verlangten Rauminhalt für 6, 8,
12 und 15 M. angeben wollte. Hiermit war aber die Stadt-
verordnetenversammlung nicht einverstanden. Schon im Finanz-
auschuss sprach man die Befürchtung aus, daß die Stadt durch die
Uebernahme größerer Depositionen den Banken eine unangenehme
Konkurrenz bereite, und demzufolge sollten die Sätze für die
Größen 3 bis 5 der Schranzfächer auf 12, 18 und 25 M. hinauf-
gesetzt werden. Aber auch im Plenum erhob sich ein ausgedehnter
Streit über den Wert oder Unwert einer derartigen Sicherung
des Privatvermögens. Schließlich kam man dahin überein, daß
nur für Aufbewahrung kleinerer und mittlerer Wertgegenstände
städtische Schranzfächer abgeben werden sollen. Demzufolge be-
zieht es die Stadtverordnetenversammlung, soweit die mittleren
Schranzfächer in Betracht kommen, bei den vom Magistrat vor-
geschlagenen Mietfähen; große Schranzfächer sollen aber überhaupt
nicht eingerichtet werden.

Steglitz.

In einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung des Wahl-
vereins sprach der Genosse Haberland über die Steuer-
und Zollpolitik des Reichstags. Das Thema fand, da ja
besonders diese Fragen im bevorstehenden Wahlkampf eine
große Rolle spielen, die volle Aufmerksamkeit der Versammlung.
Ueber die Anleiheausfertigung berichtete Genosse Alfermann. Der nächste
Zahlabend wird sich vor allem mit der Wahltechnik bei der Reichs-
tagswahl beschäftigen. Es ist deshalb Pflicht aller Genossen, den
Zahlabend zu besuchen und für die Wahlarbeit sich zur Verfügung
zu stellen. Da die Stadtverordnetenversammlung, wurde der
Vorstand beauftragt, der nächsten Versammlung geeignete Genossen
als Kandidaten zu unterbreiten. In den Bildungsausschuss wurde
für den auscheidenden Genossen Däumig Genosse Hähnle gewählt.
Am Schluß der Versammlung wurde noch auf den Verkauf des
Museums für Naturkunde hingewiesen, der am 17. Dezember statt-
findet.

Britz.

Ueber Maßnahmen zur Linderung der Teuerung beriet die Ge-
meindevertretung in ihrer letzten Sitzung. Der Vorsitzende verlas
zunächst einen vom Genossen Schliebig unterzeichneten Antrag, der
die Abfindung einer Petition an die Reichsregierung zwecks Auf-
hebung der Grenzölle fordert. Ferner solle der Einlauf und der
Vertrieb von Nahrungsmitteln zu billigen Preisen von der Gemeinde
in die Hand genommen werden. Genosse Rißing wies in seiner
Verbindung auf die bereits getroffenen Vorkehrungen der Nachbar-
gemeinden hin. Die Nahrungsmittelversorgung durch die Gemeinde
müsse eine allgemeine und dauernde werden. Mit dem bescheidenen
Anfang sei in dieser Zeit der Not zu beginnen. In der Diskussion betrat Herr
Ziebarth die Ansicht, daß der Staat zunächst einzugreifen habe und
nicht die Gemeinden. Der Schöffe Herr Frau verwies in Bezug auf
den ersten Teil der Petition darauf, daß eine solche Eingabe an die
Regierung bereits von Berlin und den großen Nachbargemeinden
gemacht sei. Zur praktischen Ausführung des zweiten Teiles der
Petition beantragte er die Wahl einer Kommission, welcher ein Kredit
bis zu 2000 M. zur Verfügung gestellt werden möge. Herr Tiedt
bestätigte, daß die Verteilung einer solchen Kostsubvention nicht den
Armen, sondern eher dem Mittelstand zu gute kommen würden. Im
übrigen möge die Ursache der heutigen Not nicht allein durch die
teuren Lebensmittel, sondern vor allem durch die alles Maß über-
steigenden Ansprüche auf Kleidung und andere Lebensbedürfnisse
zurückzuführen sein. Um günstig für die Gesamtheit einzulösen,
müsse der Warenbezug in großen Massen erfolgen. Das könne sich
eine Gemeinde wie Britz jedoch schwer leisten. Mit dem Vorschlag,
2000 M. für Anschaffung von billigen Lebensmitteln zu bewilligen,
erklärte sich Redner einverstanden. Genosse Eberhard verwies noch
auf Abbruch, wo der Verkauf von einzelnen Händlern geteilt werde.
Der Vorsitzende erklärte sich mit dem Vorschlag des Herrn Frau,
2000 M. zu bewilligen, einverstanden. Er ersuchte, die Finanz-
kommission durch die Vertreter der dritten Klasse zu erweitern. Herr
Tiedt betonte noch, wenn die Vermögen der Armen ein Interesse an
billigen Einkauf haben, so sollen sie sich doch an den Konsumverein
anschließen, welcher sich den Verkauf billiger Nahrungsmittel als Ziel
geleht habe. Auf Antrag des Vorsitzenden wird der Antrag unserer
Genossen, sich in einer Petition an die Staatsregierung zu wenden,
gegen 4 Stimmen abgelehnt, dagegen der zweite Teil des Antrages,
Maßnahmen zwecks Linderung der augenblicklichen Teuerung der

Lebensmittel in der Kommission zu beraten und zur Durchführung
einen Kredit von 2000 M. zu bewilligen, angenommen. Ein Antrag
der Trinkhallengesellschaft Perolina, in der Germania-Promenade
sowie Karlstraße je eine Trinkhalle gegen dieselben Bedingungen,
wie sie die Nachbargemeinden auch fordern, aufzustellen, wurde an-
genommen. Unter Verschiedenem ersuchte Genosse Schliebig, zur
kommenden Reichstagswahl auch in Britz an die Wähler amtliche
Legitimationskarten zu senden, um die Wahlgänge zu erleichtern,
desgleichen zur Durchführung der erweiterten Sonntagstraße vom
1. Januar 1912 auch für Britz ein Ortsstatut herauszugeben.

Kallberge-Rüdersdorf.

Ein Wohnhausbrand. Im benachbarten Schulzenhöhe geriet
Montag früh in der Straße Am Kanal das Eckmannsche Wohnhaus
in Brand. Der Dachstuhl wurde gänzlich ein Raub der Flammen.
Auch das zweite Stockwerk ist erheblich beschädigt worden. Menschen
und bei dem Brande glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.
Das fragliche Gebäude ist erst im Vorjahre erbaut worden.

Petershagen bei Friedersdorf.

Lebhafte Klagen werden über den Zustand der Landstraße laut,
welche die beiden nebeneinanderliegenden Dörfer Petershagen und
Friedersdorf verbindet. Der etwa 100 Schritt lange Teil von der
Mitte des Dorfes Petershagen bis zur Fiehlbrücke gleicht einem
Jauchegraben, der nur bei monatelanger Dürre für Fußgänger zu
passieren ist. Wer zum Amtsbureau, Stenogramm oder zu den
Sprachstunden der Kirche usw. will, muß von Petershagen aus
diesen Weg passieren; auch bei Statistiken einer in einem der beiden
Dörfer anberaumten Versammlung ist hier ein lebhafter Verkehr.
Seit Jahrzehnten ist zur Verbesserung dieser Straße fast nichts ge-
schehen, weil ebenso lange die beiden Gemeinden die zweifelhafte
Hoffnung haben, daß die Straße eine Kreischauffee werden
soll. Die Fiehlbrücke ist so unfällig, daß schon wieder-
holt einzelne markte Teile zusammengebrochen sind. Die
in nebelhafter Ferne schwebende Fata Morgana der Kreis-
chauffee ist auch hier der Grund, warum die Straße immer nur wieder
notdürftig zusammengefügt wurde. In der Dunkelheit, Beleuchtung
gibt es natürlich in dieser Zeit in der Mitte des Dorfes gelegenen
Bildnis nicht, ist die Benutzung des Weges geradezu lebensgefähr-
lich. Und doch gehört so blutwenig dazu, um diesen Schandfleck der
Gemeinde zu beseitigen. Ein paar Fußrenn Kolischlade und das Ver-
bot an die Anlieger, ihre Abwässer auf diesen Weg zu leiten, würden
genügen um den Weg wenigstens so lange gangbar zu erhalten bis
die erhoffte Kreischauffee zur Wirklichkeit wird.

Bernau.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde einem Dringlichkeits-
antrage der Krankenhausdeputation betreffend die Bewilligung von
1200 M. für Anschaffung von Instrumenten sowie 1000 M. zur An-
schaffung von Betten, Wäsche usw. zugestimmt. Alsdann wählte die
Versammlung eine Deputation, die mit den Vorarbeiten der Kanali-
sation beginnen soll. Die Magistratsvorlage betreffend die Ver-
sicherung über Versorgung der Stadt mit elektrischer Energie für
Licht und Kraftzwecke wurde, weil der Vertrag mit der hiesigen
Gasanstalt dabei mit diskutiert werden müßte, in die nichtöffentliche
Sitzung verlegt. Mit besagter Anstalt ist freierzeit ein Vertrag bis
1923 geschlossen, welcher der Anstalt das Recht des Einspruchs ein-
räumt, sofern durch andere Kraft oder Licht an die Konsumenten
abgegeben werden sollte. Auch die Stadt hat demnach kein Recht,
selbst derartige Betriebe zu errichten. — Der Stadtverordnete
Richter fragte bei der Teuerungskommission an, ob es zuträfe, daß
der Verkauf von Kartoffeln zentnerweise erfolgt sei und zwar ohne
Ansehen der Person. Die Teuerungskommission erklärte, daß sie hier
keine Kartoffeln zu billigen Preisen habe bekommen können und
daher mit auswärtigen Verkäufern Abschlüsse habe machen müssen.
Um den Fuhrlohn für Abfahren von der Bahn zu sparen, der
Waggon auch zu einer bestimmten Zeit geleert sein mußte, habe
jeder, der kam, nach seinem Wunsch Kartoffeln erhalten. Es hätten
sich auch eine Anzahl Leute mit Handwagen eingefunden, und daher
sei der Verkauf flott von statten gegangen. Die Kartoffeln seien
zum Preise von 3,20 M. pro Zentner abgegeben worden. Die
weiteren Bestellungen, welche die Kommission erhalten wird, bedeuten
sie in Reservaten zu lagern, um so einem jeden, der geringere Mengen
entnehmen will, diese während des Winters verabfolgen zu können.
Damit war der Interpellant zufriedengestellt, der wohl mehr ein
Interesse daran zu haben schien, als Stadtverordneter der zweiten
Abteilung für die hiesigen Kartoffelverkäufer (Niederbürger) eine
Kanze zu brechen, als für die ärmere Bevölkerung Sorge zu tragen.

Notawess.

Der Kartoffelverkauf der Gemeinde ist nicht, wie vielfach an-
genommen wird, bereits wieder eingestellt, sondern findet vorläufig
auch weiterhin statt. Die Gemeinde hat in den Kellerräumen des
Schulgebäudes in der Schornhorststraße einen größeren Vorrat an
guten, roten Kartoffeln angehäufelt, die nun dort wöchentlich
Dienstags von 3 bis 4 Uhr nachmittags in kleinen Posten zum
Selbstkostenpreise zum Verkauf gelangen.

Der Konsumverein beschloß in seiner Generalversammlung, das
Geschäftsjahr, das bisher den Zeitraum vom 1. Oktober bis
30. September umfaßt, in die Zeit vom 1. August bis 31. Juli
zu versetzen, um beim Jahresabschluss, der sich infolge der zu-
nehmenden Mitgliederzahl immer schwieriger gestaltet, mehr
Zeit zu gewinnen. Die Auszahlung der Rückvergütung soll
jedoch wie bisher einige Wochen vor Weihnachten erfolgen.
Ferner erzielte die Generalversammlung den von der Verwaltung
ausgearbeiteten neuen Anstellungsbedingungen, die für die An-
gestellten eine annehmbare Aufbesserung bedeuten, ihre Zustimmung.
Infolge der großen Arbeitslast, die durch Errichtung der Verkaufsstellen
in Wilmendorf und Wannsee noch eine erhebliche Steigerung
erforderte, sah sich die Verwaltung veranlaßt, den Genossen Sabrowski
als Kassierer fest anzustellen. Die Generalversammlung wählte ihn
zum zweiten Vorstandsmitglied. Bei längerer Dauer der Aus-
sperierung in der Metallindustrie sollen die davon betroffenen Mit-
glieder auf Vorschlag der Verwaltung eventuell durch unentgeltliche
Vortilierung unterstützt werden.

Aus aller Welt.

Cardinal und Kaufmann.

Wie ein bürgerliches mädrisches Blatt berichtet, hat der jetzt
zum Cardinal erwählte Fürstbischof Dr. Bauer in Olmütz
nicht nur Verständnis für die Würde seines Amtes, sondern ihm ist
auch ein guter Sinn für seinen pekuniären Vorteil eigen.
Um finanziell vorteilhaft abzukommen, hat der Erzbischof das
Holz seiner Güter in Liebau, Marau und Wittau
einem Ausländer verkauft und dadurch sämtliche Säge-
werke in dem Gebiet sowie die Bauwirtschaft zum Stillstand
gebracht. Hunderte Arbeiterfamilien werden
hinfällig. — Ein Glau, daß diesen wenigstens der Himmelstrost
bleibt, den der geschäftsbändige Kirchenfürst sicher in jedem wünschens-
werten Maße zu spenden bereit sein wird. Man sieht nun auch,
daß die peinlich hartnäckige Geschäftsmäßigkeit, die man dem Vor-
gänger auf dem Olmützer Bischofsstuhl, Dr. Cohn, zum Vorwurf
gemacht hat, nicht an dessen jüdische Abkunft gebunden war. Das
Religionsgeschäft und das Geschäft ohne weiteres vertragen sich bei
allen Rassen gleich vortrefflich.

Handel mit Menschenknochen.

Vor dem Strafgericht von Siena hat dieser Tage ein Prozeß
gegen zwei Diener des anatomischen Instituts von Siena und gegen
den Universitätsprofessor Stanislaus Bianchi, Ordinarius
für menschliche Anatomie an der dortigen Universität, begonnen.
Die Angeklagten sind beschuldigt, zum Zweck unberechtigten Vor-

teils menschliche Leiden und Leihenterte der Beeridigung entzogen zu haben. Die Sache wurde feinerzeit von Professor Biondi, dem Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, dem italienischen Unterrichtsminister angezeigt. Die daraufhin angestellte Erhebung kam zu dem Schluss, daß Professor Biondi einen ausgedehnten Handel mit Menschenknochen gebilligt hatte, er sollte aber keinen persönlichen Vorteil daraus gezogen haben. Die lokale Presse ließ aber den Fall nicht ruhen, bis schließlich der Unterrichtsminister Credaro selbst im Dezember vorigen Jahres Strafantrag stellte. Es heißt, daß Risten bis zum Gewicht von einem Doppelzentner an einen Professor der Wiener Universität gesandt worden seien! Mehrere Angehörige der Toten, deren Knochen verschahert worden sind, treten als Privatkläger im Prozesse auf.

Ein nettes Kleeblatt.

Wegen die bulgarischen Minister Genadiev, Sawov und Gredbew war vor einiger Zeit eine Untersuchung eingeleitet worden, weil die drei Minister in einer Betrugsaffäre arg bloßgestellt wurden. Die mit der Untersuchung betraute Kommission hat nunmehr ihre Arbeiten beendet. Die Ermittlungen haben die volle Schuld der Minister ergeben. Das betrügerische Kleeblatt wird sich nunmehr wegen Betruges und Unterschlagung von Staatsgeldern vor Gericht zu verantworten haben.

Kleine Notizen.

Folgen schwerer Einkurz. Bei den Arbeiten zur Abtragung der Festungswälle am Tragheimer Tor in Königsberg wurden Dienstag früh durch eine zusammenbrechende Erdwand vier Arbeiter verschüttet. Einer ist tot, zwei sind schwer und einer leicht verletzt.

Ein Priester als Mörder verurteilt. Die Geschworenen von Avellino haben den Priester Vincenzo Diastasio, der seine Schwägerin, in die er verliebt war, ermordet hat, zu 17 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Verurteilten, der nicht gesundig war, aber durch die Auslagen des Opfers und durch eigene Briefe, wie durch solche seines Schwiegervaters, als überführt gelten konnte, wurden mildernde Umstände zugestanden, aber die von einem Teil der Geschworenen beantragte Annahme vermindelter Zurechnungsfähigkeit verweigert.

Ein programmwidriger Brand. In Delhi ist das große Fest, in welchem der englische König die indischen Fürsten bei seiner Ankunft empfangen sollte, durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Das Fest ist unerlässlich wegen der Pracht seiner Dekorationen. Dies ist innerhalb kurzer Zeit die zweite Feuersbrunst in dem Anordnungslande. Die Vernichtung des Festes wird das ganze Programm der Anordnungsfeierlichkeiten beeinflussen.

Leser- und Diskussionsklub „Paul Singer“. Heute Mittwoch, abends 9 Uhr, im Lokale von Karl Seel, Samariterstraße 17: Sitzung mit Vortrag. Gäste willkommen.

Leser- und Diskussionsklub „Züd-Ost“. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Reibhardt, Gödlicher Straße 58: Sitzung mit Vortrag. Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

„Kommunale Praxis“. Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindeverwaltung. Die Hefen 46 und 47 sind erschienen.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet pro Quartal 3 Mark. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Buchhandlungen, Expeditionen und Kolportage entgegen. Probenummern kostenlos durch den Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

„In freien Stunden“. Eine Wochenchrift für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Die Hefen 46 und 47 sind erschienen. Probehefte kostenlos vom Verlag.

Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin und Unternehmerin. Eine Erwiderung auf die gleichnamige Schrift des Dr. Fritz Stephan Neumann, Friedenau-Berlin. Mit diesem Thema beschäftigt sich eine Broschüre, die soden im Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, erschienen ist. Der Preis ist 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolportage.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Sprechstunde —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Sachverhalt und eine Forderung beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnentenbezeichnung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Kluge Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

Leitung. S. W. R., Schömer. Vier Briefe und 200 M. dankend erhalten. Geld zu den angegebenen Adressen weitergegeben. Künftige Geldsendungen bitte zu senden an den Parteivorstand, wo es am direktesten verstanden wird, unter der Adresse: A. Gerlach, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, Post 6377.

— Nr. 97. Sie können die öffentliche Versteigerung von... — Nr. 104. Das ist möglich. — S. 55. An den... — und Empfang des... — an das Amtsgericht... — 100 M. — Zu zwei... Jahren, wenn es sich um... handelt. Die... — am Ende des... — 2. Die... — 3. In... — 4. Bei dem... — 5. Die... — 6. Die... — 7. Die... — 8. Die... — 9. Die... — 10. Die... — 11. Die... — 12. Die... — 13. Die... — 14. Die... — 15. Die... — 16. Die... — 17. Die... — 18. Die... — 19. Die... — 20. Die... — 21. Die... — 22. Die... — 23. Die... — 24. Die... — 25. Die... — 26. Die... — 27. Die... — 28. Die... — 29. Die... — 30. Die... — 31. Die... — 32. Die... — 33. Die... — 34. Die... — 35. Die... — 36. Die... — 37. Die... — 38. Die... — 39. Die... — 40. Die... — 41. Die... — 42. Die... — 43. Die... — 44. Die... — 45. Die... — 46. Die... — 47. Die... — 48. Die... — 49. Die... — 50. Die... — 51. Die... — 52. Die... — 53. Die... — 54. Die... — 55. Die... — 56. Die... — 57. Die... — 58. Die... — 59. Die... — 60. Die... — 61. Die... — 62. Die... — 63. Die... — 64. Die... — 65. Die... — 66. Die... — 67. Die... — 68. Die... — 69. Die... — 70. Die... — 71. Die... — 72. Die... — 73. Die... — 74. Die... — 75. Die... — 76. Die... — 77. Die... — 78. Die... — 79. Die... — 80. Die... — 81. Die... — 82. Die... — 83. Die... — 84. Die... — 85. Die... — 86. Die... — 87. Die... — 88. Die... — 89. Die... — 90. Die... — 91. Die... — 92. Die... — 93. Die... — 94. Die... — 95. Die... — 96. Die... — 97. Die... — 98. Die... — 99. Die... — 100. Die... — 101. Die... — 102. Die... — 103. Die... — 104. Die... — 105. Die... — 106. Die... — 107. Die... — 108. Die... — 109. Die... — 110. Die... — 111. Die... — 112. Die... — 113. Die... — 114. Die... — 115. Die... — 116. Die... — 117. Die... — 118. Die... — 119. Die... — 120. Die... — 121. Die... — 122. Die... — 123. Die... — 124. Die... — 125. Die... — 126. Die... — 127. Die... — 128. Die... — 129. Die... — 130. Die... — 131. Die... — 132. Die... — 133. Die... — 134. Die... — 135. Die... — 136. Die... — 137. Die... — 138. Die... — 139. Die... — 140. Die... — 141. Die... — 142. Die... — 143. Die... — 144. Die... — 145. Die... — 146. Die... — 147. Die... — 148. Die... — 149. Die... — 150. Die... — 151. Die... — 152. Die... — 153. Die... — 154. Die... — 155. Die... — 156. Die... — 157. Die... — 158. Die... — 159. Die... — 160. Die... — 161. Die... — 162. Die... — 163. Die... — 164. Die... — 165. Die... — 166. Die... — 167. Die... — 168. Die... — 169. Die... — 170. Die... — 171. Die... — 172. Die... — 173. Die... — 174. Die... — 175. Die... — 176. Die... — 177. Die... — 178. Die... — 179. Die... — 180. Die... — 181. Die... — 182. Die... — 183. Die... — 184. Die... — 185. Die... — 186. Die... — 187. Die... — 188. Die... — 189. Die... — 190. Die... — 191. Die... — 192. Die... — 193. Die... — 194. Die... — 195. Die... — 196. Die... — 197. Die... — 198. Die... — 199. Die... — 200. Die... — 201. Die... — 202. Die... — 203. Die... — 204. Die... — 205. Die... — 206. Die... — 207. Die... — 208. Die... — 209. Die... — 210. Die... — 211. Die... — 212. Die... — 213. Die... — 214. Die... — 215. Die... — 216. Die... — 217. Die... — 218. Die... — 219. Die... — 220. Die... — 221. Die... — 222. Die... — 223. Die... — 224. Die... — 225. Die... — 226. Die... — 227. Die... — 228. Die... — 229. Die... — 230. Die... — 231. Die... — 232. Die... — 233. Die... — 234. Die... — 235. Die... — 236. Die... — 237. Die... — 238. Die... — 239. Die... — 240. Die... — 241. Die... — 242. Die... — 243. Die... — 244. Die... — 245. Die... — 246. Die... — 247. Die... — 248. Die... — 249. Die... — 250. Die... — 251. Die... — 252. Die... — 253. Die... — 254. Die... — 255. Die... — 256. Die... — 257. Die... — 258. Die... — 259. Die... — 260. Die... — 261. Die... — 262. Die... — 263. Die... — 264. Die... — 265. Die... — 266. Die... — 267. Die... — 268. Die... — 269. Die... — 270. Die... — 271. Die... — 272. Die... — 273. Die... — 274. Die... — 275. Die... — 276. Die... — 277. Die... — 278. Die... — 279. Die... — 280. Die... — 281. Die... — 282. Die... — 283. Die... — 284. Die... — 285. Die... — 286. Die... — 287. Die... — 288. Die... — 289. Die... — 290. Die... — 291. Die... — 292. Die... — 293. Die... — 294. Die... — 295. Die... — 296. Die... — 297. Die... — 298. Die... — 299. Die... — 300. Die... — 301. Die... — 302. Die... — 303. Die... — 304. Die... — 305. Die... — 306. Die... — 307. Die... — 308. Die... — 309. Die... — 310. Die... — 311. Die... — 312. Die... — 313. Die... — 314. Die... — 315. Die... — 316. Die... — 317. Die... — 318. Die... — 319. Die... — 320. Die... — 321. Die... — 322. Die... — 323. Die... — 324. Die... — 325. Die... — 326. Die... — 327. Die... — 328. Die... — 329. Die... — 330. Die... — 331. Die... — 332. Die... — 333. Die... — 334. Die... — 335. Die... — 336. Die... — 337. Die... — 338. Die... — 339. Die... — 340. Die... — 341. Die... — 342. Die... — 343. Die... — 344. Die... — 345. Die... — 346. Die... — 347. Die... — 348. Die... — 349. Die... — 350. Die... — 351. Die... — 352. Die... — 353. Die... — 354. Die... — 355. Die... — 356. Die... — 357. Die... — 358. Die... — 359. Die... — 360. Die... — 361. Die... — 362. Die... — 363. Die... — 364. Die... — 365. Die... — 366. Die... — 367. Die... — 368. Die... — 369. Die... — 370. Die... — 371. Die... — 372. Die... — 373. Die... — 374. Die... — 375. Die... — 376. Die... — 377. Die... — 378. Die... — 379. Die... — 380. Die... — 381. Die... — 382. Die... — 383. Die... — 384. Die... — 385. Die... — 386. Die... — 387. Die... — 388. Die... — 389. Die... — 390. Die... — 391. Die... — 392. Die... — 393. Die... — 394. Die... — 395. Die... — 396. Die... — 397. Die... — 398. Die... — 399. Die... — 400. Die... — 401. Die... — 402. Die... — 403. Die... — 404. Die... — 405. Die... — 406. Die... — 407. Die... — 408. Die... — 409. Die... — 410. Die... — 411. Die... — 412. Die... — 413. Die... — 414. Die... — 415. Die... — 416. Die... — 417. Die... — 418. Die... — 419. Die... — 420. Die... — 421. Die... — 422. Die... — 423. Die... — 424. Die... — 425. Die... — 426. Die... — 427. Die... — 428. Die... — 429. Die... — 430. Die... — 431. Die... — 432. Die... — 433. Die... — 434. Die... — 435. Die... — 436. Die... — 437. Die... — 438. Die... — 439. Die... — 440. Die... — 441. Die... — 442. Die... — 443. Die... — 444. Die... — 445. Die... — 446. Die... — 447. Die... — 448. Die... — 449. Die... — 450. Die... — 451. Die... — 452. Die... — 453. Die... — 454. Die... — 455. Die... — 456. Die... — 457. Die... — 458. Die... — 459. Die... — 460. Die... — 461. Die... — 462. Die... — 463. Die... — 464. Die... — 465. Die... — 466. Die... — 467. Die... — 468. Die... — 469. Die... — 470. Die... — 471. Die... — 472. Die... — 473. Die... — 474. Die... — 475. Die... — 476. Die... — 477. Die... — 478. Die... — 479. Die... — 480. Die... — 481. Die... — 482. Die... — 483. Die... — 484. Die... — 485. Die... — 486. Die... — 487. Die... — 488. Die... — 489. Die... — 490. Die... — 491. Die... — 492. Die... — 493. Die... — 494. Die... — 495. Die... — 496. Die... — 497. Die... — 498. Die... — 499. Die... — 500. Die... — 501. Die... — 502. Die... — 503. Die... — 504. Die... — 505. Die... — 506. Die... — 507. Die... — 508. Die... — 509. Die... — 510. Die... — 511. Die... — 512. Die... — 513. Die... — 514. Die... — 515. Die... — 516. Die... — 517. Die... — 518. Die... — 519. Die... — 520. Die... — 521. Die... — 522. Die... — 523. Die... — 524. Die... — 525. Die... — 526. Die... — 527. Die... — 528. Die... — 529. Die... — 530. Die... — 531. Die... — 532. Die... — 533. Die... — 534. Die... — 535. Die... — 536. Die... — 537. Die... — 538. Die... — 539. Die... — 540. Die... — 541. Die... — 542. Die... — 543. Die... — 544. Die... — 545. Die... — 546. Die... — 547. Die... — 548. Die... — 549. Die... — 550. Die... — 551. Die... — 552. Die... — 553. Die... — 554. Die... — 555. Die... — 556. Die... — 557. Die... — 558. Die... — 559. Die... — 560. Die... — 561. Die... — 562. Die... — 563. Die... — 564. Die... — 565. Die... — 566. Die... — 567. Die... — 568. Die... — 569. Die... — 570. Die... — 571. Die... — 572. Die... — 573. Die... — 574. Die... — 575. Die... — 576. Die... — 577. Die... — 578. Die... — 579. Die... — 580. Die... — 581. Die... — 582. Die... — 583. Die... — 584. Die... — 585. Die... — 586. Die... — 587. Die... — 588. Die... — 589. Die... — 590. Die... — 591. Die... — 592. Die... — 593. Die... — 594. Die... — 595. Die... — 596. Die... — 597. Die... — 598. Die... — 599. Die... — 600. Die... — 601. Die... — 602. Die... — 603. Die... — 604. Die... — 605. Die... — 606. Die... — 607. Die... — 608. Die... — 609. Die... — 610. Die... — 611. Die... — 612. Die... — 613. Die... — 614. Die... — 615. Die... — 616. Die... — 617. Die... — 618. Die... — 619. Die... — 620. Die... — 621. Die... — 622. Die... — 623. Die... — 624. Die... — 625. Die... — 626. Die... — 627. Die... — 628. Die... — 629. Die... — 630. Die... — 631. Die... — 632. Die... — 633. Die... — 634. Die... — 635. Die... — 636. Die... — 637. Die... — 638. Die... — 639. Die... — 640. Die... — 641. Die... — 642. Die... — 643. Die... — 644. Die... — 645. Die... — 646. Die... — 647. Die... — 648. Die... — 649. Die... — 650. Die... — 651. Die... — 652. Die... — 653. Die... — 654. Die... — 655. Die... — 656. Die... — 657. Die... — 658. Die... — 659. Die... — 660. Die... — 661. Die... — 662. Die... — 663. Die... — 664. Die... — 665. Die... — 666. Die... — 667. Die... — 668. Die... — 669. Die... — 670. Die... — 671. Die... — 672. Die... — 673. Die... — 674. Die... — 675. Die... — 676. Die... — 677. Die... — 678. Die... — 679. Die... — 680. Die... — 681. Die... — 682. Die... — 683. Die... — 684. Die... — 685. Die... — 686. Die... — 687. Die... — 688. Die... — 689. Die... — 690. Die... — 691. Die... — 692. Die... — 693. Die... — 694. Die... — 695. Die... — 696. Die... — 697. Die... — 698. Die... — 699. Die... — 700. Die... — 701. Die... — 702. Die... — 703. Die... — 704. Die... — 705. Die... — 706. Die... — 707. Die... — 708. Die... — 709. Die... — 710. Die... — 711. Die... — 712. Die... — 713. Die... — 714. Die... — 715. Die... — 716. Die... — 717. Die... — 718. Die... — 719. Die... — 720. Die... — 721. Die... — 722. Die... — 723. Die... — 724. Die... — 725. Die... — 726. Die... — 727. Die... — 728. Die... — 729. Die... — 730. Die... — 731. Die... — 732. Die... — 733. Die... — 734. Die... — 735. Die... — 736. Die... — 737. Die... — 738. Die... — 739. Die... — 740. Die... — 741. Die... — 742. Die... — 743. Die... — 744. Die... — 745. Die... — 746. Die... — 747. Die... — 748. Die... — 749. Die... — 750. Die... — 751. Die... — 752. Die... — 753. Die... — 754. Die... — 755. Die... — 756. Die... — 757. Die... — 758. Die... — 759. Die... — 760. Die... — 761. Die... — 762. Die... — 763. Die... — 764. Die... — 765. Die... — 766. Die... — 767. Die... — 768. Die... — 769. Die... — 770. Die... — 771. Die... — 772. Die... — 773. Die... — 774. Die... — 775. Die... — 776. Die... — 777. Die... — 778. Die... — 779. Die... — 780. Die... — 781. Die... — 782. Die... — 783. Die... — 784. Die... — 785. Die... — 786. Die... — 787. Die... — 788. Die... — 789. Die... — 790. Die... — 791. Die... — 792. Die... — 793. Die... — 794. Die... — 795. Die... — 796. Die... — 797. Die... — 798. Die... — 799. Die... — 800. Die... — 801. Die... — 802. Die... — 803. Die... — 804. Die... — 805. Die... — 806. Die... — 807. Die... — 808. Die... — 809. Die... — 810. Die... — 811. Die... — 812. Die... — 813. Die... — 814. Die... — 815. Die... — 816. Die... — 817. Die... — 818. Die... — 819. Die... — 820. Die... — 821. Die... — 822. Die... — 823. Die... — 824. Die... — 825. Die... — 826. Die... — 827. Die... — 828. Die... — 829. Die... — 830. Die... — 831. Die... — 832. Die... — 833. Die... — 834. Die... — 835. Die... — 836. Die... — 837. Die... — 838. Die... — 839. Die... — 840. Die... — 841. Die... — 842. Die... — 843. Die... — 844. Die... — 845. Die... — 846. Die... — 847. Die... — 848. Die... — 849. Die... — 850. Die... — 851. Die... — 852. Die... — 853. Die... — 854. Die... — 855. Die... — 856. Die... — 857. Die... — 858. Die... — 859. Die... — 860. Die... — 861. Die... — 862. Die... — 863. Die... — 864. Die... — 865. Die... — 866. Die... — 867. Die... — 868. Die... — 869. Die... — 870. Die... — 871. Die... — 872. Die... — 873. Die... — 874. Die... — 875. Die... — 876. Die... — 877. Die... — 878. Die... — 879. Die... — 880. Die... — 881. Die... — 882. Die... — 883. Die... — 884. Die... — 885. Die... — 886. Die... — 887. Die... — 888. Die... — 889. Die... — 890. Die... — 891. Die... — 892. Die... — 893. Die... — 894. Die... — 895. Die... — 896. Die... — 897. Die... — 898. Die... — 899. Die... — 900. Die... — 901. Die... — 902. Die... — 903. Die... — 904. Die... — 905. Die... — 906. Die... — 907. Die... — 908. Die... — 909. Die... — 910. Die... — 911. Die... — 912. Die... — 913. Die... — 914. Die... — 915. Die... — 916. Die... — 917. Die... — 918. Die... — 919. Die... — 920. Die... — 921. Die... — 922. Die... — 923. Die... — 924. Die... — 925. Die... — 926. Die... — 927. Die... — 928. Die... — 929. Die... — 930. Die... — 931. Die... — 932. Die... — 933. Die... — 934. Die... — 935. Die... — 936. Die... — 937. Die... — 938. Die... — 939. Die... — 940. Die... — 941. Die... — 942. Die... — 943. Die... — 944. Die... — 945. Die... — 946. Die... — 947. Die... — 948. Die... — 949. Die... — 950. Die... — 951. Die... — 952. Die... — 953. Die... — 954. Die... — 955. Die... — 956. Die... — 957. Die... — 958. Die... — 959. Die... — 960. Die... — 961. Die... — 962. Die... — 963. Die... — 964. Die... — 965. Die... — 966. Die... — 967. Die... — 968. Die... — 969. Die... — 970. Die... — 971. Die... — 972. Die... — 973. Die... — 974. Die... — 975. Die... — 976. Die... — 977. Die... — 978. Die... — 979. Die... — 980. Die... — 981. Die... — 982. Die... — 983. Die... — 984. Die... — 985. Die... — 986. Die... — 987. Die... — 988. Die... — 989. Die... — 990. Die... — 991. Die... — 992. Die... — 993. Die... — 994. Die... — 995. Die... — 996. Die... — 997. Die... — 998. Die... — 999. Die... — 1000. Die... — 1001. Die... — 1002. Die... — 1003. Die... — 1004. Die... — 1005. Die... — 1006. Die... — 1007. Die... — 1008. Die... — 1009. Die... — 1010. Die... — 1011. Die... — 1012. Die... — 1013. Die... — 1014. Die... — 1015. Die... — 1016. Die... — 1017. Die... — 1018. Die... — 1019. Die... — 1020. Die... — 1021. Die... — 1022. Die... — 1023. Die... — 1024. Die... — 1025. Die... — 1026. Die... — 1027. Die... — 1028. Die... — 1029. Die... — 1030. Die... — 1031. Die... — 1032. Die... — 1033. Die... — 1034. Die... — 1035. Die... — 1036. Die... — 1037. Die... — 1038. Die... — 1039. Die... — 1040. Die... — 1041. Die... — 1042. Die... — 1043. Die... — 1044. Die... — 1045. Die... — 1046. Die... — 1047. Die... — 1048. Die... — 1049. Die... — 1050. Die... — 1051. Die... — 1052. Die... — 1053. Die... — 1054. Die... — 1055. Die... — 1056. Die... — 1057. Die... — 1058. Die... — 1059. Die... — 1060. Die... — 1061. Die... — 1062. Die... — 1063. Die... — 1064. Die... — 1065. Die... — 1066. Die... — 1067. Die... — 1068. Die... — 1069. Die... — 1070. Die... — 1071. Die... — 1072. Die... — 1073. Die... — 1074. Die... — 1075. Die... — 1076. Die... — 1077. Die... — 1078. Die... — 1079. Die... — 1080. Die... — 1081. Die... — 1082. Die... — 1083. Die... — 1084. Die... — 1085. Die... — 1086. Die... — 1087. Die... — 1088. Die... — 1089. Die... — 1090. Die... — 1091. Die... — 1092. Die... — 1093. Die... — 1094. Die... — 1095. Die... — 1096. Die... — 1097. Die... — 1098. Die... — 1099. Die... — 1100. Die... — 1101. Die... — 1102. Die... — 1103. Die... — 1104. Die... — 1105. Die... — 1106. Die... — 1107. Die... — 1108. Die... — 1109. Die... — 1110. Die... — 1111. Die... — 1112. Die... — 1113. Die... — 1114. Die... — 1115. Die... — 1116. Die... — 1117. Die... — 1118. Die... — 1119. Die... — 1120. Die... — 1121. Die... — 1122. Die... — 1123. Die... — 1124. Die... — 1125. Die... — 1126. Die... — 1127. Die... — 1128. Die... — 1129. Die... — 1130. Die... — 1131. Die... — 1132. Die... — 1133. Die... — 1134. Die... — 1135. Die... — 1136. Die... — 1137. Die... — 1138. Die... — 1139. Die... — 1140. Die... — 1141. Die... — 1142. Die... — 1143. Die... — 1144. Die... — 1145. Die... — 1146. Die... — 1147. Die... — 1148. Die... — 1149. Die... — 1150. Die... — 1151. Die... — 1152. Die... — 1153. Die... — 1154. Die... — 1155. Die... — 1156. Die... — 1157. Die... — 1158. Die... — 1159. Die... — 1160. Die... — 1161. Die... — 1162. Die... — 1163. Die... — 1164. Die... — 1165. Die... — 1166. Die... — 1167. Die... — 1168. Die... — 1169. Die... — 1170. Die... — 1171. Die... — 1172. Die... — 1173. Die... — 1174. Die... — 1175. Die... — 1176. Die... — 1177. Die... — 1178. Die... — 1179. Die... — 1180. Die... — 1181. Die... — 1182. Die... — 1183. Die... — 1184. Die... — 1185. Die... — 1186. Die... — 1187. Die... — 1188. Die... — 1189. Die... — 1190. Die... — 1191. Die... — 1192. Die... — 1193. Die... — 1194. Die... — 1195. Die... — 1196. Die... — 1197. Die... — 1198. Die... — 1199. Die... — 1200. Die... — 1201. Die... — 1202. Die... — 1203. Die... — 1204. Die... — 1205. Die... — 1206. Die... — 1207. Die... — 1208. Die... — 1209. Die... — 1210. Die... — 1211. Die... — 1212. Die... — 1213. Die... — 1214. Die... — 1215. Die... — 1216. Die... — 1217. Die... — 1218. Die... — 1219. Die... — 1220. Die... — 1221. Die... — 1222. Die... — 1223. Die... — 1224. Die... — 1225. Die... — 1226. Die... — 1227. Die... — 1228. Die... — 1229. Die... — 1230. Die... — 1231. Die... — 1232. Die... — 1233. Die... — 1234. Die... — 1235. Die... — 1236. Die... — 1237. Die... — 1238. Die... — 1239. Die... — 1240. Die... — 1241. Die... — 1242. Die... — 1243. Die... — 1244. Die... — 1245. Die... — 1246. Die... — 1247. Die... — 1248. Die... — 1249. Die... — 1250. Die... — 1251. Die... — 1252. Die... — 1253. Die... — 1254. Die... — 1255. Die... — 1256. Die... — 1257. Die... — 1258. Die... — 1259. Die... — 1260. Die... — 1261. Die... — 1262. Die... — 1263. Die... — 1264. Die... — 1265. Die... — 1266. Die... — 1267. Die... — 1268. Die... — 1269. Die... — 1270. Die... — 1271. Die... — 1272. Die... — 1273. Die... — 1274. Die... — 1275. Die... — 1276. Die... — 1277. Die... — 1278. Die... — 1279. Die... — 1280. Die... — 1281. Die... — 1282. Die... — 1283. Die... — 1284. Die... — 1285. Die... — 1286. Die... — 1287. Die... — 1288. Die... — 1289. Die... — 1290. Die... — 1291. Die... — 1292. Die... — 1293. Die... — 1294. Die... — 1295. Die... — 12

